

Die „Welt“ erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Ostpreußen 10.— M., im voraus zahlbar. Die Postgebühren nehmen Deutsche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Strafband liegen für Deutsche Land und Ostpreußen 18.— M., für das übrige Ausland 24.50 M., zuzüglich Post- und Nachschlag, per Brief für Deutschland und Ostpreußen 24.— Mark. Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C2, Breite Straße 88.

Die achtspaltige Anzeigenzeile ober dem Raum kostet 2.— M., einschließlich Druckgebühren. Kleine Anzeigen: Das festgedruckte Wort 2.— M., jedes weitere Wort 1.50 M., einschließlich Druckgebühren. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Angebote 2.20 M. netto pro Zeile. Diebstahl-Anzeigen: Das festgedruckte Wort 1.50 M., jedes weitere Wort 1.— M. Fernsprecher: Zentrum 15230—15239

Welt

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Amerika und das deutsche Angebot

Optimistische Auffassungen in Amerika

ER. New York, 23. April.

Das deutsche Ersuchen um eine Vermittlung zwischen Deutschland und den Alliierten hat hier keinen ungünstigen Eindruck gemacht. Man sieht auch in der Antwort von Hughes ein Zeichen für ein Zustandekommen eines endgültigen Abkommens in der Wiederherstellungsfrage. Die „New York Times“ warnen Deutschland davor, zu schwanken. Die gemäßigte Presse ist sehr optimistisch und weist darauf hin, daß trotz Frankreich die Tür für Verhandlungen nicht geschlossen wurde. „Evening Post“ gibt den Alliierten den Rat, sich zu mäßigen und Deutschland, verständig aufzutreten. „Journal of Commerce“ hat ebenfalls eine Warnung, aber nur für die Alliierten und zwar warnt es vor der Forderung des Goldes der Reichsbank nach dem besetzten Gebiet.

Erwartung neuer deutscher Vorschläge

(Zuspruch). II. Washington, 23. April.

Hier erwartet man eine baldige Antwort Deutschlands, in der neue Vorschläge unterbreitet werden, und rechnet damit, daß sich aus dem jetzigen Notenwechsel die Einberufung einer neuen Reparationskonferenz ergeben werde, auf der auch die Vereinigten Staaten amtlich vertreten sein dürften. Dabei würden die Vereinigten Staaten eine Haltung einnehmen, die das Zusammenwirken mit den Alliierten wahr und nicht den Anschein erweckt, als ob Amerika als dritte Partei der deutschen Regierung zu einer Verminderung der deutschen Zahlungspflichten verhelfen wolle.

III. Paris, 23. April.

Der „Intransigent“ glaubt zu wissen, daß bei der Uebersetzung der amerikanischen Note sich ein Fehler eingeschlichen hat, der gestern von Washington aus berichtigt wurde und wonach es in der genauen Uebersetzung heißen sollte, Amerika werde zuerst die Alliierten darüber befragen, ob die deutschen Vorschläge für eine Wiederaufnahme der Verhandlungen als genügend erachtet würden. Erst im bejahenden Falle würde Amerika sich mit der Vermittlung einverstanden erklären. Im Zusammenhang damit fragt man sich hier, ob die Ankunft Dr. Bogdens in Paris auf eine neue aktive Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Maßnahmen der Alliierten hindeute. In diesem Falle würde die amerikanische Note unter einem anderen Gesichtspunkte betrachtet werden müssen. Der Vertreter des United Telegraph vernimmt aus sicherer Quelle, daß die republikanische Partei der Vereinigten Staaten in ihrer unerschütterlichen Haltung gegenüber dem Vertrag von Versailles unter dem Druck der amerikanischen Finanzwelt nachgiebiger wird, da die Finanzkreise nicht darauf verzichten wollen, in der Wiedergutmachungsfrage ein Wort mitzureden.

Die amerikanische Antwort im englischen Urteil

III. London, 23. April.

Die amerikanische Antwort auf die Berliner Anfrage, ob die Vereinigten Staaten zu einer Vermittlungsaktion bereit wären, beschäftigt die Regierung sowie die Presse recht lebhaft. Während die Presse der Ansicht ist, daß die amerikanische Antwort eine glatte Ablehnung des deutschen Gesuches darstelle, ist man sich in Regierungskreisen nicht völlig über die Tragweite der erteilten Antwort klar. Besonders die Bemerkung, Deutschland solle Vorschläge unterbreiten, die eine Grundfrage für eine Einigung ergeben, wird hier als sehr wichtig angesehen, weil die Brauchbarkeit solcher Vorschläge dem Wortlaut der Note nach völlig durch das Urteil Amerikas festzustellen wäre. Sollten die deutschen Vorschläge von Washington als ausreichend erachtet werden, so würde Deutschland sie alsdann der Entente unterbreiten. Der Wortlaut der amerikanischen Antwort scheint nach der Londoner Auffassung ein Beweis dafür zu sein, daß Amerika immer noch zur Annahme neuer Verhandlungen bereit finden lasse, falls eine geeignete Grundlage dafür vorliege.

In der Geschäftswelt herrscht die Ansicht, Wallstreet wäre einer Uebernahme der Schulden der Alliierten durch Deutschland nicht abgeneigt, weil Amerika dadurch einen großen Einfluß auf Deutschland als Kunden und Tilgungspflichtigen Schuldner ausüben könne.

Rundgebung der englischen Arbeiter

EE. London, 23. April.

Der „Daily Herald“ veröffentlicht eine Rundgebung der Parlamentarischen Kommission der Gewerkschaften und des Exekutiv Ausschusses der Labour Party. Die englischen Arbeiter erklären, daß bisher eine Vermittlung in der Entschuldigungsfrage nicht erörtert worden sei. Die Forderung der Arbeiterklasse sowohl der alliierten Länder als der Deutschlands werde durch die Zwangsmassnahmen noch verschärft. Das Manifest bezweifelt dann noch, ob Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllt hat. Denn nach den deutschen Versicherungen seien bereits 20 Milliarden bezahlt worden. Die Arbeiter sind der Ansicht, daß die Herstellung von Arbeitskräften oder die Lieferung von Rohmaterial in Erwägung zu ziehen ist. Man dürfe diese nicht ohne gewichtige Gründe verwerfen. Namens der Bevölkerung des Ruhrgebietes sei dessen Besetzung nicht erwünscht. Die von der Konferenz von Spa auferlegte Verpflichtung, monatlich 2 Millionen Tonnen Kohle zu liefern, hat die Wirkung, daß der englische Kohlenexport nach Frankreich aufgehört hat. Das sei die unmittelbare Ursache der gegenwärtigen Krise und Kalamität geworden, die die englische Kohlenindustrie jetzt beherrscht. Wenn Frankreich das ganze Ruhrkohlengebiet beherrsche, so wäre es klar, daß jede Hoffnung auf Wiederaufnahme der Kohlenausfuhr schwinden müsse, was ja den Interessen der englischen Kohlenarbeiter widerspreche.

Die deutsche Regierung hat die amerikanische Note abgelehnt. Sie hat erklärt, daß sie die amerikanische Note nicht als Grundlage für Verhandlungen annehmen könne. Sie hat auch erklärt, daß sie die amerikanische Note nicht als Grundlage für Verhandlungen annehmen könne. Sie hat auch erklärt, daß sie die amerikanische Note nicht als Grundlage für Verhandlungen annehmen könne.

Französische Anklagen

EE. Paris, 23. April.

Mit dem Rufe „Wehe über die, die sich täuschen lassen“, lehnt heute der „Temps“ die amerikanische Antwortnote ab. Deutschland wolle nur ein Manöver versuchen. Es wolle einen Schiedsspruch herbeiführen, um seine Vorschläge machen zu müssen. Man müsse sich fragen, wer, der deutschen Note entsprechend, die Ingenieure und Arbeiter die in Frankreich tätig sein sollen, bezahlen soll. Welcher Gläubiger wird diese Verpflichtung entsprechen? Wenn Frankreich alles bezahlen soll, so komme man wieder auf das System der Vorkäufe zurück, das man in Spa bereits angenommen hat, außerdem würde man in Frankreich dann eine internationale Kolonisationsorganisation haben.

Der „Temps“ ergeht sich dann in Anschuldigungen gegen Deutschland und verweist Amerika insbesondere auf die monarchistische Strömung in Deutschland, die sich jetzt geltend mache, auf den untergegangenen Kapp-Putsch, auf die Tatsache, daß sich im Kabinett Stegerwald nicht ein einziges Mitglied der gemäßigten Sozialisten befinde. Die Einwohner von Wehren haben genau dieselben Absichten, wenn auch ihre Führer erklären, sie nur für entl. Niederdrückung von Kommunisten, unruhen verwenden zu wollen. Das Ministerium Fehrenbach sei schlecht. Die eigentliche Führung der Geschäfte liegt in den Händen einiger weniger Großindustrieller. Deutschland wünscht seine Kohlenbergwerke zu behalten, um billig produzieren zu können, und dadurch im Ausland günstige Valuta aufzuheben. Es wünscht, auch die großen metallurgischen Fabriken zu behalten, die eines Tages anfangen werden Waffen zu produzieren.

Der „Populaire“ über die Note an Amerika

Im „Populaire“ sagt Leon Blum zur amerikanischen Note, er wolle seine Gefühle der Befriedigung und der Erleichterung, die ihm dieser bedeutende Akt einflöße, nicht verheimlichen. Er sehe darin keineswegs eine Niederlage der französischen Regierung. Er betrachte das Eingreifen der Vereinigten Staaten als einziges Mittel, die französische und deutsche Regierung aus der tragischen Verlegenheit herauszuführen, in die sie durch ihre wiederholten Fehler geraten seien. Nachdem der Abgeordnete von den verschiedenen Nachrichten über Zwangsmassnahmen, die in den letzten Tagen in der offiziellen Presse verbreitet wurden, gesprochen hat, sagt er, das Eingreifen Amerikas könne diese Tollheiten beenden. Wenn man die Verhandlungen auf Wunsch der amerikanischen Freunde wieder eröffne, sei alles gerettet, sogar das Prestige.

Zwei neue deutsche Noten

Die deutsche Regierung hat der Vorkaufertkonferenz eine Note überreicht, die sich gegen die Erklärung des englischen Generalanwalts im Unterhause wendet, wonach die Sanktionen zu einem nicht geringen Teile auf das Verhalten Deutschlands in der Frage der Kriegsschuldigkeiten zurückzuführen seien. Die deutsche Regierung wiederholt nun, was sie schon auf der Konferenz von London am 3. März zu dieser Frage erklärt hat. Nicht Deutschland sei schuld an der Verzögerung der Prozessführung gegen die Kriegsschuldigkeiten, sondern die Entente, die auf das ihr zugegangene Material zum großen Teil noch keine Antwort erteilt habe. — Wenn die deutsche Regierung die Absicht verfolgt hätte, gegen die deutschen Kriegsverbrecher vorzugehen, so hätte sie dies schon längst auch ohne die Rückänderung der alliierten Regierungen tun können. Bisher sind aber lediglich mehrere einfache Soldaten vom Reichsgericht abgeurteilt worden, gegen die Beschuldigten aus den besetzten Klassen hat man nichts unternommen.

Eine zweite Note wendet sich gegen die von den Alliierten verlangte Ablieferung der Goldbestände des deutschen Reiches. Die Note geht von der Auffassung aus, daß die Alliierten sich Sicherheit verschaffen wollten, gegen die Möglichkeit, daß Deutschland über seinen Goldschatz zum Nachteil der Entente verfüge. Die deutsche Regierung bietet sich demnach an, der Reparationskommission gegenüber alle erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Enttarnung oder anderweitige Verwendung unseres Goldschatzes zu verhüten. Sie schlägt deshalb vor, die Geltung des § 248, Absatz 2, des Friedensvertrages bis zum 1. Oktober 1921 zu verlängern. Im übrigen betont die Note, daß es unmöglich sei, die Auslieferung unseres Goldschatzes jetzt in die Wege zu leiten, weil der Stand der deutschen Valuta dadurch eine herabsetzende Erschütterung erleiden würde, daß sie zu einer dauernden Herabminderung unserer Leistungsfähigkeit führen könnte.

Die Reparationskommission hat schon am Sonnabend von der Note über die Goldablieferung Kenntnis genommen und über die zu erteilende Antwort beraten.

Ins Verderben

Der Reichstag hat sich gestern nach einer Geschäftsordnungsdebatte auf neue vertagt. Obwohl die Regierung sich am Freitag damit einverstanden gezeigt hatte, daß am Sonnabend die außenpolitische Lage erörtert werde, lehnte sie jetzt jede Erklärung mit der Motivierung ab, die neue Note an die Vereinigten Staaten sei noch nicht fertiggestellt, und es laufe dem diplomatischen Brauch so gut wie dem beabsichtigten Zweck zuwider, über den Inhalt der deutschen Vorschläge zu sprechen, bevor man sicher sei, daß der Präsident Harding sie in Händen habe.

Das unglückselige Kabinett Fehrenbach bewegt sich in Widersprüchen, die durch seine verzweifelte Lage nur unzureichend erklärt werden. In der am Mittwoch nach Washington gesandten Note, die dem Präsidenten der Vereinigten Staaten um die Uebernahme des Schiedsrichteramtes ersuchte und die bedingungslose Unterwerfung unter sein Urteil ankündigte, berief sich die deutsche Regierung ausdrücklich auf das deutsche Volk. Das deutsche Volk und seine berufene Vertretung waren zuvor nicht gefragt worden, und jetzt, wo nun Gelegenheit gewesen wäre, die Meinung des Parlaments zu hören, bevor die Angebote abgehandelt wurden, von denen — wir sagen wahrhaftig nicht zuviel — Leben und Tod der Nation abhängt, wird der Reichstag einfach ausgeschaltet.

Die Geheimdiplomatie, die mit dem wilhelmintischen System begraben sein sollte, hat in den letzten Wochen fröhliche Urständ gefeiert. Nicht nur das Parlament und die Presse sind ununterrichtet geblieben über die Schritte, die eine hochwohlwollende Regierung zu tun für richtig fand, auch der Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten wurde unbeachtet gelassen, und man verlangte sogar, daß die Fraktionsführer, die man ins Geheimnis zu ziehen bereit war, ihren Fraktionen gegenüber Stillschweigen bewahren sollten. Dabei hat diese Geheimnisträumerei in der Praxis den schlimmsten Schiffsbruch gelitten. Die deutsche Note vom letzten Mittwoch hat in der amerikanischen Presse gestanden, nicht nur, bevor sie in Deutschland bekannt war, nein, sogar bevor sie ihrem Adressaten, dem Präsidenten Harding, unter die Augen kam. Wie war das möglich? Das Kabinett, das sich ängstlich gegen die Volkvertreter abschloß, hat seine Anfrage nach Beratung mit einigen gerade in Berlin weilenden Amerikanern formuliert, die ihrerseits einen amerikanischen Journalisten zum Mitwisser machten. Der amerikanische Zeitungsmann wäre kein amerikanischer Zeitungsmann gewesen, wenn er von seinen Kenntnissen nicht unmittelbar Gebrauch gemacht hätte, und so erfährt der amerikanische Leser die Dinge lange vor dem deutschen!

Aber lehren wir zu dem anderen Argument der Regierung zurück, wonach durch eine vorzeitige Diskussion die erhoffte günstige Wirkung des Schrittes, den man in Washington tut, zerstört werden solle. Die Frage ist aufzuwerfen, was denn nach allem, was geschehen ist, und vor allem nicht geschehen ist, noch viel verbrochen werden kann.

Das Ministerium hat sich der Entscheidung des Herrn Harding „ohne Vorbehalt“ im voraus unterworfen. Der Präsident hat die ihm angetragene Rolle nicht übernommen, sich aber bereit erklärt, etwaige neue Vorschläge an die Entente „in einer für diese annehmbaren Weise“ weiterzugeben. Glaubt nun jemand im Ernst, daß Amerika sich bei den Alliierten in irgendeiner Form für ein deutsches Angebot einsetzen werde, das sich nennenswert von den eigenen Forderungen der Entente unterscheidet? Oder glaubt man, daß, wenn das Unwahrscheinliche einträte, Frankreich und England eine solche Offerte annehmen würden?

Vor Wochen oder Monaten hätten wir vielleicht ein Recht zu einem solchen Optimismus gehabt, heute können wir ihn nicht mehr aufbringen. Nicht nur, weil Deutschland sich im voraus durch seine Anfrage in Washington gebunden hat, sondern vor allem, weil es seit London soviel Zeit unnütz verstreichen ließ. Die Dinge sind durch diese unerhörte Verzögerungspolitik auf die Spitze getrieben, der günstige Zeitpunkt verpaßt worden.

Man klammere sich doch nicht an die Pariser und Londoner Meldungen, die das amtliche Telegraphenbureau verbreitet! Da werden die Stimmen englischer radikaler Organe und französischer Sozialistenblätter zitiert. So sehr wir uns über die Haltung dieser Zeitungen freuen, sie geben leider nicht die Stimmung in den maßgebenden Kreisen wider. Die klingt vielmehr aus der rechtsstehenden Presse der Entente, die heute darüber jubelt, daß zwischen Frankreich und England ein absolutes Einvernehmen erzielt sei.

Das deutsche Volk ist eine fürchterliche Zwangslage hineingebracht worden, und wenn wir auch keinen „unten“ geneigt sind, den Ententekapitalismus zu entlasten, so kann doch auf der anderen Seite nicht nachdrücklich genug betont werden, daß die deutsche Regierung, gestützt und gedrängt von den nationalistischen Parteien, ihm das Spiel verflucht leicht gemacht hat. Wir ziehen sie in erster Linie zur Rechenschaft. Durch ihre Schuld sind wir in diese Situation geraten.

Man redet jetzt von einer Regierungskrise und von den Absichten dieser oder jener Gruppe, das Kabinett Fehrenbach zu stürzen. Der Wunsch der Verantwortlichen, sich in diesem Augenblick der Verantwortung zu entziehen, wäre an sich sehr begreiflich. Aber das ist keine Lösung, sie und sie allein, haben jetzt die Schlussfolgerungen aus der von ihnen eingeleiteten Politik zu ziehen. Hier gibt es kein Ausweichen! Jede andere Regierung, die in diesem Moment an die Stelle der heutigen träte, wäre von vornherein mit den Sünden ihrer Vorgängerin belastet. Das Kabinett Fehrenbach und die Parteien, die hinter ihm stehen, mögen die Entscheidung fällen, zu der sie sich unter den herrschenden Umständen verpflichtet glauben. Sie sollen den Weg, den sie beschritten haben, bis zum bitteren Ende gehen. Nachher wird das deutsche Volk und werden besonders die deutschen Arbeiter über sie zu Gericht sitzen.

Vertrauen für Stegerwald

Die Debatte über die Erklärung der preussischen Regierung wurde gestern im Landtag zu Ende geführt. Die Redner der zweiten Garnitur breiteten noch einmal ihre häusliche Wäsche aus. Sie war bei keiner Koalitionspartei sauber. Endlos zogen sich die Reden hin, neue Gesichtspunkte wurden nicht vorgebracht. Selbst A. Z. Hoff, der Redner der Deutschen Volkspartei, versagte. Er beschränkte sich in der Hauptsache auf die Wiedergabe von Zitaten. Er zitierte gegen die Sozialisierung, gegen die Zwangswirtschaft, gegen Deutschlands Schuld am Weltkrieg. Konnte er sich in den ersten beiden Fällen nicht ganz mit Unrecht auf Kronzeugen wie Scheidemann und August Müller stützen, so mißhandelte er, um Deutschlands „Unschuld“ nachzuweisen, das Kautschuk-Buch gegen den Professor Delbrück.

Für die Rechtssozialisten sprach der Abg. Limberg. Er trug eine ganze Reihe praktischer Gegenwartsforderungen vor und schloß ab, auf gutes Tatsachenmaterial gestützt, die Gegensätze zwischen dem Proletariat und dem Bürgertum gar nicht schlecht. Seine Kampfanlage gegen rechts verlor jedoch genau so ihre nachhaltige Wirkung, wie es am Tage vorher mit der Rede Sierings der Fall war. Zu stark hörte man den Jammer über die geschiedene Ehe aus der Kampfanlage herauszuringeln. Jedenfalls steht fest, daß die Rechtssozialisten nicht aus Prinzip, sondern aus Verärgerung aus der Koalition ausgeschieden sind. Sie waren bereit, vieles, ja beinahe alles zu opfern. Aber das Bürgertum bedurfte ihrer Hilfe nicht mehr. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan.

Es ist charakteristisch für die Stimmung in der rechtssozialistischen Partei, daß auch gestern wieder durch Herrn Heilmann betont wurde, die Rechtssozialisten seien bereit, gegebenenfalls auch mit der Deutschen Volkspartei eine Regierung zu bilden, wenn die Situation es erfordere. Nur weil eine zahlenmäßige Mehrheit für die alte Koalition vorhanden war, wollten die Rechtssozialisten mit der Sinnespartei keine gemeinsame Sache machen. Die Irreführung der Arbeiter durch die Verbindung mit Zentrum und Demokraten, der klägliche Heroinfall als Folge, der Hin auswurf aus der Regierung, das alles ist den Rechtssozialisten scheinbar noch nicht genug des grauenhaften Spiels. Die Arbeiter sollen gegebenenfalls auch an Sinnes verkauft werden, wenn es nur die Situation erfordert.

Genosse Reid, der für unsere Fraktion sprach, behandelte das Problem der Regierungsbildung vom grundsätzlichen sozialistischen Standpunkt aus. Er sagte den Rechtssozialisten, wie schwer sie sich bisher am Proletariat versündigt haben und hob dann scharf hervor, daß nur durch die Bildung einer Einheitsfront des Proletariats gegen die bürgerlichen Parteien bessere Zustände erlämpft werden könnten. Mit 216 gegen 130 Stimmen bekam dann die Regierung Stegerwald ihr Vertrauensvotum. Wenn die Rechtssozialisten standhalten, werden der Regierung Stegerwald nicht viel gute Tage blühen.

Das Schuldbekenntnis

Die Kommunisten behaupten immer wieder, sie seien durch die Provokation der Gegenrevolution zu ihrer sogenannten Aktion herausgefordert worden, und diese Aktion sei darum nichts weiter gewesen, als die notwendige Abwehr eines herausfordernden Streikes der Gegenrevolution. Derartige mild gestimmte Töne hörten wir besonders im Preussischen Landtag erklingen. Es trifft sich nun gut, daß abgesehen von den vielen anderen Beweisen, namentlich auch der Kommunist Paul Fröhlich im neuesten Heft der „Internationale“ das Märchen vom heiligen Verteidigungskrieg (siehe August 1914) gründlich zerstört. Im Vollbewusstsein seiner politischen Erkenntnis meint er, die Situation sei im März so gewesen, daß die Regierung „durch einen einigermaßen starken Stoß gestürzt werden konnte“. Dann fährt er fort:

„Besteht die Möglichkeit zu einem solchen Stoß, dann muß eine revolutionäre Partei ihn führen. Unter diesen Umständen, sobald die U.S.P.D. die Offensive zu ergreifen. Die Partei wollte die Aktion nach Ostern beginnen lassen, sobald die politischen Schwierigkeiten in ihr kritisches Stadium eingetreten wären. Sie wollte sich die Zeit zu organisatorischen und agitatorischen Vorbereitungen schaffen und über die toten Punkte der Osterwoche hinwegkommen. Das wurde durch die hörsingliche Provokation verhindert.“

Paul Fröhlich bestätigt damit, daß die Zentrale der U.S.P.D. die „Aktion“ unternommen hätte, auch wenn die hörsingliche Provokation nicht erfolgt wäre. Nur sollte der Streik erst nach Ostern geführt werden. Das Ziel war der Sturz der Regierung und die Eroberung der politischen Macht — eine Aufgabe, die die U.S.P.D. allein zu bewältigen gedachte, weil ihr die Situation „reif“ genug erschien. Die völlige Verkennung der tatsächlichen Machtverhältnisse war es aber nicht allein, was der kommunistischen Parteizentrale Veranlassung gab, von einem Erfolg der Aktion zu träumen. Auch nicht der Wunsch, unter allen Umständen „mit der Vergangenheit zu brechen“. Der Partei müssen mildebrende Umstände zugebilligt werden. Denn in der gleichen Nummer der „Internationale“ setzt sich Karl Kadel mit der „Krise in der U.S.P.D.“ auseinander. Er kommt zu dem Schluss, daß die Partei an Schwäche zu leiden trane. Die Aktion, die auf die Initiative der Exekutive (!!!) durch den Offenen Brief eingeleitet worden sei, sei nicht genügend energisch betrieben worden. Die Partei, so heißt es weiter, befände sich in einer Gefahr, sie kämpfte noch nicht, müsse sich aber für diesen Kampf entschließen, wenn sie den Beweis ihrer revolutionären Zuverlässigkeit erbringen wolle.

Die U.S.P.D. hat daraufhin den Beweis ihrer Zuverlässigkeit erbracht. Kadel schrieb seinen Artikel am 15. März, am 18. März erging die Aufforderung zur Aktion. Der Erfolg? Das Trümmerfeld in Mitteldeutschland, Tausende und

Abertausende Arbeiter in den Gefängnissen und Zuchthäusern. Eine ansteigende starke Welle der Reaktion, die gesamte Arbeiterbewegung geschwächt und eine zersprengte Partei. Ob Kadel und die Exekutive mit diesem Erfolg einverstanden sein werden?

Kreuzigt ihn!

Die Broschüre Paul Leni's „Unser Weg wider den Völkermord“ ist in zweiter Auflage erschienen. Der Verfasser fügt der Schrift ein zweites Wortwort bei, das u. a. ein Exposé über die Lage der Partei enthält, welches Leni am 16. März verfaßt hatte als Warnung an die Zentrale, den eingeschlagenen Weg zu verlassen. Gleichzeitig rechtfertigt sich Leni gegen die Vorwürfe, die seine früheren Parteigenossen wider ihn erhoben haben. Er schreibt:

„Die, die heute über meinen Verrat schreien, sollten mir dankbar sein für das, was ich nicht gesagt habe, statt zu getern über das, was ich gesagt habe.“

Leni meint dann noch, daß die wüsten Schimpereien der „Roten Fahne“ und die Zitatfälschungen ihm das Scheiden aus einer Gemeinschaft nur erleichtern könnten. Sie zeigten ihm, daß es auch menschlich nicht allzuviel verliere. „Einer mußte es sein, der den Ruf zum Kommunismus, den Ruf zur proletarischen Revolution erhob. Den einen mag man kreuzigen. Die Wahrheit bleibt doch.“

Rechtssozialisten, die sich selbst ohrfeigen

Bereitwillig haben die Rechtssozialisten bei den Verhandlungen über den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte dem schwerreichen Reederkapital eine Liebesgabe von 11½ Milliarden Mark in den Schoß geworfen mit der Begründung: Die Werftarbeiter wollen Arbeit haben! Aber schon heute stellen sich bei den Rechtssozialisten, die nicht wie unsere Genossen im Reichstage diese neue Schöpfung des Staatsäckels abzuwehren versuchten, lärmere Bedenken ein. So schreibt z. B. das rechtssozialistische „Bremer Volksblatt“, nachdem es sich kürzlich darüber aufgeregt hat, daß der Bremer Vulkan 30 Prozent und die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft 16 Prozent Dividende verteilen.

„Man sieht hier mal wieder, wie sich Schiffbau und Reeder-Liebesgaben. Und dazu mußte das Reich (d. h. die Steuerzahler) noch 12 Milliarden hergeben, damit den Werften auch weiterhin fette Aufträge zugehen und die Dividenden für die armen Aktionäre (Nationalbank für Deutschland, Stinnes, Krupp usw.) noch gesteigert werden können.“

Wenn die Rechtssozialisten vor der Bewilligung der Milliarden-Liebesgabe an das Reederkapital die Kritik gefunden hätten, die ihnen heute ihr Bremer Parteiorgan ins Stammbuch schreibt, dann hätten sie ein Recht, entrüstet zu sein. So aber verdanken die Aktionäre gerade auch der Zustimmung der Rechtssozialisten ihre fabelhaften Gewinne.

Milliardengeschenke und Steuerhinterziehung

Fast alle Aktiengesellschaften nehmen gegenwärtig Erhöhungen ihres Aktienkapitals vor. Die neuen Aktien werden den Aktionären zu einem wesentlich niedrigeren Kurs als dem an der Börse festgestellten abgegeben; sobald die Inhaber der alten Aktien auf diese Weise Risikogewinne erzielen. Auch der Anilin Konzern, dem die fünf größten heimischen Unternehmungen angehören, erhöht jetzt sein Aktienkapital von insgesamt 531,02 auf 1587,32 Millionen Mark. Dazu kommt ferner, daß die Firma Cassella u. Co. ebenfalls ihre Stammanteile um 68 auf 153 Millionen erhöhen wird.

Durch die Kapitalverwässerung wird den Aktionären, da der Durchschnittskurs der Anilink Aktien etwa 440 Prozent beträgt, nahezu eine volle Milliarde Papiermark unbedienten Wertzuwachses in den Schoß geworfen. Das geschieht aber nicht nur, um nach außen hin die Dividenden nicht allzu hoch erscheinen zu lassen, und um die großen Gewinne zu verstecken, sondern vor allen Dingen deshalb, weil vor einiger Zeit durch eine Entscheidung des Reichsfinanzhofes in München ein Urteil ergangen ist, wonach diese Bezugsrechte nicht der Kapitalertragssteuer unterliegen.

So fördern sich also gegenseitig Gewinnmacht und Steuerfurchen, was die Kapitalisten aber nicht abhalten wird, weiterhin über die „Kollage“ der Aktionäre und die „unerträglich“ hohen Besteuerungen zu jammern.

Patriotismus und Diqueur

Der Deutsche liebt den Franzmann nicht, doch seinen Cognac trinkt er gern, so etwa muß man angesichts einer kleinen Geschichte, die die „Frankfurter Zeitung“ erzählt, einen bekannten Vers variieren. Der Besitzer eines bekannten Berliner Restaurants, die „Frankfurter Zeitung“ verschweigt den Namen, es ist der Restaurateur Hüller, hat kürzlich unmittelbar vor Inkrafttreten der neuen Rheinabgrenzung, zwei Waggon Grand Marier-Diqueur, die Flasche zu 240 Mark Einkaufspreis, heringebracht. In seinem Lokale verkosten fast ausschließlich hochpatriotische, nationalistische Kreise. Zweifellos sind diese Kreise besondere Liebhaber französischer Cognacmarken, denn anders hätte der Restaurateur sich nicht die teuren „Drinks“ angelegt. Mit Recht wirft aber das Frankfurter Blatt die Frage auf, wie diese Vorliebe übereinstimmt mit dem jornaligen Verlangen der gleichen Leute, die von der Entente ausgeübten Sanktionen mit einem allgemeinen Boykott aller französischen und englischen Waren zu erwidern. „Werden sie“, fragt das Blatt, „dem Restaurateur die Kundschafft kündigen, weil seine Handlungswiese skandalös ist — oder werden sie schmunzelnd den Diqueur heruntertippen?“

Sie werden sicher das letztere tun, und wenn sie sich mit französischem Diqueur gestärkt haben, mit erneuter deutscher Kraft Proteste gegen den „Erbschind“ losschicken und gleichzeitig gegen die „Begehrtheit“ der Arbeiter schimpfen, die sich unbegrifflicher Weise damit nicht abfinden wollen, daß die „Edelsten der Nation“ ihren Schmerz über die Not des Vaterlandes mit Grand Marier-Diqueur heruntertippen, die Flasche zu 240 Mark.

Das Ende der „Fachminister“

Die Volkshetze von den Fachministern, mit dem Deutschen und Volkspartei im vorigen Jahre in den Reichstagswahlkampf gegen, hat anheulend ein stilles Ende gefunden. Im neuen preussischen Kabinett sind die drei, nicht den politischen Parteien entnommenen Minister, als „Sea mitenminister“ bezeichnet worden. Angeblich soll gerade damit zum Ausdruck gebracht werden, daß sie nicht als Parteimänner, sondern als Fachleute in die Regierung eintraten. Um so auffälliger aber ist die Bezeichnung der Bezeichnung „Fachminister“.

In einem langen Artikel bemüht sich deshalb die „Kreuzzeitung“ den Nachweis zu erbringen, daß der Ausdruck Fachminister vermieden werden sei, weil in ihm „ein stillschweigende

Kritik der politischen Minister liegt“. In Wirklichkeit aber ist die Vermeidung dieses Ausdrucks darauf zurückzuführen, daß die als „Fachminister“ in die Regierung eingetretenen Männer der Deutschen Volkspartei ihre mangelnde Eignung für dieses Amt so deutlich erwiesen haben, daß man in politischen Kreisen von ihnen nur mit einem Lächeln als „Fachminister“ spricht.

Die Hoffnung auf Dominicus

Mit vielem Mißvergnügen verzeichnet die bürgerliche Presse die Mitteilung, daß der Unabhängige Landrat Kasperek in Sangerhausen nicht beurlaubt ist, sondern sein Amt noch ausübt. Es ist außerordentlich besorgniserregend, daß die „Kreuzzeitung“ diese Meldung mit dem Stoffweiser versieht: „Was Herr Seodring nicht fertig gebracht, wird doch hoffentlich Dominicus nachholen.“ Wird sich nun Herr Dominicus dieser Einschätzung würdig erweisen?

Die U.S.P.D. rüstet für Putzsch!

Wie sich die „Post“ aus München (!!!) telegraphieren läßt, hat der Kreisvorstand der U.S.P.D. in Würzburg die Bildung eines Selbstschutzes mit Kurierdienst beschlossen. Weiter weiß das Blatt zu melden: Die Partei trifft nunmehr alle Vorbereitungen, um auch bei künftigen Putzsch mit den Waffen in der Hand eingreifen zu können. In Nord- und Mitteldeutschland sollen die erforderlichen Organisationen fast vollständig sein. Zwei Drittel der vom Reich für die letzten Wahlen bewilligten Stimmzettelzettel wurden hierzu verwendet. Vertrauensleute bei der Einwohner- und Reichswehr sollen die fehlenden Waffen schaffen. Ein Schloß in der Nähe von Gera beherbergt das Große Hauptquartier. U.S.P.-Kommandos bestehen in folgenden zehn Städten: Gera, Apolda, Erfurt, Weimar, Hof, Meiningen, Plauen, Leipzig, Altenburg und Greiz. Eine Selbstschutzzentrale ist nach Wittenberg verlegt. Ihr Kommando hat der soeben aus der Festungshaft entlassene Genosse Eser übernommen.

Die Meldung der „Post“ entspricht vollumfänglich den Tatsachen. Nachzutragen ist noch, daß die Partei auch ein Geldschrankkommando und einen Orden zum Roten Halsband gegründet hat, dessen Mitglieder die Aufgabe haben, sämtliche „Post“-Redakteure und die übrigen Feind in Deutschland aufzuknüpfen.

Die Staatsratsmitglieder der U.S.P.D.

Das amtliche Ergebnis der Wahlen zum preussischen Staatsrat liegt nunmehr vor. In den einzelnen Provinzen sind folgende Vertreter der U.S.P.D. gewählt: Ostpreußen — Provinz Brandenburg: Va. Grange, Lehrer in Romow; Stellvertreter Kerken, Geschäftsführer in Schneberg. Stadt Berlin: Dr. Hilberding, Schriftsteller, Dr. Weisberg, Rechtsanwalt, Reimann, Gemeindeführer; Stellvertreter Schünning, Stadtrat, Alara Wehl, Koch, Leberarbeiter. Provinz Pommern — Grenzmark Posen Westpreußen — Provinz Nieder-Schlesien — Provinz Oberschlesien (zu wählen sind fünf Mitglieder, die Wahl hat noch nicht stattgefunden). Provinz Sachsen: Hennig, Schriftleiter Halle a. S.; Stellvertreter Scholz, Parteisekretär in Erfurt. Provinz Schleswig-Holstein — Provinz Hannover — Provinz Westfalen — Rheinprovinz: Peter Beeten, Redakteur in Düsseldorf; Stellvertreter Weyers, Parteisekretär in Crefeld. Hessen-Kassel —

Die U.S.P.D. wird somit im Staatsrat durch 6 Mitglieder vertreten.

Die Zukunft Oberschlesiens

Nach einer Pariser Meldung soll Korsantj einen Mitarbeiter der „Chicago Tribune“ erklärt haben, die alliierte Kommission in Opaten werde ihren Bericht für den Balkan nicht vor Ende April fertiggestellt haben. Außerdem wisse man noch nicht, ob die Kommission einen einheitlichen Bericht erstatten oder zwei oder drei getrennte Berichte vorlegen werde. Der General Le Rond sei für die Grenzlinie, die mit der von Korsantj vorgeschlagenen Linie zusammenfalle und für Polen das gesamte Industrie- und landwirtschaftliche Gebiet östlich oder einschließlich einer Linie, die sich nordwestlich unterhalb Opaten und Kojenberg hinzieht, umfasse. Der britische Kommissar werde jedoch wahrscheinlich die Linie vorschlagen, nach der Polen nur die Bezirke von Bleh und Kohnil mit einem schmalen Streifen des Industriegebietes an der polnischen Grenze erhalten soll.

Von anderer Seite wird behauptet, daß die Engländer überhaupt gegen die Teilung Oberschlesiens und für das Verbleiben des Landes bei Deutschland seien. In Polen wiederum hat man erklärt, daß die ober-schlesischen Großunternehmer die Abtrennung des Landes von Deutschland wünschten, weil sich sonst die Industrie Oberschlesiens nicht halten könne.

Es wird gut sein, wenn man Meldungen von dieser Art mit aller Vorsicht gegenübertritt.

Durch ihre Verbreitung wird lediglich die nationalistische Begehrung verstärkt. Da Deutschland und Polen nicht einmal den Versuch unternommen haben, sich über die Zukunft Oberschlesiens zu verständigen, so bleibt jetzt nichts anderes übrig, als die Entscheidung der Entente darüber abzuwarten.

Deutschland und Polen

Das Abkommen zwischen Deutschland und Polen über den Durchgangsverkehr ist am 21. d. M. in Paris unterzeichnet worden. Die polnische Gesandtschaft in Berlin teilt mit, daß die polnische Regierung nicht die geringste Absicht habe, den in Polen wohnenden Deutschen bei der Ausübung ihres Optionsrechtes zu irgendwelchen Hindernissen zu setzen oder ihnen bei der Ueberführung nach Deutschland irgendwelche Schwierigkeiten zu bereiten. Nachdem aber die deutsche Regierung die Anerkennung des auf Grund desselben Artikels 91 des Versailler Friedensvertrages den in Deutschland wohnhaften Polen, die noch deutsche Staatsbürger sind, zusehenden Optionsrechtes verweigert habe und das Vermögen der Opaten mit Beschlag belegt, sehe sich die polnische Regierung genötigt, dieselben Maßnahmen gegenüber den in Polen zugunsten Deutschlands Optierenden zu erteilen. Sie sollen sofort wieder aufgehoben werden, wenn von Deutschland das gleiche geschieht.

Russisches Ultimatum an die italienische Regierung. Der Chef der russischen Handelsdelegation in Rom, Borowski, hat an den Minister des Auswärtigen, Grafen Sforza, eine Note gerichtet, in der Garantien für eine entsprechende Behandlung der Mitglieder der Mission als alliiertes Personal gefordert werden. Sowjetisch ist die Unverkennbarkeit des Beschlusses verlangt worden. Borowski hielt es für angezeigt, dem auswärtigen Amt einen Termin für die Antwort anzugeben, nachdem es aus Moskau eine Weisung in diesem Sinne erhalten hatte.

Friedensvertrag in Moskau. Am 17. April wurden in Moskau außer dem Friedensvertrage mit Polen auch die Friedensverträge mit der Demokratischen Republik und der Sowjetrepublik Buhars ratifiziert.

Kurpfuscherei

Von Dr. Julius Moses

Kein Zweifel: Die politischen Rindsköpfe innerhalb der Zentralkolonie der R. A. P. D. haben schwere Schuld auf sich geladen. Aber man darf sich in seinen Betrachtungen über diesen Putsch nicht erschöpfen in der Beurteilung der kommunistischen Führer.

Die Bourgeoisie allerdings macht sich die Erklärung leicht. Keine Spur des Bestrebens finden wir da, den tieferen inneren seelischen Wurzeln nach zu spüren, keine Spur eines Erkenntnis, daß hier eine schwere Erkrankung der Volkseele vorliegt, die nur von innen heraus zu behandeln und zu heilen ist. „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten“. Ueber mehr als diese abgestandene Weisheit sind Staat und bürgerliche Gesellschaft auch diesmal nicht hinausgekommen. Man läßt Sicherheitspolizei und Reichswehr marschieren, schlägt den Aufbruch nieder mit allen brutalen Mitteln äußerer Gewalt. Für eine Weile scheinen dann die bösen Geister gebannt, wie es ja auch bei einer Krankheit leichte Momente und fieberfreie Zwischenräume gibt. Bis dann nach längerer oder kürzerer Zeit der kranke Organismus wiederum sich ausbäumt und der alte Kreislauf der Dinge sich wiederholt.

Denn um eine tiefeingewurzelte Erkrankung der Volkseele handelt es sich hier, um eine schwere Erschütterung der gesamten geistigen Struktur großer und weiter Kreise. Da geht es nicht ab ohne gewalttätige Entladungen, ohne Handlungen blinder Torheit und blinder Unvernunft. Ein Kranker hat eben nicht wie ein Gesunder Gewalt über sich, nicht wie ein Normaler kann er seine Triebe und Willenskräfte eindämmen durch die Schranken höher Vernunft und kalten Verstandes. Darum äußern sich seine Taten impulsiv und exzessiv. Und schnell ist man dann bei der Hand mit dem Urteil und der Methode der Behandlung. Böswillige Feinde, niedrige Motive, räuberische Instinkte: Das ist bei jener Gesellschaft der Weisheit letzter Schluß.

Wer hegt? Wer rebelliert? Wer begeht Taten sinnloser Zerstörung und Verheerung? Ist's wirklich nur die Luft am Bösen, der Hang und Zug nach grausamer Gewalt? O nein! Die Gründe liegen tiefer. Die allgemeine Unzufriedenheit, durch lange bittere Jahre des Krieges und des sogenannten Friedens erzeugt und durch die herrschenden Klassen künstlich genährt und weitergezögert; sie haben die Atmosphäre geschaffen, aus der von Zeit zu Zeit die Blitze zuden. Wer alles hat, was er zum Leben braucht, hat keine Veranlassung sich gegen die bestehende Gesellschaft aufzulehnen, die ihm ja sein behagliches Leben schafft und sichert. Wer aber nichts hat und alles entbehrt und sein Leben vergleicht mit dem Leben, das er bei anderen sieht und beobachtet, der fühlt in sich die Stimmung entstehen und wachsen, die schließlich zu Taten der Gewalt führt. Durch das arbeitende Volk schleicht das Gespenst der Arbeitslosigkeit, des Hungers, des Elends. Nicht Zufall ist's, daß bei allen der Erschütterungen der letzten Jahre immer wieder die Arbeitslosen es sind, die im Vordergrund der Ereignisse stehen. Dieser Arbeitslose erhebt sich am Morgen von seinem dürftigen Lager, und ist mit seinem Tagewerk eigentlich fertig. Er sieht sein abgegrüntes Weib vor sich, sieht wie sein Hausstand immer mehr und mehr verfällt, sieht wie seine Kinder in Schmutz, Hunger, Krankheit und Elend verkommen. Mit langsamem Schritt tritt er durch die Straßen der Stadt; er hat ja nichts zu versäumen, niemand beehrt seine Arbeit. Er sieht, wie andere ihrem Berufe zuweilen und nachjagen: nach ihm fragt niemand. Er sieht, wie der Uebermut des Reichstums und des Luxus sich breitmacht, er sieht die Schaufenster, die Läden, die Magazine vollgepfropft mit allem Guten, und für ihn ist kein Brot gewachsen. Ist es da ein Wunder, wenn bittere Gefühle und böse Gedanken in seiner Seele aufkeimen? Nicht jedem ist es gegeben, sein Herz zu bewahren, seine Gefühle niederzukämpfen, in tatenloser Resignation und stumpfer Ergebung die Dinge über sich ergehen zu lassen. Das Sinnen und Grübeln nimmt Besitz von einem Menschen, wie eine Krankheit, wie eine geistige Krankheit, und wie solche Erkrankungen häufig in der sogenannten maniakalischen Erregung sich äußern, so äußert sich auch in der schwerleidenden Volkseele die Krankheit in Taten unvernünftiger Wut und wilder Erregung, die schließlich dem Rasenden selbst mehr schaden, wie jedem anderen. Nur unter diesem Gesichtspunkt lassen sich die Erscheinungen der heutigen Zeit verstehen. Nur auf dieser Diagnose fußend kann die Therapie ihres Amtes walten.

Die wirtschaftliche Notlage unserer Zeit schafft den fruchtbarsten Boden, auf dem solche Triebe gedeihen. Ein hungriger Magen hat keine Ohren, sagt das Sprichwort. Wer sich und die Seinen in den Banden wirtschaftlichen Elends verstrickt sieht und sich keinen legitimen Ausweg mehr weiß, der greift schließlich zu den Mitteln der Gewalt, um seine Fesseln zu sprengen. Wie sagt doch Schiller in seinem „Wilhelm Tell“:

Wenn der Gedrückt nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last,
Greift er hinaus getroffen Mutes in den Himmel,
Und halt herunter sich die ewigen Rechte,
Die droben hangen unveränderlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst.“

Es sind aber der Gründe noch mehr, die dem Uebel unserer Zeit zugrunde liegen. Da ist weiter die Enttäuschung in der Arbeiterkaste, der klaffende Widerspruch zwischen dem, was man erhofft, erwartet und ersehnt hatte, und dem wirklichen Stand der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung. All dieses steigert den Zug zum Radikalismus, wirkt den Feuerbrand in die Seelen, und der leiste Anstoß genügt alsdann, um den glimmenden Funken zur loderbrennenden, verzehrenden Flamme anzuwehen zu lassen. Auch diese, tief in der Seele der Arbeiterkaste wurzelnden Gefühle der Enttäuschung und Verbitterung müssen mit in die Rechnung einbezogen werden, wenn man die Ereignisse der Zeit richtig verstehen und beurteilen will.

Noch andere Motive kommen hinzu, die nicht unterschätzt werden dürfen in ihrer Wirkung auf die ganze geistige Verfassung des Volkes. Nicht materielle Not allein treibt zu Taten der Verweigerung; nicht minder stark wirkt nach dieser Richtung hin das Gefühl der Empörung über Unrecht und Gewalt, Rechtsbruch und Rechtsverweigerung, die wir ja an so vielen unerhörtlichen Beispielen in den letzten Jahren erlebt haben. Die hüllen- und schamlosen Provokationen der Klassenjustiz unserer Zeit bleiben der Arbeiterkaste unvergessen. Die Erinnerung an erlittenes Unrecht bohrt sich tief hinein ins Gemüt, nagt und frigt am Herzen. Auch so wird immer und

immer wieder die Stimmung erzeugt, die schließlich in Taten törichter und unfruchtbarer Gewalt sich Raum und Erleichterung schafft. Dann setzt die Reaktion ein, gibt ihr als erwünschte Gelegenheit das einzige Mittel, das ihr zur Verfügung steht in solchen Fällen: die Revolte wird niedergeworfen für längere oder kürzere Zeit, bis eine neue Erhebung lehrt, daß man wieder einmal mit äußerlichen Mitteln eine Kur verliert hat, daß aber das Uebel an der Wurzel geblieben ist. Wieder malen die Ausnahmegerichte ihres Amtes ohne Erbarmen, ohne Verständnis für die wahren Ursachen des Übels, ohne Unterscheidungsvermögen zwischen den Taten gemeiner Verbrecher und denen misleiteter Idealisten und ehrlicher Fanatiker. Unsägliches Leid wird über zahllose Existenzen gebracht. Neuer Jüdischaff wird aufgehäuft, und eben noch die Bourgeoisie zum ruhigen Aufatmen gekommen sein wird, kann das Uebel von neuem wieder das Haupt erheben. Ein in der Seele erkranktes Volk heilt man nicht mit Blut und Eisen. Die heutige Gesellschaft hat auch jetzt wieder bewiesen, daß sie nicht imstande ist, den Sitz des Übels zu erkennen und der Krankheit die Wurzeln abzugraben. Nur aus sich selbst heraus kann das arbeitende Volk gesund werden. Nur die soziale Weltordnung ist berufen und imstande, die große Krankheit von Grund aus zu heilen. Erst muß sie die alte Welt aus den Angeln gehoben und eine neue Welt geschaffen haben. Dann wird Friede herrschen auf Erden!

Der Fall Burg

Nicht einmal der Staatsanwalt kann helfen

Uns wird geschrieben:

Dem wiederholt von uns gekennzeichneten Charlottenburger Schuldirektor Dr. Burg und seiner in der Öffentlichkeit für ihn lärmenden Gefolgschaft ist ein arges Malheur zugefallen. Der Staatsanwalt hat es abgelehnt, den von ihm und 19 „seiner“ Lehresinnen gegen den „Vorwärts“ beantragten Prozeß anzustrengen. Diese fatale Nachricht findet sich in Nr. 173 der „Börsen Zeitung“, eingeleitet in Herrn Hildebrandts mißmutige Bemerkungen gegen den Staatsanwalt und in einige Behauptungen, die fast tollig zu nennen wären, wenn sie nicht den verstedten Vorwurf der Pflichtvergessenheit (!) gegen den Staatsanwalt enthielten. Den Schmerz des Schreibers versteht man, in Anbetracht seiner monatelangen Agitation für Herrn Dr. Burg, freilich ohne weiteres.

Um zu erkennen, was die Haltung des Staatsanwalts bedeutet, lese man nach, wie viele und schwere Fälle von Amtsmissbrauch und Unwahrscheinlichkeit des Direktors in Nr. 403 des „Vorwärts“ v. J. mitgeteilt sind. Ebenso ist er gewissermaßen, als es dort geschildert wird, kann vor einem Schlichter kaum verfahren werden.

Mit dem bisher geübten öffentlichen Vertrauen auf den Prozeß durch Herrn Burg und seine Leute ist es jetzt nichts mehr. Allerdings bleibt noch der zu seinen Gunsten angeregte Magistrat übrig, den wir hiermit zum drittenmal auffordern, dem Herrn zu zeigen, daß sein Weiteramtlern an einer städtischen Schule unmöglich ist. Wie sehr es den Direktor belastet, daß er den ganzen unehrlichen Prozeßrummel, verbunden mit brutalem Herunterreißen seiner Gegner, stillschweigend, jagt wir einmal gebildet hat, brauchen wir nicht weiter auszuführen.

Angesichts haben wir einen Rechts- und Ordnungsstaat. Wenn irgendwo, so muß das auf dem Schulgebiet gelten. Leuchtet es den verantwortlichen städtischen und staatlichen Stellen jetzt, nach der Abweisung des Direktors durch den Staatsanwalt endlich ein, daß Burg im Interesse der moralischen Sauberkeit des Schulwesens von seinem Amte zurücktreten muß, wie es in Eingaben aus Lehrerkreisen verlangt wird? Hätte Herr Dr. Burg sich gegen rechtsstehende Lehrer vergangen und im übrigen nur einen ganz geringen Teil seiner Verfehlungen sich zuschulden kommen lassen, dann brauchen wir diese Frage überhaupt nicht zu stellen.

Der Abbau der Kriegsgesellschaften

In der gestrigen Sitzung des Sejmiausschusses zur Prüfung der Kriegsorganisationsfragen, der sich aus 21 Mitgliedern aller Parteien des Reichstages, 14 Mitgliedern des Reichstages und 7 Vertretern der Regierung zusammensetzt, berichtete der Vorsitzende Staatssekretär Dr. Hirsch über den Fortschritt des Abbaus der Kriegsorganisationsfragen seit der letzten Tagung des Ausschusses, also seit Anfang Februar 1921. Es verminderte sich seit dieser Zeit das Personal der Kriegsgesellschaften bei den dem Reichsernährungsministerium unterstehenden Gesellschaften um 600, bei denen des Reichswirtschaftsministeriums um 500, und bei denen des Reichsfinanzministeriums um 340, insgesamt also um 1440 Köpfe. Die Gesamtzahl der noch vorhandenen Angestellten bei den Kriegsgesellschaften beläuft sich zur Zeit, einschließlich der Angestellten bei den Reichsorganisationsfragen, die erst jetzt mit einem Abbau beginnen können, auf etwa 8000. Davon gehören etwa 6100 den Ernährungsgesellschaften an, und zwar entfällt der meiste Teil auf die noch nicht abbaufähigen Reichsstellen, insbesondere die Reichsgetreidestelle. Sodann nahm der Ausschuss gutachtlich Stellung zu einem vom Reichsfinanzministerium vorgelegten Gesetzentwurf, der durch Beförderung der Sperrfrist, Ermächtigung zur Niederlegung von Prozessen und rasche Erledigung der Steuerfragen die Handhabung bieten soll, einen noch beschleunigten Abbau der Kriegsgesellschaften zu ermöglichen. Der Ausschuss stellte sich einstimmig auf den Boden des Entwurfs, der mit einigen Vorschlägen des Ausschusses in den Steuerfragen versehen, nunmehr beschleunigt an die gesetzgebenden Körperschaften geht.

Unschuldiger erschossener Arbeiter!

Aus Reddinghausen wird uns geschrieben:
Vor dem Schöffengericht Reddinghausen stand der Parteisekretär der U. S. P. D., Albert Herwig, unter Anklage der Beleidigung des Hilfspolizeibeamten Hachmeyer aus Speckhorn bei Reddinghausen. Der Anklage lag folgendes zugrunde. Am 9. November v. J. fragte der Angeklagte den Beamten, ob er ihm nicht sagen könne, wie der Helmschut der Reichswehr heiße, welcher seinen Genossen Hülshusch erschossen habe. Als Hachmeyer ausweichende Antworten gab, sagte Herwig zu den Umstehenden: „Seht mal, der hat untern Genossen Hülshusch verrotten, er ist Schuld an seinem Tode“. In der Verhandlung trat der Angeklagte den Wahrheitsbeweis an. Es wurde folgendes festgestellt: Hülshusch war Mitglied der U. S. P. D. und fungierte beim Kapp-Putsch als Vollzugsrat des Amtes Reddinghausen. Hülshusch war an den Kämpfen nicht beteiligt, sondern sorgte für Ruhe und Ordnung. Als die Reichswehr einrückte, hat Hülshusch an dem Morgen, wie durch Zeugen bewiesen wurde, zu Soldaten der Roten Armee gesagt, sie dürften nicht mehr kämpfen auf Grund des Viesfelder Abkommens. Dieselben zogen sich dann auch zurück. Als die Reichswehr dann, unter andauerndem Schießen, weiter vorrückte, ging Hülshusch mit anderen in das Haus, in dem Hachmeyer wohnte. Auf das laute Klopfen anwesend, folgende Antwort gegeben: „Unter meinem Dienstfeld erkläre ich, daß ich unter den Anwesenden kein Spionist finde mit Ausnahme von dem da (auf Hülshusch zeigend), für den ich nicht garantieren“. Ohne irgendeine Frage an Hülshusch zu richten, erhob ein Gefreiter das Gewehr und schoss Hülshusch über den Hauke. Die Leiche wurde auf dem angrenzenden Felde in ein Loch vergraben.

Der Anwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 500 Mark entl. 10 Tage Gefängnis. Rechtsanwalt Bachmann, der Verteidiger des Angeklagten, stellte fest, daß der Angeklagte ist, nämlich, daß festgestellt wäre, daß Hülshusch un- schuldig, in bestmöglicher Weise erschossen wurde und nun die Möglichkeit bestände, den Hinterbliebenen, Witwen und Kind, zu ihrem Rechte zu verhelfen. Der Verteidiger beantragte Freisprechung erst dem Angeklagten den Schuß des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu billigen. Das Gericht konnte dem Angeklagten den Schuß des § 193 nicht verjagen, kam aber trotzdem zu einer Beurteilung, obwohl der Fall Hülshusch sehr zu beklagen ist. Die Form der Beleidigung ist zu schwer gewesen. Der Angeklagte wurde zu 100 Mark, Ertragung der Kosten und Pupillationsbefugnis verurteilt.

Der Zeuge Hachmeyer gab vor Gericht an, er habe einen Kopfschuss erhalten im Kriege, der Einzelheiten könne er sich nicht mehr erinnern. Derselbe macht vor wie noch Dienst, ist Ankläger und Zeuge vor Gericht. Es wird höchste Zeit, daß solche Personen im Innenamt beschäftigt werden, ehe größeres Unheil angerichtet ist.

Ein unerfülltes Versprechen

Die Genossin Wurm hat im Auftrage der U. S. P. D.-Fraktion des Reichstages folgende Anfrage an die Regierung gerichtet:

„Der Reichsjustizminister Dr. Heinze hat in der Sitzung des Reichstages vom 8. März 1921 erklärt, daß er hoffe, den Gesetzentwurf, der den Frauen den Zugang zum Schießen- und Geschworeneneamt eröffnet, „in wenigen Wochen“ dem Reichstag vorlegen zu können. Inzwischen sind sieben Wochen vergangen, ohne daß der Gesetzentwurf dem Reichstag zugegangen ist. Wann wird endlich der Gesetzentwurf dem Reichstag vorgelegt werden?“

Es ist wirklich auch von einem völksparteilichen Hüter des Rechts zu viel verlangt, daß er abgegebene Versprechungen auch einlöst. Dergleichen soll überhaupt bei den Anhängern monarchistischer Ideen nicht sehr beliebt sein.

Spiegel oder nicht?

Herr Hanns Bruns Herfurth, den wir in unserer Morgenausgabe vom 25. März unter der Spitzmarke „Das Muster- exemplar eines Spiegels“ in kritischer Beleuchtung unseren Lesern vorgeführt haben, sendet uns eine längere Berichtigung, in der er sämtliche Angaben unserer Notiz als un wahr bezeichnet. Da uns diese Angaben von zuverlässigen Parteigenossen zugegangen sind, die zum Teil Herfurth seit längeren Jahren kennen, haben wir keine Ursache, sie durch die Ablehnung Herfurths einfach als erlogen zu bezeichnen. Für die Behauptung, daß Herfurth als Spiegel entlarvt worden sei und im Reichswehrministerium verkehrt habe, muß Herfurth die „kommunistische Arbeiter-Zeitung“ verantwortlich machen, die diese Enthüllung zuerst gebracht hat. Die R. A. P. D. scheint ja Herfurths Unterschluß zu sein, wenigstens entnehmen wir das seiner Bemerkung, daß die betreffende Notiz in der „R. A. P. D.“ ohne Auftrag und Wissen der nach dem Organisationsstatut hierzu berechtigten Parteinstanzen veröffentlicht worden sei. Er ist aber unterrichtet über die Ordnung der inneren Angelegenheiten der R. A. P. D. Da aber erwiesenermaßen die R. A. P. D. Hart mit Spiegeln durchsetzt ist, finden unsere Angaben auch nach dieser Seite hin eigentlich nur eine weitere Bestätigung. Und auf diese Seite der Sache kam es ja an. Ob Herr Herfurth einmal Mitglied der S. P. D. war, ob er Heiratsschwindelen gemacht oder in der U. S. P. D. für die Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung und in der R. P. D. dagegen gestimmt hat (all das bestreitet H.), ist untergeordneter Natur. Ob er ein Spiegel ist oder nicht, darüber mag die „R. A. P. D.“ Ausschluß geben. Bis dahin haben wir in punkto Spiegel nichts zurückzunehmen.

Vor dem Ende des englischen Bergarbeiterstreiks?

Aus London wird gemeldet: Am Montag dürfte die Entscheidung in der Bergarbeiterkrise fallen. Die gestrigen Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern, in Gegenwart Lord Georges nahmen einen günstigen Verlauf. Vermutlich sind den Arbeitern bereits vor dem Zusammentritt der Konferenz weitgehende Zusicherungen in bezug auf die nationale Lohnregelung gemacht worden, die bekanntlich die Hauptforderung bildete. Hodge, dessen versöhnliche Haltung bekanntlich ursprünglich mißbilligt wurde, erhielt gestern im Kongress der Bergarbeiter das Vertrauensvotum als Sekretär des Bergarbeiterverbandes.

Die Verkehrslage in England ist noch immer sehr ungünstig. In Glasgow liegen 30 Schiffe still, denen die Kohle zum Weiterfahren fehlt. In Schottland hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 50 000 vermehrt. In Glasgow weigern sich die Transportarbeiter sogar die inländischen Kohlen auszu-schiffen. 10 000 Tonnen Kohle, die für die Eisenbahngesellschaften anfallen, können nicht geladert werden.

Die Untergrund- und Straßenbahn machen Einkreislungen wird angekündigt.

Störungen bekannt; auch eine Verzögerung in der Be-

Ausgeschlossen

Druckfache
Zur die
Hauptredaktion der „Freiheit“
Berlin G2
Brette Straße 8-9

Rüstet für das Maienfest!

Mit Bangen erwartet das deutsche Bürgertum das Kommen des 1. Mai, der die Strafmahnahmen der Alliierten bringen soll. In den Siegerstaaten geht man nur ögernd an die Verwirklichung der Drohungen heran. Denn auch dort weiß man, daß die Verwüstung der wirtschaftlichen Kraft des einen Volkes die kapitalistische Wirtschaft der ganzen Welt in Mitleidenschaft ziehen muß.

Die Arbeiterklasse ist sich darüber im Klaren, daß die Bourgeoisie sowohl des deutschen Reiches wie der Alliierten die Folgen des Krieges zuleht auf ihre Schultern abladen möchte. Aber anders als das Bürgertum sieht das Proletariat den 1. Mai kommen. Denn wir wissen, daß der Kapitalismus um so schneller sein eigenes Grab schaufelt, je wahnsinnigere Tänze er jetzt aufführt. Nur vorübergehend kann es der Bourgeoisie noch gelingen, die Arbeiterklasse in der Hingabe des Kapitals zu halten.

Unser ist doch die Zukunft,

es gibt nur einen Ausweg aus dem Chaos unserer Gegenwart, und das ist der Sozialismus!

Darum darf die Arbeiterschaft auch in diesem Jahre frohen Mutes am 1. Mai ihren Weltfeiertag begehen. Allen Leiden, allen Verfolgungen, allem Elend zum Trotz heben wir unser Haupt so stolz empor wie nur je. Die kapitalistische Pest, die jetzt noch durch die Welt wütet, ist eine Krankheit von gestern. Die Arbeiterklasse erst ist imstande, der Menschheit die Gesundheit zu bringen. Die Gesetze der Wirtschaft, die Erfahrungen der Geschichte sind für uns, sie weisen uns den Pfad zu, auf dem wir stehen, von dem aus wir siegen müssen.

Nicht aber genügt es, sich auf den Gang der Entwicklung zu verlassen, sondern wir müssen

selbst Hand ans Werk legen,

um unser Ziel zu erreichen. Die uns zugewiesenen Aufgaben können wir nur erfüllen, wenn wir den entschlossenen Willen zu ihrer Durchführung ausbringen.

Und diesen Willen zu bekunden, dazu ruft uns der Maienfesttag der Arbeit auf. Wir wollen der Welt zeigen, daß wir die Revolutionierung der Gesellschaft, die sich bisher nur in ihrer Wirtschaftsverfassung vollzogen hat, auch in ihrer staatlichen Organisation zum Durchbruch bringen wollen. Wir müssen der Welt beweisen, daß die soziale Revolution auch im Bewußtsein und im Willen der Arbeiterklasse lebt.

Die Revolution: Das sind nicht Maschinengewehre und Minenwerfer, das ist jede Handlung, die die Arbeiterschaft als Klasse vereint, die sie auf dem Boden ihrer besonderen gesellschaftlichen Aufgabe zeigt, jede Leistung, die sie im Aufbau ihrer Klassenorganisationen, in der Gewinnung der noch indifferenten Arbeiterschichten für den Klassenkampf vollbringt.

So muß auch der 1. Mai

im Zeichen dieser Revolution

stehen. Eine Heerschau nicht nur über die Massen, die wir bereits gewonnen haben, sondern vielmehr noch eine Bereinigung darauf, was wir noch zu erfüllen entschlossen sind. Ueber die Trübsal der Gegenwart hinaus soll gerade der 1. Mai dieses Jahres richtunggebend in das Land unserer Zukunft, den Sozialismus, weisen.

Noch eine Woche bis dahin! Diese Zeit muß von unseren Genossen zu eifriger Arbeit für unsere Kämpfe und für unsere Ziele ausgenutzt werden. Millionen von Klassengenossen, denen gerade die Vorgänge der jüngsten Zeit zur Erkenntnis gebracht haben, daß nur nach den Grundfragen, von denen die Arbeit der Unabhängigen Sozialdemokratie

erfüllt ist, die Befreiung des Proletariats vollendet werden kann, warten auf unseren Ruf.

Führt der Organisation des revolutionären Proletariats, der Unabhängigen Sozialdemokratie, frische Kämpfer zu, weckt neue Beher für das Blatt Eurer Partei, die „Freiheit“!

Der große Kampf für die Zukunft vereint mit der Kleinarbeit des Tages: Das erst ist wahre revolutionäre Arbeit. Teilnahme an den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen der Arbeiterklasse und Ausbau der Organisationen des revolutionären Proletariats: so nur können wir unsere geschichtlichen Aufgaben erfüllen.

Revolutionierung der Köpfe zur Vorbereitung auf den letzten Kampf, der den endgültigen Sieg unserer Sache bringen soll, in diesem Zeichen wird die Arbeiterklasse ihr Maienfest begehen!

Groß-Berlin

Deutschnationale Heuchelei

In der Stadthalle fand am Freitag abend eine vom Deutschen Frauenbund einberufene Versammlung statt, die gegen die sogenannte schwarze Schmach Protest erheben sollte. Nach dem Bericht des „Vollanzeigers“ hat die Stadtverordnete Frau Beder ausgeführt:

„Stelle sich jeder einmal ein weibliches Wesen vor, das ihm das Liebste ist — so begann sie — die Frau, die Braut, die Schwestern, ein Aufblühendes, und male es sich aus, daß das mit ihm geschieht, was unseren Schwestern im besetzten Gebiet am Rhein von farbigen Kolonialtruppen geboten und getan wird, male es sich das recht gründlich aus, dann wird ihm ein Verbrechen kommen für das, was dort geschieht. Es geschieht nicht mit den rheinischen Frauen, es geschieht der deutschen Frau überhaupt, allen weißen Frauen.“

Diese Heuchelei übersteigt so ziemlich alles, was man von den Deutschnationalen gewöhnt ist. Man versetze sich einmal in die Lage der französischen Familien im besetzten Gebiet während des Krieges. Da wurden von den deutschen Offizieren, die doch wohl auf einer höheren Kulturstufe stehen wollten als die Senegalneger, französische Mädchen in einer Weise behandelt und mißbraucht, daß die weiße Schmach, die deutsche Offiziere während des Krieges in Frankreich etabliert haben, als noch viel schlimmer angesehen werden muß, denn die schwarze Schmach im Rheinland. Man unterstellt uns immer, daß in diesen Feststellungen eine Verteidigung der Untaten liege, die von den Regern verübt werden. Das liegt uns selbstverständlich völlig fern. Aber es heißt doch die Heuchelei auf die Spitze zu treiben, wenn dieselben Kreise sich über die Taten kulturell tieferstehender Regier entrüsten und als kulturell Hochstehende, die sie doch sein wollen, dieselben Taten verübt haben.

Noch Schöneres aber hat sich Frau Beder geleistet mit folgenden Ausführungen:

„Wohl leugnen die Franzosen all die Greuel, die ihre Senegalneger und Marokkaner begehen, und es soll auch zugegeben werden, daß einzelne Plätze, wo gute Disziplin herrscht, freigeblieben sind, Bonn z. B. gehört dazu, dort hat man nämlich Angst vor den Studenten und ihren Fäustern; was andersorts geschah und noch geschieht, wiegt das aber reichlich auf.“

Diese Frau ist also der naiven Meinung, daß die Truppen der Entente vor den Bonner Kadastudenten Angst haben. Nun, wer die Studenten beim Ausbruch der Revolution in den Universitäten beobachtet hat, der hat sich wohl über den Mut dieser Herrschaften ein anderes Urteil gebildet.

Die Weisheit der Frau Beder ist aber noch steigerungsfähiger. In ihrer übermäßigen Liebe für alles, was deutsch ist, geht sie sogar so weit, die Prostitution der deutschen Mädchen moralisch zu entschuldigen, denn sie führt aus:

„Die Franzosen wagen es, die Schandthaten ihrer Kolonialtruppen umzulehren und zu sagen, daß sie von deutschen Frauen

und Mädchen verführt worden seien. Es sind natürlich auch solche Fälle vorgekommen; wir dürfen sie nicht zu hart beurteilen, denn es lastet eine fürchterliche wirtschaftliche Not über den Rheinlanden.“

Jetzt mit einem Male, wo es sich um die schwarze Schmach im Rheinland handelt, finden die deutschnationalen Herrschaften plötzlich heraus, daß eine der wesentlichsten Ursachen für die Prostitution die wirtschaftliche Not der Betroffenen ist. Wenn bisher von sozialistischer Seite darauf hingewiesen wurde, daß die Prostitution durch die wirtschaftliche Not erzeugt ist, wenn wir feststellen haben, wie weibliche Angestellte durch die Hungertode geradezu in die Prostitution in die Arme getrieben wurden, so wurde das von den Deutschnationalen einfach bestritten, und man moralisierte über die Prostituierten, statt ihnen zu helfen. Daß am Schluß dieser Versammlung der Ueber-alles-Redner der Liga, Dr. Stadler, nicht gefehlt hat, ist eigentlich selbstverständlich. Es genügt, einen Satz aus seinen Ausführungen anzuführen, um erkennen zu lassen, daß der Mann von Politik überhaupt nichts versteht. In der gegenwärtigen schwierigen außenpolitischen Situation derartige Reden zu schwingen, läßt jedes Verständnis für politische Verantwortung vermissen. Dr. Stadler meint:

„Es ist aber auch die deutsche Schmach: Waffen hat der deutsche Mann nicht mehr, aber seine Faust hat er noch, und Gefinnung kann er zeigen, statt zu weinen und Hilfe zu erbitteln von den andern, soll er sich Haltung aneignen, dann wird man ihn auch wieder achten lernen.“

Bezirksverband Berlin-Brandenburg

Dienstag, den 26. April, abends 7 Uhr, bei Kriem, Hasenheide, Große öffentliche Frauenversammlung.

Genosse Dr. Moser spricht über die §§ 218, 219 und 220. Verstaatliche Autoritäten und Parlamentarier sind dazu eingeladen. Genossinnen! Sorgt für Massenbesuch, keine Arbeiterfrau darf fehlen. Zur Dedung der Unkosten 50 Pf. Eintritt.

Elternbeiratswahlen und Gemeinschaftsschule in Neukölln!

Die immer wieder hinausgeschobenen Elternratswahlen sollen nun endlich am 22. Mai stattfinden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir als sozialistische Eltern auf jeden Einfluß in den jetzt noch als christlich zu bezeichnenden Schulen verzichten. Von Aufstellung einer Kandidatenliste unserer Partei an diesen Schulen kann keine Rede mehr sein und unser Streben und Wirken wird sich allein auf die sechs weltlichen Schulen konzentrieren.

Wir alle wissen, daß diese bisher noch recht wenig bedrängt haben. Nur Entfremdung des Religionsunterrichtes war bei weitem nicht unser Ziel. Doch die immer noch herrschenden, reaktionären Gewalten auf dem Gebiete der Schule, drückten auch unleren weltlichen, d. h. evangelischen Schulen ohne Religionsunterricht, mit Naturnotwendigkeit ihren Stempel auf, und eine wirklich freiheitliche Entwicklung war aus diesem Grunde und Ursachen anderer Art bisher nicht recht möglich.

Wie ein Evangelium mußte es daher in unseren Kreisen wirken, als der neue Oberstadtschulrat Paulsen bald nach seinem Dienstantritt mit seinen Leitfäden und Programm für die Gemeinschaftsschule auf den Plan trat. Wir als Klassenkämpfer sind uns bewußt, daß die Ideen Paulsens bei reiflicher Verwirklichung eine ungeheure Umwälzung auf dem Gebiete der Schule darstellen. Zwar ist es noch nicht unser Endziel, wohl aber ein Weg zum Ziel! Und wir werden diesen Weg gehen! Einig und geschlossen muß sich die Arbeiterschaft hinter Paulsen stellen, anbeirrt von reformistischen Tendenzen einerseits und verworrenen Phrasologie andererseits wollen wir den Kampf führen und seinen Ideen zum Siege verhelfen. Mit diesem festen Entschluß treten wir in den Wahlkampf um die Elternbeiräte ein. Wir sind uns der hohen Aufgabe und großen Verantwortlichkeit, welche Elternräte und alle Eltern überhaupt in der neuen Gemeinschaftsschule zu erfüllen haben, bewußt und wollen uns freudig in den Dienst dieser Schule stellen.

Darum, Genossen und Genossinnen, die Elternratswahl in Neukölln ist diesmal von weittragender Bedeutung! Unterstützt uns

Man verlange den Sommerkatalog



Trikotkleid Kunstseide, hell oder dunkel, wie Abbildung 295.-

Trikotkleid Kunstseide, hell-od. dunkel 325.-

Wolfsrauel

Kleiderstoffe

Kammgarn-Schotten reine Wolle, 105 cm Mtr. 55.-

Kammgarn-Twill reine Wolle, marine, 130 cm Mtr. 66.-

Gabardine reine Wolle, mode und dunkelfarb., 105 cm Mtr. 69.-

Covertcoat reine Wolle, 130 cm . Mtr. 89.-

Stickerie-Volant auf Vollvoile, 55 cm hoch Mtr. 13.50

Seidenstoffe

Seidenfrotté in neuesten Farben Mtr. 24.-

Wachseide elfenbein und farbig Mtr. 38.-

Schantungseide roh und gefärbt, 82 cm Mtr. 39.-

Bastseide naturfarbig, 83 cm . Mtr. 49.-

Taft schwarz, weiß, farbig, 85 cm Mtr. 69.-

Diamantseide römisch gestreift od. schottisch kariert, 85 cm . . Mtr. 78.-

Weißes Wäschestoffe

Für Leibwäsche

Madapolam 80 cm Mtr. 8.50

Wäschetuch 80cm Mtr. 9.75

Madapolam Batistveredlung, weich, 80cm 10.50

Hemdentuch starkfädig, 80 cm Mtr. 11.-

Renforcé 80 cm . Mtr. 12.-

Für Bettwäsche

Linon mit Leinenglanz 80 cm 14.- 130 cm 26.- Mtr.

Baumwoll-Creas für Laken, 140 cm Mtr. 26.-

Daulas und Hemdentuch 148 cm 29.- 160 cm 37.50 Mtr.

Stickerereien Klöppelspitzen

Serie I	II	III	IV	Serie I	II	III
Meter 1.75	2.25	2.60	3.-	Einsatz Meter 1.90	2.25	3.-
Stücklänge 4 1/2 Meter				Spitze Meter 2.- 2.50 4.-		
Verkauf nur in ganzen Stücken						

Hemdenpasse mit Stickerie-Ein- u. Ansatz 10.50

Gardinen u. Vorhänge

Halbvorhang a. Etamin mit gewebtem Fries . . 68.-

Halbvorhang aus Erbetüll mit handgeöpftem Fries 310.-

Etamin-Garnitur mit Zwischenstücken . 127.-

Madras-Garnitur buntfarbig auf hellem Grund 133.-

Gardinen-Resie und Kupons

Herrenwäsche

Farbiges Oberhemd Perkal mit Klappmansch. 72.-

Zephir-Oberhemd gestreift, Klappmansch. 85.-

Taghemd aus gutem Hemdentuch 53.-

Nachthemd m. farbig Besatz, 120 cm lang 76.50

Sportkragen weich, weiß oder bastfarbig . 3.25

Stehkragen m. Klappm. 6.50

Wirkwaren

Herren-Socken Baumwolle, schwarz u. farb. m. Stickerie 8.75

Damen-Strümpfe Mako, schwarz 8.75

Echte Gold-Strümpfe schwarz oder farbig 42.50

Damen Hemdhosen Baumwolle, gerippt Serie I 19.75 Serie II 33.75

Herren Trikot-Oberhemden mit Einsatz Serie I 38.- Serie II 57.-

Gott mit uns

oder

Die beleidigte Reichswehr

(Triviales Intermezzo in hundert Gerichtsakten.)

Personen: Oberbaba Baader (in mittleren Jahren, überlegen pastoral);

Gross (ehemaliger Grobchmied aus dem Staate Ohio);

Wieland Herzfelde (ein junger Dichter);

Maler Schlichter;

Kunsthändler B.

(Sämtlich auf der Anklagebank.)

Zeuge Hauptmann Matthäi am letzten (wahrheitsgetreue Beschreibung wegen nachfolgenden Beleidigungsprozesses unmöglich; immerhin: sehr lang, sehr blond, Monotel, wo der Kopf sitzt);

Staatsanwalt, kompletter Gerichtshof, Armeekorps der Beamten;

Zeit: Erste deutsche Republik, nachmittags von 1-5 Uhr;

Ort: ebenda, Moabit.

Vorl.: Zur Anklage stehen: die Grossmappe „Gott mit uns“ sowie zwei Figuren der internationalen Dadaistesse im Kunstsalon B. (Verhöhnung der Reichswehr).

Baader: Deutschland, ja Europa kann erst genesen, wenn der Humor obligatorisch wird!

Vorl. (mit dem Korpusdelikt): Die eine Figur war eine ausgestopfte Leutnantsuniform mit Schweinskopf und Flügeln. Sie hing von der Decke. Angekl. Schlichter, können Sie sie mal zusammenlegen? (Es mißlingt.)

Vorl.: Na schön! Jedenfalls war es eine ausgestopfte Leutnantsuniform mit Schweinskopf und Flügeln. Die andere soll 'ne Art Modellpuppe gewesen sein. Männlich oder weiblich?

Zeuge Matthäi a. L.: Sie trug ein G. R. an den Geschlechtsstellen.

Verteidiger: Nein, einen Spirituskocher! (Verliest den Dada-Katalog.)

Vorl.: Na schön! Herr Zeuge, Sie waren also auf der Ausstellung. Erzählen Sie mal!

Zeuge Matthäi a. L.: In der „Deutschen Tageszeitung“ steht...

Vorl.: Ja, was sagen Sie zu den Grosszeichnungen?

Zeuge: Statt 'ne Schweinerei! Soweit ich mich entsinne: bis zur Unkenntlichkeit verteilte Offiziersköpfe!

Vorl.: Als Sie die Ausstellung besuchten, waren Sie da als Heeresangehöriger kenntlich? Trugen Sie Uniform?

Zeuge: Nein Monotel! An der Kasse sah ein Galizier!

Staatsanw.: Waren Sie allein im Raum?

Zeuge: Ein paar Ausländer haben sich köstlich amüsiert! Eine Schmach!

Vorl.: Ueber die Mappel! Jetzt kommen wir zu den einzelnen Blättern! Angekl. Gross, sind Sie sich darüber klar, die Reichswehr beleidigt zu haben?

Gross: Ich zeichne lediglich wie Regenbogen!

Vorl.: Na schön! Sie wußten doch aber, daß die von Ihnen karikierten Soldaten Reichswehrabzeichen tragen?

Gross: Ich bin kein Uniformhändler!

Vorl.: Na schön! Auf diesem Blatt ist doch aber z. B. deutlich Hindenburg und Ludendorff!

Gross: Die Typen kommen überall vor!

Vorl.: Und hier ist eine verstümmelte Leiche angeklebt, die ein Soldat betrachtet?

Dichter Herzfelde: Er denkt über die Unzulänglichkeit des menschlichen Daseins nach!

Zeuge Matthäi a. L.: So was is nie vorgekommen! Statt festlegen!

Staatsanwalt: Da hört der Humor auf! Gefängnis!

1. Verteidiger: Für einen Fastnachtsauf...! (Beantwagt Freisprechung.)

2. Verteidiger: Gerade ich, dessen Stellung dem Gericht aus andern Prozessen bekannt sein dürfte... (Beantwagt Freisprechung.)

Unten sieht die Reichswehr mit klagendem Spiel vorbei und oben sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Urteil: Geldstrafe 300 Mark gegen Gross, 600 Mark gegen Herzfelde. Begründung: Jeder Staatsbürger muß dazu beitragen, auf daß die junge Reichswehr wächst, blühe und gedeihe! Amen!

Walter Mehring

Das Kind in der Elektrischen

Skizze von Egon S. Straßburger (Berlin)

Mitten in der Elektrischen sitzt das Kind in seiner ganzen Glorie und Ueberlegenheit neben einer Frau, die sich eifrig um seine Gunst bemüht. Es ist die Mutter, in deren Gesicht eine Verklärtheit ruht wie ungefähr auf den Bildern der Renaissance, die durch ihre idealistische Auffassung selbst brutale deutsche Kriegs- und Revolutionsgewinnster in den Museen eine Minute zu bannen vermögen.

Die verklärte Mama lächelt, und während sie lächelt, scheint sie im Sigen zu wachsen. Es ist der Mutterstolz, der aus ihren leuchtenden Augen spricht und der die ganze Elektrische schlingert, festsetzt, packt, strappiert.

Mutterstolz steigt auf der ganzen Linie.

Das Kind ist ungefähr zwei Jahre alt, hellblond und hat Locken. Aus seinem Gesicht sprudelt unbekümmerte Fröhlichkeit, denn es weiß noch nichts von den Leiden eines geknechteten Volkes, weiß nicht, wie bitter schwer es der Mutter wird, ihm ein Liter Milch täglich extra zu verschaffen, weiß nichts von dem Defizit der Elektrischen und vor allem nichts von der Steuer, die im Lande grassiert. Das Kind lutscht an einem Bonbon und hat nur die eine Sorge: „Wird die liebe Mama noch einen Bonbon verschlenken, wenn der erste im Wagen verjunken ist?“

Die Dame gegenüber aber hat zufällig Pralinés bei sich, schöne, runde, marzipangefüllte Schokoladen-Pralinés, Pfefferbissen für hoffnungsvolle Backfische.

Mit der Gabe: „Nun imponierst du der Mitwelt“, überreicht die korpusente Schlächtersfrau der Kleinen die süße Süßigkeit. „Und wie sagt Trudchen?“ fragt die glückliche Mutter die Tochter.

„Dante, liebe Tante!“ erwidert die reich Beschenkte. „Nun sind die Schreusen offen, und die ganze Elektrische vibriert und ist in Erregung.“

So Majestät, das Kind, hat gesprochen... Die erste Kundgebung aus dem Munde des kleinen Alleinherrschers.

Der Herr nebenan: „Wie alt ist das Kind?“

Die Dame von links: „Schöne Löcher!“

Die Dame von rechts: „Waschen Sie das goldene Haar mit Kamillen oder nur so?“

Die Pralinésdame: „Ich habe auch ein Entleichen gehabt, aber es lebt leider nicht mehr. Mein Schwiegerjohn hat ihm kalte Milch gegeben, als meine Tochter verreckt war... aber sie lassen sich nun scheiden.“ Die erregte Schlächtersfrau trocknet ihre heißen Tränen. Der ganze Wagen schwimmt in Mitgeföh. Alles denkt in diesem Augenblick an das arme Kind mit der kalten Milch.

Die Frauen fluchen in Gedanken den sinnlosen Ehemännern, die Kinder an Grabestrand durch Unbedacht bringen können; die Junggesellen freuen sich, daß ihnen so etwas nicht passieren kann, die Verheirateten denken darüber nach: Man muß sich danach richten.

Alles ist mühsam still im Wagen, denn Jedes ist mit den Blicken stummstehend beim Kind, das wohlgefällig seine Süßigkeit vertilgt.

In der Ecke des Wagens aber kramt frampfhaft ein junges Fräulein auf das Kind... sie ist in geeigneten Umständen.

Jedemwo hat sie es gesehen, man soll als werdende Mutter schöne Bilder von Kindern und schöne Kinder selbst ständig dem Auge zur Schau führen.

Die junge Frau hat sich die blonden Kinderlocken aussersehen... sie schaut und schließt die Augen, um das Bild stärker und lester in sich aufzunehmen zu können.

Im Gelste steht sie einen Knaben mit mädchenhaften Zügen, von blendender Kinderschönheit und sprudelnder Lebendigkeit. Nur diese Pralinés stören sie und das Schmähen der Kleinen Dame. Aber sie überlegt es sich schließlich: Kinder kommen nicht mit Bonbons usw. zur Welt... Die ganze Weisheit aber verriet ihr ein gepflüster Heiligglise...

Seit dem Bonbon sind zehn Haltestellen vorübergeflogen, und der Wagen hat neue Fahrgäste bekommen. Statt der Schlächtersfrau sieht eine vornehme Dame dem Kinde gegenüber. Sie vergißt ihre oblige Heiserkeit und feindlichen Umgangsformen beim Anblick des schönen Kindes: „Gestatten Sie, gnädige Frau, daß ich das Babychen mal auf den Schoß nehme?“ Die junge Mutter scheint etwas verduht, aber sie erlaubt es.

„Wir haben keine Kinder,“ sagt bei der vierzehnten Haltestelle die vornehme Dame, „haben Sie noch mehrere, gnädige Frau?“ leht sie entschlossen dazu.

„Nach drei,“ antwortet die Mutter, während die Kleine am Perlenkoffer neckt.

Die Vornehme überlegt: „Wir hätten so gerne welche!“ raunt sie. Es klang wie ein: „Liebet Gott, sei so freundlich und gib uns endlich eines...“

Ein proletarisch dreinschauender Igniter kann sich die Bemerkung nicht verkneifen, und mit höhnlichem Grinsen berlinert er froh heraus:

„Na, dann müssen Sie sich so'n paar kleine Pieskes anschaffen... aber ranhalten...!“

Die Elektrische schwingt einen Augenblick, dann ging eine fröhliche Bewegung durch den Raum: man lächelte, man lachte, man tat empört, man empfand es als Taktlosigkeit und weidete sich an der augenblicklichen Verlegenheit der tief errötenden Dame. Jedes fühlte anders. Sie hätte das Kind wohl nicht erst auf den Schoß nehmen sollen; dieses Impulsive war nun ihr Pech, und sie sah tiefbeschaunt mit dem Kindchen da.

Nach legte sie das Baby der Mutter auf die Knie und verließ den Wagen.

Der Igniter in der Volkskraft seines Sieges philosophierte hämlich: „Was sich so keine Leute nur einbilden! Am liebsten hält' se woll' Ihr Karnickel im Pompadour heimgebracht. Un so'n Josef hält' sich in vierzehn Tagen einsehbild', 's wär' sein Pieske... Wat, Kleene...?“ Er nahm das Kind bei den Händen und schüttelte es unruhig, daß es zu schreien begann.

Da empörte sich der ganze Wagen. Die Mutter fuhr ihn während an, die Herren, die Damen, die Kinder... alles war außer sich... es war, als trete ein Strom über sein Flußbett, als spreie ein Vulkan Feuer...

Die Dame mit den Illusionsbildern in der Ecke schloß auch die Augen, um den wüsten Ausritt nicht seelisch aufnehmen zu müssen, auf daß ihre Zukunft keinen Schaden leide. — Ein gerade anwesender Herr aus Pankow schürzte schon die Aermel hoch... da ergriff den Igniter Hasenpannier, und er verließ fluchtartig wie die vornehme Dame die Elektrische, in der die Atmosphäre nun schon mehr als elektrisch war...

Man umstand das Baby, das man mit Bonbons beruhigte, die zwei Damen zufällig bei sich hatten, man tröstete die treu-sorgende Mutter, und der Schaffner schenkte dem gequälten Kinde einen Abchnitt abgetrennter Bahnarten.

Das Kind lächelte wieder, der starke Herr aus Pankow streifte die Rockärmel wieder nach unten, und die Sonne, die bis dahin absolut unsichtbar war, schaute heiter-freundlich durch die schmutzigen Wagenfenster.

Dies gab dem Kinde das große Wort in den Mund: „Mutti, jetzt fangen wir beide die Sonnenstrahlen ein!“ Das Publikum war über diese überraschende Kinderweisheit farr, während belagte Dame in der Ecke mit großem, transzendentalem Augen-aufschlag, einer inneren Eingebung folgend, die Strahlen der warmen Frühlingssonne beschäe...

Doch vernahm er durch den wahnwitzigen Lärm Kells flüsternde Stimme: „Durchhalten, Peter, durchhalten!“

Er warf die Arme hoch, wandte sich gegen seinen Ankläger. „Gott ist mein Zeuge, Herr Guffey, ich weiß bloß, was ich Ihnen gesagt habe. Das hat sich ereignet, wenn Ihnen Joe Engel etwas anderes erzählt, so lägt er.“

„Weshalb sollte er lügen?“

„Ich weiß es nicht, ich weiß überhaupt nichts.“

Der Augenblick war gekommen, da Peter die Vorzüge erntete, zu denen er durch ein langes Training als Intrigant gelangt war. Inmitten seiner Angst und seiner Verzweiflung arbeitete Peters Geist unentwegt. Vielleicht hat Joe Engel Sie hineinlegen wollen, vielleicht hatte er einen eigenen Plan, den ich ihm verrätelt habe. Ach sooo Ihnen, ich habe die Wahrheit gesprochen. Peters Verzweiflung verließ ihm eine gewisse Sicherheit, die sich Guffeys Ueberzeugung entgegenstellte. Da Peter weiter sprach, las er in den Augen des Detektivs, dieser sei seiner Sache nicht mehr so gewiß, wie zuvor.

„Haben Sie die Tasche gesehen?“ fragte er Peter.

„Nein, ich habe keine Tasche gesehen. Weiß nicht einmal, ob es wirklich eine Tasche gab. Hörte bloß Joe Engel, „Tasche“ und „Dynamit“ sagen.“

„Sagen Sie jemandem im Bureau schreiben?“

„Nein. Henderson sah am Tisch, arbeitete, zog eifrig Papiere aus der Tasche, zerriß sie und warf sie in den Papierkorb.“ Peter merkte, wie die anderen einander anschauten, und erriet, daß seine Lage sich bessere.

Einen Augenblick später kam ihm ein Vorfall zu Hilfe. Das Telefon klingelte, der Polizeikommissar nahm den Hörer auf, winkte dann Guffey, der den anderen Hörer zur Hand nahm. „Ein Buch?“ rief erregt der Detektiv. „Was für ein Plan?“ Einer Ihrer Leute soll sofort das Buch und den Plan herbringen. Verlieren Sie keinen Augenblick, alles kann von dem Hund abhängen.“

Dann wandte sich Guffey an die anderen. „Er sagt, er habe im Bücherstapel ein Buch über Sabotage gefunden und in dem Buch den Plan eines Hauses. Auf dem Buch steht Mc Cormicks Name.“

Ausrufe wurden laut, Peter hatte Zeit nachzudenken, bevor sich die Männer abermals mit ihm beschäftigten. Nun fragte ihn der Polizeikommissar aus, dann der Staatsanwalt, er blieb unerklärterlich bei seiner ersten Aussage.

(Fortsetzung folgt)

Hundert Prozent

Die Geschichte eines Patrioten

Roman von Upton Sinclair

Aus dem Manuskript übertragen von Hermine Zet Müller, Copyright by Der Reichs-Verlag Berlin-Galensien 1921

(88. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Dann erzählte er, wie er nach Aufhebung der Versammlung bemerkt habe, daß einzelne Mitglieder miteinander flüsternten. Es war ihm gelungen, in Joe Engels und Jerry Rubbs Nähe zu gelangen, und er habe abgerissene Worte erhascht: „Dynamit“, „Tasche im Schrank“, „Kelle“. Da Engel fortging, merkte Peter, daß dessen Taschen vollgestopft waren, und nahm an, er trage die Bombe bei sich. Er rannte zu einem Apotheker, telephonierte Mc Ginnery an. Es dauerte lange, bis die Antwort kam, inzwischen waren die Leute verschwunden. Peter war verzweifelt, schämte sich, Mc Ginnery seinen Mißerfolg zu gestehen, wanderte stundenlang auf der Suche nach den Verschwörern durch die Straßen. Am Morgen entdeckte er in seiner Tasche den Zettel, benachrichtigte Mac Ginnery davon. Dies sei alles, was er wisse.

Mc Ginnery begann ihn auszufragen: er habe gehört, wie Joe Engel mit Jerry Rubb sprach, habe Engel noch mit anderen geredet? Was habe Joe Engel gesagt? Peter sollte jedes Wort wiederholen. Kells Weisungen folgend, erinnerte sich Peter eines Satzes: „Mac hat ihn in den „Sab Cat“ gesteckt.“ Er sah, wie die anderen einander anblickten. „Dies hörte ich“, erklärte Peter, „bloß dies, konnte es nicht verstehen.“

„Sab-Cat?“ fragte der Polizeikommissar, ein kräftiger Mann mit braunem Schnurrbart, den Mund voll Kantabaf. „Das bedeutet Sabotage, nicht wahr, Mc Ginnery?“

„Ja“, erwiderte der Rattengefährte.

„Wissen Sie von etwas im Hauptquartier, das mit Sabotage zu tun hat?“ wurde Peter gefragt.

Er dachte nach. „Nein.“

Die Männer redeten einen Augenblick lang untereinander. Guffey berichtete, Mc Cormicks Dinge seien alle beschlagnahmt worden, vielleicht würde man unter ihnen die Lösung des Rätsels finden. Guffey trat ans Telephon, gab eine Nummer an, die Peter wohlbekannt war — die des J. W. W.-Hauptquartiers. „Sind Sie's? W?“, fragte er.

„Wir suchen etwas in ihrem Bureau, das mit Sabotage zu tun hat. Haben Sie etwas Derartiges gefunden — Apparat, Bilder, Schriftstücke? Jemand etwas?“ Die Antwort mußte verneinend sein, denn Guffey fuhr fort: „Suchen Sie weiter, wenn Sie etwas finden, rufen Sie mich an. Es könnte uns als Richtschnur dienen.“

Dann hing Guffey den Hörer zurück, wandte sich an Peter. „Also, das ist Ihre Geschichte, Gudge, ist alles, was Sie uns zu sagen haben?“

„Ja, Herr Guffey.“

„Dann können Sie ruhig mit dem Klunkern aufhören. Wir wissen ganz genau, daß Sie dieses Spiel abgekartet haben und werden uns von Ihnen nicht betrügen lassen.“

Peter starrte verstummt Guffey an, dieser trat auf ihn zu, die Stirne drohend gerunzelt, die Hände geballt. Mit ohnmäßigem Entsetzen gedachte Peter seiner Erlebnisse am Tage des „Kriegsbereitheitssumzuges“. Sollte er all dies wieder durchleben müssen?

„Wir werden eine kleine Konfrontation veranstalten, Gudge“, fuhr der Detektiv fort. „Sie werden uns die ganze Geschichte noch einmal erzählen, das Gespräch zwischen Engel und Jerry Rubb, die vollgestopften Taschen und alles andere — und Engel wird es leugnen.“

„Nein — ein Gott, Herr Guffey!“ röhnte Peter. „Nati rlich wird er es leugnen.“ Peter glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen, das Wort eines Verschwörers sollte ernst genommen werden!

„Ja, Gudge, Sie sollen es lieber gleich erfahren — Engel gehört zu unseren Leuten. Seit einem Jahr spioniert er die J. W. W. für uns aus.“

Peters Welt verlor ihren Boden, Hals über Kopf fiel er in einen Abgrund des Entsetzens und der Verzweiflung. Joe Engel ist gleich ihm ein Geheimagent! Der blaueäugige Engel, der aus Hunderten von sozialistischen Versammlungen von Dynamit und Mord gesprochen hat, der durch seine wilden Reden die überzeugtesten Radikalen erschreckt! Engel ist ein Spion, und Peter hat versucht, gerade ihn in ein abgekartetes Spiel zu verwickeln!

Nun ist es aus mit ihm, er wird wieder ins Loch kommen, wird bis ans Ende seines Lebens gefoltert werden. In seinen Ohren hallen die Schreie zehntausender verdorrter Seelen, das Dröhnen zehntausender Posaunen des jüngsten Gerichts.

Grosser Verkauf: Glas - Porzellan - Wirtschaftsartikel

Weiss Porzellan extra billig

Teller tief oder flach	4 ²⁵	Bratenplatten 4 ⁷⁵ 6 ⁵⁰ bis 14 ⁵⁰	
Abendbrotteller	2 ²⁵ 2 ⁵⁰	Salatieren	4 ⁵⁰ bis 8 ²⁵
Kompotteller	1 ⁵⁰	Kaffeekannen	5 ⁷⁵ 8 ⁷⁵ 11 ⁷⁵
Terrinen	23 ⁵⁰	Milchtöpfe	2 ⁰⁰ 3 ²⁵ 4 ¹⁰
Kartoffelschüsseln	16 ⁵⁰	Zuckerboxen	3 ²⁵ 4 ⁵⁰
Saucieren	6 ⁷⁵	Obertassen	95 P. 1 ²⁵ 1 ⁴⁵

Porzellan bunt

Körbe durchbrochen	1 ²⁵ 1 ⁷⁵ 4 ⁷⁵ 5 ⁷⁵
Körbe durchbrochen oval	95 P. 1 ⁷⁵ 3 ⁷⁵
Teller	1 ²⁵ 1 ⁴⁵ 1 ⁹⁵ 2 ⁵⁰
Tassen bunt	2 ⁵⁰
Obertassen bunt	1 ⁴⁵
Kaffeeteller bunt	75 P. 1 ⁴⁵

Tafelservice

Tafelservice 23teilig für 6 Personen	275 ⁰⁰ 375 ⁰⁰
Tafelservice 77teilig für 12 Personen	975 ⁰⁰ 1175 ⁰⁰
Kaffeesevice 9teilig für 6 Personen	49 ⁵⁰
Küchengarmit. 22teilig Porz.	195 ⁰⁰
Teller tief oder flach Goldrand Porzellan	8 ⁷⁵
Abendbrotteller Goldrand Porz.	6 ²⁵

Wassereimer

verzinkt 17⁵⁰ 19⁵⁰

Waschtöpfe

verzinkt, mit Deckel u. Entleer. 55⁰⁰ 62⁵⁰

Wand-Kaffeemühlen

mit Stielgüßbehälter 37⁵⁰ 56⁰⁰

Alum.-Schmortöpfe

mit Deckel 14 bis 24 cm. Satz = 5 Stück 135⁰⁰

Holz-Servierbretter

in Buche und Eiche malirt, zu auffallend billigen Preisen 6⁵⁰ 8⁰⁰ 10⁵⁰ 12²⁵

Wadswannen

Zink, mit Holzboden 75⁰⁰ 95⁰⁰

Emaille

Schmortöpfe ohne Ring 11⁵⁰ 14⁵⁰ 19⁵⁰
Kasserollen mit Stiel 4²⁵ 5⁵⁰ 8⁵⁰
Essenräger 6⁵⁰ 7⁷⁵ 9⁷⁵

Steingut

Waschgarnituren 12 ²⁹ 29 ⁵⁰	
Waschgarnituren Steilig, bunt	48 ⁵⁰ 75 ⁰⁰
Waschgarnituren Steilig, Gold	59 ⁰⁰ 88 ⁵⁰
Waschbecken bunt	12 ⁷⁵ 22 ⁵⁰
Waschkügel bunt	12 ⁷⁵ 22 ⁵⁰
Küchengarmit. 22teilig	95 ⁰⁰
Satz Salatieren Steilig, weiss	6 ⁷⁵
Satz Salatieren Steilig, bunt	10 ⁷⁵
Satz Salatieren 6teilig, bunt	14 ⁷⁵
Steinbowlen	18 ⁷⁵ 27 ⁵⁰ 37 ⁵⁰
Steinkrüge	5 ⁵⁰ 7 ⁵⁰ 11 ⁷⁵
Stein-Butterdosen	6 ⁷⁵ 8 ²⁵
Blumenkübel	8 ⁷⁵ 11 ²⁵
Teller tief oder flach	1 ⁷⁵

Für Gartenlokale und Restaurants

Bierseidel	4 ⁷⁵ 4 ⁷⁵
Weissbierschalen	2 ⁷⁵
Bierbecher	2 ²⁵ 2 ⁵⁰
Kompotteller Diamant	85 P.
Wassergläser gepresst	75 P.
Saftkrüge gepresst	6 ⁷⁵
Teebedier Malband	1 ⁹⁵
Teebedier glatt	1 ⁴⁵
Bierbecher „Flora“	2 ⁵⁰
Sekkeldie „Traube“	8 ⁷⁵
Sport-Likörgläser	3 ⁹⁵
Rolweingläser glatt	3 ⁷⁵
Weinrömer	9 ⁷⁵
Sturzflaschen	6 ⁷⁵

HERMANN TIETZ

In unseren Häusern:
Sehenswerte
Korbmöbel - Ausstellungen

Theater- und Vergnügungs-Anzeigen

Volksbühne

7 1/2 Uhr: Waschenstein Tod
7 Uhr: Das Postamt
Die Komödie der Irrungen

Neues Volksbühnen-Theater

Abend: Der Herr
3 Uhr: Jugend
7 Uhr: Rose Bernd

Staatstheater

Opernhaus
4 Uhr: Mitternachtsmensch
Schauspielhaus
7 Uhr: König Richard III.
Direktion: Max Reinhardt

Deutsches Theater

7 1/2 Uhr: Was ihr wollt
6 Uhr: Käthe u. Kleopatra

Kammerspiele

7 1/2 U.: Die Räuber der Pandora
7 1/2 U.: Frühlings Erwachen

Großes Schauspielhaus

Karlshof
7 1/2 U.: Ein Sommerabend
7 Uhr: Ein Sommerabend
(Maler Klammert)

Theater L. D.

Königsgräber Str.:
3 Uhr: Erdgeist
Täglich 7.30 Uhr: Das Volkspiel

Rugby

(Steinbock, Gieseler, Hiltl, Palster, Marz, Hof, Schlegel)

Komödienhaus

3 Uhr: Die Sache mit Lola
Abends 7.30 Uhr:
Die Sache mit Lola
mit Max Falkenberg

Berliner Theater

3 Uhr: Der letzte Vater
Abend: 7.15 Uhr:
DAS
Milliarden
SOUPER

Ulrich Meyer, Ralph Richter, Robert, Willi Ernst, Herb. Roper, Paul Kellner

Eriano Theater

4 U., kl. Preise: Kammermusik
Täglich 7 1/2 Uhr:
Rosen

von Hermann Sudermann
(Olga Limburg, Carola Loebe, Rache, Gode, Heilmann, Dallenstein, Schrott, Benbow)

Reinhold Theater

Abend: 7 1/2 U., kl. Preise:
Sally Windermeres Fächer
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das Privileg

(Paul Wegener, Lucie Höflich, Ilka Grüning, Ed. Edgar, V. Schö)

Kleines Theater

7 1/2 Uhr: Nur ein Traum
Schauspiel von Arthur Schnitzler
(Olga Limburg, Eugen Burg)
4 Uhr: Cafésonges Leben

Lessing-Theater

Direkt.: Victor Baranowski
3 Uhr: Fran Warren Gewerbe
7 1/2 Uhr:
Von Morgens bis Mitternachts
Montag 7 1/2 Uhr: Flamme (Vento
Kulturen von Käthe Orzech)
Dienstag 7 U.: Neujahrsfest

Gespenster

Koffen, Reicher, Kehl, Göt, Zoon
Mittwoch 7 1/2 U.: Gespenster
Donnerst. 7 1/2 U.: Die Isalar Gatte
Freitag 7 Uhr: Der Herr
Sonntag 7 1/2 U.: Gespenster
Sonntag 7 1/2 U.: Ein Theaterstück
Montag 7 1/2 U.: Gespenster

Deutsches Künstler-Theater

3 Uhr: Paganini
Freitag 7 1/2 Uhr:
Die Marquise von Arz
(Kochanin, Seid)
Mittwoch 7 U.: Musikant
Die seltsame Geschichte
(Walther Jankermann, Güter)
Donnerstag bis Montag 7 1/2 U.:
Die seltsame Geschichte

Theater am Nollendorfsplatz

7 Uhr:
Der Vetter aus Dingsda

Walhalla-Theater

Täglich 7 1/2 Uhr:
Fledermaus

Rose-Theater

7 1/2 Uhr:
Im Café Roblesse

7 1/2 Casino-Theater
Bollich & Sohn
Täglich 7 1/2 Uhr: Höllequalen

7 1/2 Folies Caprice
am Brandenburger Tor
im Hofstrand
mit Ferd. Grünwälder

Schauburg

Königsgräberstr. 12
AM FORNBERG PLATZ

Das Tagesgespräch von Berlin

In der Untergrundbahn
im Autobus
in der Elektrizischen
in der Stadtbahn
im Caféhaus
im Warenhaus
Überall spricht man
von
dem phänomenalen
Programm

Der Retter ohne Kopf Harry Piel

III. Teil.
Schauspiel
Eva Larnau
lebende Lieder
Jugend
Eine Salonsacht
Schwank in 1 Akt
mit
Anny Harnau
Hilke Frankow
Hermann Schmidt.

Briefmarken

kauft Großmann, Johannisstr. 4.
Zugang v. d. Reichsbank. (Nr. 104) Norden 106 21

Königsstadt-Theater

Alexanderstraße 21
Jensperscher: Alexander 424
Gloria - Sänger

300 Sonntag 7 30
Uhr 2 Vorstellungen
Nachmittags 1 Kind frei!

Theater a. Kotl. Tor
Tel. Moritzplatz 160 77
Tägl. 7 1/2 u. 9. halb. Preis
Sonntag
nachm. 3 Uhr:
Elite-Sänger
April: Jubiläum-
Programm
Vorverk.: 11-1 1/2, u. 4-6 Uhr

7 1/2 Apollotheater 7 1/2
Friedrichstraße 213
Gastspiel des Wiener
Komiker-Theaters mit
Erich Kaiser - Titz
sowie
5 weitere Sensationen

Königsstadt-Kasino

Holzmarktstraße 72
Täglich:
Großer Ball!
für die ältere Jugend

METROPOL

KAMMERSTRAßE 54
Täglich:
12 Schläger

Philharmonie

Donnerstag, 28. April, 7 1/2 Uhr:
Vorführungen der
ELIZABETH-DUNCAN-SCHULE
unter persönlicher Leitung von
Elizabeth Duncan und Max Merz
Spiele u. Reigen zu Volksliedern a. d. 14.-17. Jahrh.
u. Tänze zu Musik von Franz Schubert.
Karten: 20 - 5 Mk. inkl. Steuer b. Dote & Bock, Werth, Abendb.

Sport-Palast

Das größte Kino der Welt
Potsdamer Str. 72 u. Hochbahn-Endstation
Die Welt ohne Liebe
(Die Diktator der Liebe) mit Esther Carena
Anna Karenina
Drama nach dem Roman von Leo Tolstoj
Hauptrolle: Lya Mara und Johannes Riemann

Das Milliarden-Souper

wird allabendlich im Berliner Theater unter dem Titel des Publikums serviert.
New York - Berlin, im April 1921

Residenz-Kasino

Damenstraße 10
Täglich:
BALL

Ausschneiden

8 Damenvorträge
von
Oskar Voelker
Direktor der Berliner Volks-Lichttheateranstalt, Invalidenstr. 130 (Stett. Bkt.)
Montag, 25. April, abds. 7 1/2 Uhr, „Mein lieber Onkel“, Willestr. 24
Dienstag, 26. April, abds. 7 1/2 Uhr, „Hohenhausen“, Rott-
buser Baum 76
Mittwoch, 27. April, abds. 7 1/2 Uhr, „Schwäbisches Brauthaus“,
Landsberger Höhe 12
Donnerstag, 28. April, abds. 7 1/2 Uhr, „Sophienstraße“, Co-
phienstr. 17 u. 18
Freitag, 29. April, abds. 7 1/2 Uhr, „Residenz-Treff“, Land-
berger Str. 31
Montag, 2. Mai, abds. 7 1/2 Uhr, „Müllerstraße“, Ralfer-Wil-
helmstr. 31
Dienstag, 3. Mai, abds. 7 1/2 Uhr, „Deutscher Hof“, Zuckener
Straße 15
Mittwoch, 4. Mai, abds. 7 1/2 Uhr, „Pharusstraße“, Müllerstr. 142
überall im großen Saal
aber

Theater am Nollendorfsplatz

7 Uhr Täglich: Der große Erfolg 7 Uhr
Der Vetter aus Dingsda
Operette in 3 Akten von Herman Haller und Rideamus
nach einem Lustspiel von Kempner-Hochstätt
Musik von Eduard Künneke

Ausschneiden
Honorarvergütung für die
„Freiheit“
Gültig vom 24. April bis 7. Mai für 1-6 Personen. Nur wochentags.
Für nachstehende Plätze halbe Kassenpreise:
II. Rang-Tribüne I. Rang
II. Rang I. Rang-Dalben
II. Rang-Dalben Parkett
• Sonntags M. 1.- Aufschlag •

Frauenleiden

unter Vorführung einer Anzahl
Lichtbilder

Aus dem Inhalt des Vortrages:

1. Warum sind so viele Frauen unterleibskrank?
2. Wodurch entstehen Unterleibsleiden wie Entzündungen, Fib, Anklagen, Senkungen, Myome usw.
3. Welche Ursachen haben Rücken- und Schenkelweh, Schmerzen im Leib, in den Seiten sowie schwerste und allzu frühe Menstruationen und welche Krankheiten können daraus entstehen?
4. Wie erzielt man eine leichte und schmerzlose Entbindung?
5. Wie verhütet man bei Frauenleiden Operationen?

Rechtzeitige Aufklärung über vorstehende Fragen verhilft viel Sorgen, Schmerz und Pein.
Da die Vorträge stets sehr stark besucht sind, ist rechtzeitiges Erscheinen angebracht.
Somit auch die minderinteressierten Frau den beschriebenen Vortrag besuchen kann, beträgt der

Eintrittspreis durchweg 3 Mark.
Anfang 7 1/2 Uhr, Kaffeeöffnung 6 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr

Anmerkung: Vom 9. bis 13. Mai finden in denselben Sälen
Herrenvorträge von O. Voelker über Männerleiden
statt. Näheres Zeitungsinsert am Sonntag, 1. Mai.

Erscheint nur einmal

Amsterdam und Moskau

Eine Abfertigung Sinowjews

Das Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam hat an die Moskauer Exekutive einen Brief geschrieben, worin das Bureau die Moskauer zu einer allgemeinen öffentlichen Aussprache eingeladen hat zu dem Zweck, Aufklärung über die beiderseitigen Grundsätze und Ziele zu verbreiten. Wie sehr sich die Genossen in Amsterdam im Charakter der Moskauer getäuscht haben, wenn sie glaubten, eine erträgliche, fruchtbare und ehrliche Auseinandersetzung mit ihnen sei möglich, zeigt die Antwort, die Sinowjew nach Amsterdam hat gelangen lassen. Sie lautet so:

Meine Herren! Ich habe Ihnen an mich adressierten Brief erhalten, der im Namen der Amsterdamer Internationale der Gewerkschaften geschrieben ist; gemäß Ihrer Bitte habe ich dieses Schreiben dem Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale vorgelegt.

Sie erklären, daß Sie nicht mehr und nicht minder als im Namen von 30 Millionen organisierten Arbeitern sprechen. Gestatten Sie, Ihnen nicht zu glauben, meine Herren.

Sie sprechen in dem gleichen Maße im Namen 30 Millionen organisierter Arbeiter, wie, sagen wir, Herr Millerand, der jetzige Präsident der französischen bürgerlichen Republik, der sich wahrscheinlich auch für einen Sozialisten hält, im Namen von Millionen der Bevölkerung Frankreichs spricht, oder im gleichen Maße wie der Heiler der deutschen Arbeiter, Herr Ebert, Mitglied bürgerlicher Amsterdamer Internationale und Präsident der bürgerlichen Republik Deutschlands, im Namen der viele Millionen zählenden Bevölkerung Deutschlands spricht. Nein, meine Herren, Ihnen gelingt es nicht mehr, jemand zu betrügen. Tatsächlich sprechen Sie nicht im Namen von 30 Millionen Arbeitern, sondern im Namen eines kleinen Häufchens der Gewerkschaftsbürokratie, die in allen grundlegenden Fragen die Bourgeoisie gegen die Arbeiter unterstützt.

In Ihrem Schreiben an mich fordern Sie von uns, daß wir Ihre Stellung kritisieren, jedoch annehmen müßten, Sie hegen einzig und ausschließlich ehrliche Absichten und den aufrichtigen Wunsch, der Sache der Arbeiterklasse zu dienen.

Trotz allen guten Willens liebenswürdig zu Ihnen zu sein, meine Herren, können wir diese Bitte leider nicht erfüllen. Selbstverständlich gibt es auch unter den Führern Ihrer Gelben Amsterdamer Internationale solche, die uneigennützig, bona fide, aufrichtig annehmen, daß sie der Arbeiterklasse dienen. Aber nicht diese Elemente sind tonangebend unter den Führern der Amsterdamer Internationale. Durchtriebene Geschäftsleute in der Art von Herrn Albert Thomas, in der wie Sie, Herr Jouhaux, in der Art des unlängst verstorbenen Herrn Legien, in der Art des früheren englischen Ministers Herrn Henderson, in der Art von Vandervelde, Troelstra, Branting, in der Art von Renaudel, in der Art von Koske, auch ein Funktionär der Gewerkschaftsbewegung Amsterdamer Art, in der Art von Sembat und dergleichen Herren, diese Leute wissen, was sie tun. . . . Einige von ihnen stammen aus Arbeiterkreisen. Sie sind aber schon, und schon längst, mit Geld und Seele auf die Seite unserer Todfeinde, auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen. Das wird den dreizehn Schichten der Arbeiter immer klarer und klarer. Daher beginnen in Frankreich und in Deutschland, in England und Amerika, in Italien und in der Schweiz und in der ganzen Welt die Gewerkschaften Euer verpestetes Gelbes Lager zu verlassen (eine Illusion — oder plumper Schwindel, Herr Sinowjew! D. R. d. „A.“) und auf die Seite des Internationalen Rates der Roten Gewerkschaften, der in Moskau gegründet worden ist, überzugehen. Sie sind deshalb so aufgeregt und nervös, meine Herren, da Sie fühlen, daß der Boden unter Ihren Füßen entwindet. Wie im Laufe der letzten zwei Jahre unter vielen Parteien eine um die andere aus dem Lager der 2. Internationale ins Lager der 3. Internationale übergingen, so werden jetzt die Gewerkschaften eine um die andere aus dem Lager der Gelben Amsterdamer Internationale in das Lager der Roten Moskauer Internationale übergehen.

Am 1. Mai wird in Moskau der erste internationale Weltkongress der Roten Gewerkschaften stattfinden, den die Internationale zusammenberufen hat. Zu diesem Internationalen Gewerkschaftskongress wird jede Gewerkschaft eingeladen, die wirklich gegen die Bourgeoisie kämpfen will. Wir stellen keine Forderungen (? D. R. d. „A.“) außer der einen, daß die Gewerkschaft, die an unserem Kongress teilnehmen will, wirklich gegen den Weltimperialismus und folglich auch gegen seine Agentur, die Amsterdamer Gelbe Internationale, zu kämpfen wünscht. Und Sie werden sehen, meine Herren, daß dieser erste Internationale Weltkongress der Gewerkschaften ein Triumph der Ideen der 3. Internationale sein wird und Ihrer verräterischen Internationale, die in Amsterdam gegründet ist, einen entscheidenden Schlag versetzt.

In Ihrem Briefe an uns wird ein praktischer Antrag gestellt. Sie schlagen uns vor, unseren Organisationen eine ausführlichere Information über Ihre Tätigkeit zu geben auf Grundlage der Gegenseitigkeit. Sie wünschen augenscheinlich eine ausführliche Diskussion mit uns einzuleiten in der Frage über unsere und Ihre Grundsätze. Gestatten Sie, Ihnen, meine Herren, den folgenden einstimmigen Beschluß des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale mitzuteilen. Auf unseren Antrag haben das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale sowie der Internationale Rat der Gewerkschaften einstimmig beschlossen, eine öffentliche Diskussion mit Ihnen anzunehmen. . . .

Danon ausgehend, beantragt das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale, etwa mit dem 1. Februar laufenden Jahres beginnend, eine Reihe von öffentlichen Diskussionen für die Arbeiter von Paris, London, Amsterdam und anderen europäischen Hauptstädten zu veranstalten, damit an diesen Diskussionen die Vertreter der Amsterdamer Gelben Internationale mit gleichen Rechten teilnehmen können. Durch den Völkerbund, der Ihnen so freundlich gesinnt ist, durch das Internationale Arbeitsbureau, das das direkteste Bindeglied zwischen der Amsterdamer Gelben Internationale und dem Völkerbund ist, wird es Ihnen, meine Herren, nicht schwer sein, das Einverständnis zu unserem Antrag zu erlangen. Erörtern Sie ihn also baldmöglichst in Ihren Kreisen der Bureautanten der Amsterdamer Internationale und der Minister des Innern und des Aeußen der bürgerlichen Republik und geben Sie uns Antwort. Wir werden mit Angebot Ihrer Antwort erwarten. . . .

Stets zu Diensten bereit Sinowjew, 29. Januar 1921.

Der Vorstand der Amsterdamer Internationale hat diese hohle Schimpferei in einem Briefe beantwortet, der eine so vollkommene Abfertigung des Sinowjew darstellt, daß wir ihm nichts hinzuzufügen haben. Er ist am 23. März geschrieben worden und lautet:

In den Rat der Volkskommissäre in Moskau.

Geehrte Herren! Ihr vom 29. Januar datiertes Telegramm aus Riga haben wir erhalten. Wir danken Ihnen hiermit für die Zuleitung. Können jedoch nicht umhin, mit einem Protest gegen eine Bemerkung Ihres Telegrammes zu beginnen, die uns durchaus unangebracht erscheint.

In unseren Arbeiterkreisen ist es Sitte, den Tod zu respektieren und das Andenken der Toten nicht zu schänden. Wir waren bis nun der Meinung, daß dies auch in Rußland der Fall ist und es der russischen Gemütsart widerstrebe, über das Grab hinaus zu haßen. Allem Anschein nach haben Sie den gegenteiligen Beweis dafür erbringen wollen, indem Sie das Andenken unseres toten Freundes Legien verunglimpfen und sich nicht scheuten, ihn, dessen untadelige Rechtschaffenheit und dessen Ergebenheit in die proletarische Sache von Freund und Feind anerkannt wurde, neuerlich zu beschuldigen, ein „Verräter“ zu sein und sich an die Bourgeoisie verkauft zu haben.

Lassen Sie die Toten in Ruhe, meine Herren! Es bleiben noch genug Lebende, auf die Sie Ihren Geifer spritzen können. Lassen Sie die Toten ruhen — in Ihrem eigenen Interesse! Wir sind sicher, daß es Ihnen nur peinlich sein könnte, wenn wir von Ihnen Rechenschaft verlangen über alle jene, die auf so seltsame Weise verschwunden sind; wie über alle anderen Missetaten Ihrer „Gelben“, die eine

beständige Bedrohung des Lebens und der Freiheit der russischen Arbeiter sind.

Wir müssen jedoch noch einen anderen Irrtum in Ihrem Telegramm aufheben. Sie kündigen uns dort an, daß Sie vom 1. Februar an in den Hauptstädten Europas Versammlungen abhalten wollen. Haben Sie dabei nicht bedacht, daß es materiell unmöglich war, Ihre Mitteilungen rechtzeitig zu erhalten.

Die Promptheit, mit der Sie uns der Ehre einer Diskussion würdigen wollen, hätte uns überraschen können, wenn wir mit Ihren Methoden nicht besser vertraut wären.

Andrerseits wünschen Sie, daß wir unseren Einfluß ausbieten, um Ihnen durch Vermittlung des Völkerbundes zu Pässe zu verhelfen.

Es tut uns leid, Ihnen in diesem Punkte eine gewisse Enttäuschung bereiten zu müssen. Aber mehr noch sind wir erstaunt, zu erfahren, daß Sie von einer Körperschaft einen Dienst oder eine Gunst erbitten, die Sie unablässig beschöden.

Nicht ohne Vergnügen konstatieren wir hierbei, daß Sie keine Angst davor haben, dadurch in ein Abhängigkeitsverhältnis zu geraten gegenüber diesem bürgerlichen Institut und allen jenen, die Sie Komplizen der Bourgeoisie hielten.

Wir sind nach Maßgabe unserer Kräfte bereit, dem russischen Volk und der russischen Revolution unsere Unterstützung zu leisten; aber haben wir nicht zugleich die Pflicht, von Ihnen zu verlangen, daß die Vertreter des russischen Volkes ihre Haltung gegenüber der internationalen Arbeiterbewegung ändern? Bis jetzt haben wir von jenen, die sich das Recht anmaßen, im Namen des russischen Volkes zu sprechen, nicht als Verleumdungen, Beschimpfungen, Lügen, Beschuldigungen erfahren, die verbreitet wurden ohne den Schatten eines Beweises.

Und können wir anders als feststellen, daß es uns schwer fällt, an Ihrem guten Willen hinsichtlich des Proletariats zu glauben? Gehört es nicht zu Ihrer Praxis, die gewerkschaftliche Freiheit politischen Beschlüssen zu unterordnen? — Wir sollen im Besonderen Sie gelernt haben, mit anständigen Leuten zu verkehren. Beweis dafür Ihre Lügen und daß Sie kein Manifest redigieren, keinen Brief schreiben können, ohne daß der Inhalt von Beschimpfungen überströmt. — Und Sie versüßen nicht einmal über den nötigen Witz, um einige Abwechslung hineinzubringen.

Ihr Schimpfexzesse ist reichlich, meine Herren —, aber monoton wie der Hunger, wie die Nachrichten über die Massaker in Ihrem Lande.

Aber wir haben noch einen anderen Grund für unsere Antwort. Sie halten es für angebracht, unter den Lügen, die Sie über uns austreuen, von unserem großen Einfluß beim Rätterbund zu sprechen. Diese Enthüllung, auf die wir wirklich nicht gefaßt waren, könnte uns beglücken, indes beweist sie nichts weiter als Ihre Ignoranz; es ist zum mindesten bedauerlich, daß Sie Ihr Telegramm abgefaßt haben ohne die von unserem Londoner Kongress angenommene Resolution gelesen zu haben, die unserem Brief vom 15. Dezember beigefügt war und deren Gegenstand die Verfolgungen bilden, denen bestimmte uns angeschlossene „gelbe“ Organisationen leitens der bürgerlichen Regierungen ausgesetzt sind. Sie werden uns gestatten, über die im Kampf der Arbeiterbewegung notwendige Würde anderer Meinungen zu sein.

Sie werden jedoch nicht behaupten wollen, daß Ihnen alle diese Tatsachen unbekannt geblieben sind. Sie kennen die Maßnahmen der französischen, spanischen, ungarischen Regierungen gegen die gewerkschaftlichen Internationale angeschlossenen Gewerkschaftszentralen. Die ganze Welt kennt sie jedenfalls. Man muß nach allem annehmen, daß Ihre Presse ganz wunderbar funktioniert, wenn Sie uns als „Komplizen“ der Bourgeoisie behandeln dürfen, ohne daß sich dagegen eine Stimme zum Protest erhebt!

Daß Sinowjew, der im Namen einer sogenannten gewerkschaftlichen Internationale spricht, alles das verkennet, beweist nur, daß er

von einer europäischen Gewerkschaft keinen Begriff hat. Was uns übrigens nicht weiter überrascht. Man weiß nur zu gut, daß dieser Herr die Gewerkschaftsbewegung nur aus Büchern und Broschüren kennt und niemals Arbeiter war. Und war es nicht Lenin, der, kurz nach dem Staatsstreich vom Oktober 1917 über denselben Sinowjew sprechend, schrieb:

„Ich wußte, daß er ein Ignorant ist; aber ich wußte nicht, daß er auch ein Feigling ist.“

Und dieser Mann will uns vorwerfen, daß wir keine Arbeiter sind?

Die Politiker Ebert, Troelstra, Vandervelde usw. nennt er in einem Atemzug mit unseren Kampfgenossen Jouhaux und Legien. Es ist uns nicht bekannt, ob die erstgenannten ebenso wie die übrigen in Ihrem Telegramm zitierten Politiker einer Gewerkschaft angehört haben. Abgesehen von Jouhaux und Legien gehört jedoch keiner der von Ihnen verunglimpften Männer unserer Internationale an; sie haben sonach nicht den geringsten Einfluß auf den Gang unserer Angelegenheiten und wir sind auch keineswegs gezwungen, ihnen dazu Gelegenheit zu geben. — Die Verwirrung, die in den Ideen des Herrn Sinowjew herrscht, ist uns indes sehr begreiflich. Er ist eben nicht imstande, sich eine Gewerkschaftsbewegung vorzustellen, die von der politischen Bewegung völlig unabhängig ist. Schrieb er doch in der „Kommunistischen Internationale“ vom 9. April:

„Die (die kommunistische Partei) knüpft den politischen Kampf unbedingt an den wirtschaftlichen Kampf und beaufsichtigt und leitet den politischen Kampf des Proletariats genau so wie keinen wirtschaftlichen.“

Aus diesem Grunde müssen sich die Gewerkschaften in der Gesamtheit gleichsam als die Schule des Kommunismus betrachten. In jeder Gewerkschaft muß eine streng organisierte und disziplinierte kommunistische Fraktion bestehen.“

Nun, wie sind wir willens, unsere Unabhängigkeit von jeder Partei und jeder politischen Persönlichkeit auch weiter aufrechtzuerhalten. Wir sind — was Sie niemals zu begreifen vermögen werden, da Ihnen

die Idee der Unabhängigkeit, weil mit den Erfordernissen Ihrer Politik unvereinbar, vollkommen fremd ist — ein internationaler Gewerkschaftsbund! Und wir erklären Ihnen hiermit unumwunden, daß die Lage, in die die Arbeiterorganisationen Ihres Landes dank Ihnen gekommen sind, uns nicht dazu angetan erscheint, uns von Ihnen Diktationen geben zu lassen.

Wir behauern im Interesse des Proletariats, daß die Stimme Solowjews, wie sie sich noch 1917 hören ließ, völlig verstummt ist. Erinnern Sie sich noch, meine Herren, daß Solowjew am 20. Dezember 1917 im „Monteur Professionnel“ an die unabhängigen Gewerkschaften Rußlands einen Appell richtete, der sich gegen die an den Streikenden verübten Gewaltakte der Sowjet-Regierung wandte? Sollten Sie eine Stelle wie die folgende vergessen haben?

„Die Präventivzensur, die Unterdrückung der Presse, die Abschaffung der Propagandafreiheit für die sozialistischen und demokratischen Parteien — alle diese Maßnahmen können von den Gewerkschaften nicht gebilligt werden.“

Die Gewerkschaften müssen ferner Protest erheben gegen die an den Menschewitsch und Sozialrevolutionären wegen ihrer Propaganda unter den Arbeitern vorgenommenen Verhaftungen; sie müssen protestieren gegen die Verfolgungen in den Arbeitervereinen usw. Man kann nicht alle sozialen Fragen mittels der Bajonette der „Roten Garden“ lösen.

Jahre und Jahrzehnte müssen wir den Kampf für den Sozialismus führen und darum ist die Unabhängigkeit der Arbeitergewerkschaften eine unbedingte Notwendigkeit.“

Heute freilich könnte Herr Solowjew nicht mehr diese Zeilen schreiben, denn die freien und unabhängigen Gewerkschaften haben in Rußland aufgehört zu bestehen. Dagegen kann Herr Sinowjew, wie er das auch auf dem 3. Kongress der russischen Gewerkschaften getan hat, heute erklären:



Heißbraun Mastbox, mit echter Kappe, beste Kernerleder- sohlen, echt rahmengenäht, mod. Form
198,-

Braun Rindbox, mit echter Kappe, vorstgl. Aussthr., mod. breite Form, echt rahmengenäht
259,-

Braun glatt Kall- leder, eleganter Sommer- stiefel, breite Modellform, rot ge- doppelt, echte Kappe, echt rahmengenäht
259,-

Prima Rindbox, mit Doppelsohlen, rot gedoppelt, echte Kappe, echt rahmengenäht
275,-

Braune Herren-Stiefel

echt randgenäht

Herren - Socken

- Herrensocken, fein gewebt, schwarz, leder- und feinfarbig **7,-**
- Elegante Sommersocken, besonders gute Ausführung, mit Zwickel **10,-**
- Sportstrümpfen, grosse Auswahl, besond. preiswert
- Alleinverkauft der Dr.-Dichl-Stiefel

Reiser

Das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale hält an dem Standpunkt fest, daß die kommunistische Internationale eine Organisation ist, die nicht nur die politischen Arbeiterparteien, sondern auch ihre gewerkschaftlichen Berufsorganisationen und alle wirtschaftlichen Organisationen des Proletariats aufs engste miteinander verknüpfen muß.

Drei Jahre liegen zwischen dem Aufbruch Losowskys und den Worten Sinowjews — drei Jahre, die Sie dazu benutzt haben, um mit Feuer und Schwert

die Freiheit der Gewerkschaftsbewegung zu vernichten.

Und so gründlich, so radikal haben Sie dies getan, daß der „weiße Schrecken“ der bürgerlichen Regierung Ungarns sich wie ein schwarzer Reflex Ihres „roten Schreckens“ ausnimmt.

Lektionen von Ihnen? Sie scheinen nicht zu wissen, Herr Sinowjew, daß Ihr Standpunkt längst veraltet ist und der Vergangenheit angehört. Bereits seit fünf dreißig Jahren haben sich die Gewerkschaften Mittel- und Westeuropas von der Besorgung, sei es der von politischen Personen oder Parteien, freigelegt, und die Erfahrung hat gelehrt, daß sie gut daran getan haben! Alle Ihre Ueberheblichkeit befreit nicht die Tatsache, daß Sie daran sind, die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung wieder von vorne zu beginnen. Besuchen Sie doch, meine Herren, etwas weniger rüchselnd zu sein und sich einige Kenntnis der Tatsachen anzueignen.

Was unsere Beziehungen zu Herrn Albert Thomas anlangt, so beschränken sich diese auf folgendes: Wir sind bemüht, durch die Aktion des

Internationalen Arbeitsrates

die Sozialgesetzgebung in den verschiedenen Ländern zu vervollkommen und auszubauen. Wir begeben uns damit in kein wie immer geartetes Abhängigkeitsverhältnis zu irgend einer Regierung, noch irgend einer Regierung auf die Richtung unserer Tätigkeit der geringste Einfluss eingeräumt. Auch in dieser Hinsicht haben wir uns unsere absolute Freiheit bewahrt, da wir uns unsere Bewegung nicht ohne diese denken können.

Im übrigen verhält es sich, ob Ihnen alle diese Tatsachen unbekannt waren, oder ob Sie, getreu den Lehren Lenins, alle Listen und Ränke, jede Bemäntelung der Wahrheit für erlaubt halten, um die Hand auf die Gewerkschaftsorganisationen legen zu können.

Ihre Telegramm wimmelt von Beispielen, die beweisen, wie sehr Sie in diesen Mänteln heimlich sind. Hier ein solches: Sie sprechen von den Arbeitern, die unsere Reihen verlassen. Dies ist in der Tat der Fall bei der „American Federation of Labour“ mit ihren vier Millionen Mitgliedern, die uns verlassen hat, weil wir ihr zu revolutionär sind. Sie hüten sich, diesen Vorwand, in dem das Urteil gegen Sie ausgesprochen ist, zu konstatieren. Sie ziehen ihn im Gegenteil als Beweis heran, daß unsere Mitgliedszahl abnimmt. Ihre Illusionsgabe ist außerordentlich.

Am Amsterdamer Kongreß vom Juli 1919, auf dem die jetzige Internationale konstituiert wurde, repräsentierten die dort vertretenen Organisationen insgesamt 17 Millionen Arbeiter, inklusive Amerika. Auf unserem Londoner Kongreß im November 1920, auf dem Amerika nicht vertreten war, betrug die Gesamtzahl der Mitglieder, für die die Beiträge gezahlt worden waren, 24 Millionen.

Was bleibt also von dieser Behauptung übrig? Und was bleibt von Ihrer seinerseitigen Behauptung, daß die „Gewerkschaftszentralen von Italien, Spanien usw.“ sich der dritten Internationale angeschlossen haben, bestehen? Kögen sich immerhin kleine Gruppen abgespalten und der dritten Internationale angeschlossen haben: in den Ländern Mitteleuropas, im Süden und Westen Europas sowie in Südafrika und in Kanada ist die weitaus überwiegende Majorität der organisierten Arbeiter unserer Internationale angeschlossen.

Über sprechen wir ein wenig von Ihnen und Ihren Präzedenzen. An der Hand Ihrer eigenen Feststellungen soll Ihre tatsächliche Macht gezeigt werden.

In einer seiner Publikationen hat Herr Sinowjew erklärt, daß die dritte Internationale 8 Millionen Arbeiter umfasse, die sich auf alle Länder verteilen. In dem hat er selbst am 30. Dezember 1920, in einer Versammlung der kommunistischen Partei, die tatsächliche Stärke der russischen Gewerkschaften folgendermaßen charakterisiert:

„Wir dürfen nicht vergessen, daß wir gegenwärtig an sieben Millionen Arbeiter organisiert haben — die aber freilich schlecht organisiert sind.“

Im Augenblick ist die Situation der gewerkschaftlichen Organisation eine äußerst ungünstige.“

Die Mehrzahl ihrer Mitglieder ist mit dem platten Lande verknüpft und steht noch unter seinem Einfluß.“

Das also ist Ihre mächtige Internationale mit der Sie uns vernichten wollen? Von Ihren acht Millionen Anhängern entfallen sieben Millionen auf Rußland und somit

eine einzige Million

auf alle anderen Länder. Sollten Sie von Ihren russischen Gewerkschaften nicht eine zu hohe Auffassung haben? Die obigen Feststellungen müßten Sie zu etwas mehr Bescheidenheit veranlassen. Immerhin läßt sich an ihnen erkennen, welche Wirkungen Ihre Drohungen bei uns hervorbringen können.

bleibt noch zu sagen, daß Sie unseren Brief vom 15. Dezember nicht gut gelesen haben. Sie haben ihn dahin aufgefaßt, daß wir mit Ihnen eine ausführliche Aussprache über Ihre und unsere Prinzipien wünschen.

Das trifft, wie die Dinge heute liegen, nicht zu. Eine Diskussion hat nur Wert, wenn beide Parteien über den Gegenstand des Streites wenigstens bis zu einem gewissen Grade unterrichtet sind. Dies ist hier nicht der Fall. Und eine Diskussion wäre schon nutzlos. Sie wissen nichts von unserer Internationale. Darum haben wir auch in unserem Brief vom 15. Dezember geschrieben:

„Sollten Sie oder andere Vertreter Ihrer Gewerkschaftsbewegung etwa den Wunsch haben, etwas mehr über unsere Bewegung zu erfahren — wobei Sie sich vielleicht überzeugen könnten, daß Sie bisher nichts anderes getan haben als die eigene Sache und die des Proletariats zu schädigen — so sind wir jederzeit bereit, Ihnen alle gewünschten Informationen zu erteilen.“

Wenn wir auch selbst nicht den Vorzug genießen haben, die Segnungen Ihres Regimes kennen zu lernen, so kennen wir nichtsdestoweniger Ihr System und Ihre Prinzipien. Wir kennen Ihre Theorien, wie sie auf dem Papier gedruckt sind, aber auch ihre Umleitung in die Praxis, die durch

die überfüllten Gefängnisse

ausfiziert wird. Wir kennen die Abhängigkeit der Sowjets von der kommunistischen Partei, die eine neue Autokratie geschaffen hat. Wir wissen, in welchem glücklichen Zustand sich das russische Volk befindet und welchen Wohlstand ihm Ihre Herrschaft — auf dem Papier — gebracht hat. Und wir hören mit Genugtuung, daß Sie Mittel- und Westeuropa für Ihre Begründungspläne noch nicht für reif erachtet.

Besuchen Sie doch nochmals unseren Brief vom 15. Dezember, den Sie, in der Hoff auf uns rasch zu antworten, allzuflüchtig gelesen haben. Dort haben wir nämlich erklärt, daß wir gerne bereit sind, Sie zu belehren, zumal es uns peinlich ist zu sehen, wenn Männer, die mit solcher Rechtsvollkommenheit ausgerüstet sind, kaum doch den Mund öffnen oder die Feder zur Hand nehmen, immer wieder den Beweis erbringen, daß ihnen jede Kenntnis der Dinge, die sie kraft ihres Amtes wissen müssen, fehlt.

Wir erklären uns — jenseitig bereit, dieses Erziehungswerk vorzunehmen.

In unserem Brief vom 15. Dezember haben wir jedoch

eine Bedingung

gestellt, die Ihnen in der Eile gleichfalls entgangen ist. Der oben zitierten Stelle wurde nämlich noch hinzugefügt:

„allerdings unter der Voraussetzung, daß Sie uns gegenüber in derselben Weise handeln, wie wir das Ihnen gegenüber

tun, d. h. daß unsere Maßnahmen auf Treu und Glauben genommen werden und jeder von uns sich einzig von der Möglichkeit leiten läßt, den Interessen des Proletariats zu dienen und ihm aus seiner gegenwärtigen kritischen Lage herauszuhelfen.“

Unser Erachtens war dies keine allzu schwere Bedingung. Bis zu diesem Tage haben Sie jedoch verabsäumt, sie zu erfüllen. Soll daraus geschlossen werden, daß sie dessen unfähig sind?

Unser Angebot behält seine Gültigkeit. Sobald Sie diese wesentliche Bedingung erfüllen, sind wir geneigt mit Ihnen jederzeit an jedem Orte Ihre und unsere Prinzipien und ihre Anwendung zu prüfen. — Hochachtung,

Das Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes: E. Jouhaux, 1. Vizevorsitzender; C. Mertens, 2. Vizevorsitzender; Edo Himmen, 3. Vizepräsident, Sekretäre.

Preussischer Landtag

Sonnabend, den 23. April

Das Diätengesetz für die Mitglieder des Landtages und seines Präsidenten wird in zweiter und dritter Lesung im wesentlichen in der Ausbesserung angenommen. — Dem Antrag Dr. von Krause (D. Sp.) auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Dr. Schuster (D. Sp.) wird zugestimmt. — Darauf wird die Beipräfung der

Erklärung des Staatsministeriums

fortgesetzt. — Dazu liegt vor ein Antrag Borck (Zent.) — Dejer (Dem.). Der Landtag wolle beschließen, die Erklärung der Regierung vom 22. April zur Kenntnis zu nehmen. Er erwartet die Erklärung, daß sie dieser Erklärung entsprechend die Politik des Landes führen wird und spricht ihr das Vertrauen aus, dessen sie nach der Verfassung zu ihrer Amtsführung bedarf.

Abg. Dejer (Dem.): Man hätte vor der Kabinettsbildung erst ein Regierungsprogramm formulieren und dann erst verhandeln sollen, auf dieser Plattform eine Mehrheit zu finden. Die sozialdemokratische Fraktion konnte tatsächlich annehmen, daß eine Bindung für den Ministerpräsidenten bestand. (Zwischenruf des Soc.: Na also!) Die gewaltigen zu lösenden Aufgaben erfordern eine tragfähige Regierung; daher mühe eine Verbreiterung der Koalition angestrebt werden. Da eine Verbreiterung nach links ausgeschlossen war, konnte nur von einer Erweiterung durch Einbeziehung der Deutschen Volkspartei die Rede sein. Der Fallus der Regierungserklärung über die Schlußfrage war nicht glücklich gefaßt. Auch in weiteren bürgerlichen Kreisen hat man gegen die gegenwärtige Rechtslage sehr viel eingewandt. Ueber die Wohnungsfrage hätten wir gern mehr gehört. Auch über die Demokratisierung der Verwaltung, die nach Meinung meiner Freunde durchaus fortgeführt werden muß, hätte das Programm wohl ein Wort sagen können. Von einem Streikmachen in der Verwaltung darf nicht die Rede sein. (Zuruf rechts: Aber jetzt! — Große Unruhe links.) Dadurch, daß Vertrauensmänner der Arbeiterschaft in leitende Stellung kamen, hat die bisherige Regierung vielfach Krisen vermieden. Begehen Sie (zur Rechten) nicht den Danks an die Sozialdemokratie. (Gelächter rechts — Unruhe links.) Für meine Fraktion habe ich zu erklären, daß wir uns bei einem Abtritt der Regierung nach rechts aus ihr zurückziehen. (Lebhafte Zustimmung v. d. Dem.)

Abg. Limberg (Soc.): Was wir in Deutschland brauchen, ist keine nationale Einheitsfront von rechts bis links, sondern eine Einheitsfront der christlichen Republikaner und Friedensfreunde, um Deutschland in der Welt seinen ehrlichen Namen wiederzugeben. Bei gutem Willen wäre die alte Koalition tragfähig gewesen als die bürgerliche Regierungskoalition im Reich. Aber die Breille der Rechten und des Zentrums forderte trotz des für uns günstigen Ausfalls der Wahlen um Ausschneiden aus der Regierung, und dem hat man nachgegeben. Wohl hätte die Sozialdemokratie durch ihr Verhalten, das Vaterland über die Partei zu stellen, zwei Millionen Stimmen ein, aber sie war immer noch hart genug, um ein Anrecht auf einen maßgebenden Platz in der Koalition zu haben. Auf das Landwirtschaftsministerium hätten wir verzichtet, aber die Mittelparteien wollten eben nach rechts, besonders der reaktionäre Flügel des Zentrums. Wie die Arbeiter des Zentrums die jetzige Koalition ertragen sollen, weiß ich nicht. Eine Erweiterung der

Rechte der Betriebsräte

ist dringend erforderlich. Über von den Rechtsparteien haben die Arbeiter auf diesem Gebiete nichts zu erwarten. Schwere wirtschaftliche Erschütterungen drohen. Die „Deutsche Arbeiterzeitung“ spricht offen aus, daß jetzt aus dem Preisabbau die Folgerung des Lohnabbaus gezogen werden müsse und daß die Unternehmer die Offensiven ergreifen müssen. Sozialismus und Kapitalismus lassen sich nicht vereinen, deshalb ist eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei, der Partei des Großkapitalismus, für uns unmöglich. Stimmt es, daß auf den Wunsch der Rechten aus der Programmrede der Passus über die Sozialisierung gestrichen worden ist?

Abg. Dr. Geh (Z.): Der Abgeordnete Stiering hat gefragt: Wie wollen Sie Ruhe und Ordnung herstellen ohne uns? Wollen die Sozialdemokraten nun die Massen aufheben? Wir werden das sachlich arbeitende Ministerium durch die und dünn unterstützen.

Abg. Kippel (Dmit.): Der Wahlausfall war kein Sieg der Sozialdemokraten, denn sie haben ja 30 Sitze verloren. Die Wahlen haben einen Rud nach rechts gebracht. Bei den Reichswahlen in Obersachsen werden Sie (zu den Soc.) so schlecht abnehmen, daß dann eine Mehrheit für die alte Koalition nicht mehr vorhanden ist. Wir haben zum Minister des Innern das Vertrauen (Abg. Rufe bei den Soc.), daß er seine Aufgabe sachlich erfüllt.

Abg. v. Kardorff (D. B.): Von einer deutschen Schuld an Kriegen kann nicht gesprochen werden. Der internationale Gedanke hat Mißfolge gemacht. Auch einseitige Sozialdemokraten geben zu, daß eine wahrhaft internationale Politik nur auf nationaler Grundlage gemacht werden kann. Kein Richter fällt ein Urteil bei uns, bevor er nicht in die Einzelheiten der Sache eingedrungen ist. (Widerpruch d. d. Soc.) Bei der Niederwerfung des Aufstandes in Mitteldeutschland ist nicht energig genug durchgegriffen worden. Göring hat jetzt 16 kommunistische Amtsvorsteher entlassen. Das hätte er schon viel früher tun sollen.

Abg. Kusch (Komm.): Die Sozialdemokraten dürfen den Herren von der Schwerindustrie keine Normworte machen. Sie haben ihnen ja selbst zur Derrücktheit verholfen. Für die Arbeiter gibt es solange keine Besserung ihrer Lage, als bis sie nicht die Regierung und dieses Parlament zum Teufel gejagt haben. Gehört zur Ruhe und Ordnung auch die Tatsache, daß dem „Kührecho“ von der Zentur die Landtagsreden des Abgeordneten Schumann gestrichen werden?

Abg. Leid (U. S. P. D.):

Für die unabhängige Partei war die Kalkulagerei zwischen den bisherigen Koalitionsparteien ergötzlich. Die Rechtssozialisten haben dabei keine glückliche Rolle gespielt. Sie hätten sich über die Natur ihrer Verbindungen von Anfang an nicht täuschen sollen. Wir haben uns niemals getäuscht und gerade deswegen heftige Angriffe gegen die rechtssozialistische Partei, gegen ihre Koalitionspolitik gerichtet. Die Zeit hat uns Recht gegeben. Durch die Koalitionspolitik ist die Kampfkraft der Arbeiterschaft geschwächt worden, man hat einen Teil der Arbeiterschaft mit seinem schlimmsten Feind zusammengeoppelt. Wenn jetzt die Rechtssozialisten hier mit erstrebender Deuschheit gegen die Deutsche Volkspartei vom Reder stehen, so muß daran erinnert werden, daß sie im Reichstag der Deutschen Volkspartei wohlwollende Duldung angedeihen lassen. In Konsequenz der Regierungsbildung im Reich, die dem rechtssozialistischen Unterstützung zustande gekommen ist, muß nun auch in Preußen eine homogene Regierung gebildet werden, damit eine klare Linie von der rechtsgerichteten Reichsregierung

über die preussische Regierung zu der rechtsgerichteten Regierung in Bayern hinübergeht.

Wir wollen nun abwarten, ob die Kampfanlage, die jetzt gegen die Rechte geschleudert worden ist, auch vorhält, ob sich der Abzug an die bürgerlichen Parteien auch ein wirklicher Kampf anschließt. Und zwar nicht nur im Parlament, sondern auch außerhalb des Parlaments, denn darauf kommt es an.

Die formale Demokratie darf niemals ausschlaggebend sein.

Herr Kardorff hat sich um den Beweis bemüht, daß die frühere Regierung nicht schuld am Kriege sei und er hat sich dabei auf Kaupisch bezogen. Herr Kardorff hat aber nur einen Teil aus dem Kaupischbuch gegen Deßbrück verlesen. An der charakteristischen Stelle hat er abgedreht. Sonst hätte er sagen müssen, daß Kaupisch den Nachweis bringt, daß die frühere deutsche Regierung das Volk Rußlands in ein Abenteuer hineingeworfen hat. Im übrigen haben die Ausführungen der bürgerlichen Redner gezeigt, daß die Regierung nichts weiter ist, als die Selbsteingabe der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei. Wenn sie es wagen sollte, den Befehlen dieser Parteien zu trotzen, dann wird sie am längsten gelebt haben. Es wäre gut gewesen, wenn man dieser neuen Regierung nicht das Märchen einer „Ubergangsregierung“ umgehängt, sondern gleich erklärt hätte: Hier stehen die Parteien, die sie stützen und auch die Verantwortung übernehmen. So aber wird der betrügerische Versuch unternommen, die Regierung für die Rechtsparteien arbeiten zu lassen und die Verantwortung anderen aufzubasteln. Zentrum und Demokraten werden dabei die Dummen sein. Wir haben schon immer gewußt, daß diese beiden Parteien mit den Rechtssozialisten nur solange zusammengehen werden, bis sie ihre Auffassung zur herrschenden gemacht haben. Das ist jetzt eingetreten. Die sozialistische Bewegung ist geschwächt worden, weite Arbeiterkreise wurden getäuscht über das Wesen und den Geist des Zentrums und der Demokraten.

Hier in diesem Hause und auch nach draußen handelt es sich doch um zwei große Weltanschauungen. Die eine vertritt den Grundgedanken: Bereichert euch auf Kosten der anderen, und zwar auf Kosten der breiten Massen der Bevölkerung. Dieser Weltanschauung stehen wir unabhängige Sozialdemokraten die Meinung entgegen, daß die Produktion und die Verteilung der Güter nur geschehen kann durch und für die Allgemeinheit, und daß das Profitinteresse dabei nicht ausschlaggebend sein darf. Zwischen diesen beiden Auffassungen wird es niemals eine Verständigung geben. Die Gegensätze müssen ausgemerzt werden bis zur letzten Entscheidung. Es wird unmöglich sein, das Elend, welches sich überall aufgedrückt hat, durch Polizei und Gendarmen zu beseitigen. Diesemehr muß die Wirtschaftsweise, die diese Zustände hervorgerufen hat, von Grund auf geändert werden. Den Appell, eine Einheitsfront herzustellen, wird meine Partei nicht befolgen. Gewiß, auch wir wollen eine Einheitsfront, aber nur die

Front der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter.

In diese Front wollen wir das Proletariat einstellen, damit es möglich werde, die Arbeiterklasse zu Entschlossenheit und Kraft zusammenzuführen. Die Kommunisten haben durch ihre Taktik diese Front gelähmt und geschwächt. Die K. P. D. führt heute in der Hauptsache einen Kampf gegen die eigenen Klassenangehörigen. Das wirkt nicht revolutionär, sondern reaktionär. Wir dürfen auch den Kampf um die Befreiung nicht etwa mit Dynamitpatronen in der Hand führen, dadurch wird niemand zum Sozialismus erzogen. Wir müssen vielmehr bestrebt sein, die politische Macht zu erringen, und die Arbeiterschaft reich dafür machen, daß sie die Macht auch dauernd behaupten kann.

Der wahre Feind steht rechts, ihm muß der ganze Kampf gelten. In den nächsten Tagen, am 1. Mai, wird sich die Arbeiterklasse der Welt wieder einmal zusammenfinden, um ihre Forderungen auszusprechen und das durch den Krieg zerrissene Solidaritätsgesühl zu reigern. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachten wir die heutige und zukünftige Situation. Es gibt keine andere Möglichkeit, als daß die Arbeiterklasse die bisherige Herrschaft der Besitzenden ablehnt, denn erst der Sozialismus wird die Welt befreien! (Bravo d. d. U. S.)

Damit schließt die Aussprache. Nach persönlichen Bemerkungen folgt die namentliche Abstimmung über das Vertrauensvotum für die Regierung. Der Antrag Borck-Dejer wird mit 218 gegen 130 Stimmen angenommen. (Inhaltlicher Beifall d. d. Mehrheit, Lärm und Lachen auf der Linken.)

Präsident Reinert schlägt vor, die nächste Sitzung am Dienstag, den 3. Mai, 2 Uhr, abzuhalten. Das Haus beschließt demgemäß Schluß 5 1/2 Uhr.

Berliner Bühnenspiellplan

Vom 28. April bis 2. Mai

Wechselnder Spielplan

Nachmittag: 14, 17, 20. Das Volkstheater. Die Komödie der Irrungen. 15. Hoftheater. 16, 19. Räuber von Hellas. 17, 20. Entführung. 1. Kuppeltheater. 18, 21. Die Komödie der Irrungen. 19, 22. Die Komödie der Irrungen. 20, 23. Die Komödie der Irrungen. 21, 24. Die Komödie der Irrungen. 22, 25. Die Komödie der Irrungen. 23, 26. Die Komödie der Irrungen. 24, 27. Die Komödie der Irrungen. 25, 28. Die Komödie der Irrungen. 26, 29. Die Komödie der Irrungen. 27, 30. Die Komödie der Irrungen. 28, 31. Die Komödie der Irrungen. 29, 32. Die Komödie der Irrungen. 30, 33. Die Komödie der Irrungen. 31, 34. Die Komödie der Irrungen. 32, 35. Die Komödie der Irrungen. 33, 36. Die Komödie der Irrungen. 34, 37. Die Komödie der Irrungen. 35, 38. Die Komödie der Irrungen. 36, 39. Die Komödie der Irrungen. 37, 40. Die Komödie der Irrungen. 38, 41. Die Komödie der Irrungen. 39, 42. Die Komödie der Irrungen. 40, 43. Die Komödie der Irrungen. 41, 44. Die Komödie der Irrungen. 42, 45. Die Komödie der Irrungen. 43, 46. Die Komödie der Irrungen. 44, 47. Die Komödie der Irrungen. 45, 48. Die Komödie der Irrungen. 46, 49. Die Komödie der Irrungen. 47, 50. Die Komödie der Irrungen. 48, 51. Die Komödie der Irrungen. 49, 52. Die Komödie der Irrungen. 50, 53. Die Komödie der Irrungen. 51, 54. Die Komödie der Irrungen. 52, 55. Die Komödie der Irrungen. 53, 56. Die Komödie der Irrungen. 54, 57. Die Komödie der Irrungen. 55, 58. Die Komödie der Irrungen. 56, 59. Die Komödie der Irrungen. 57, 60. Die Komödie der Irrungen. 58, 61. Die Komödie der Irrungen. 59, 62. Die Komödie der Irrungen. 60, 63. Die Komödie der Irrungen. 61, 64. Die Komödie der Irrungen. 62, 65. Die Komödie der Irrungen. 63, 66. Die Komödie der Irrungen. 64, 67. Die Komödie der Irrungen. 65, 68. Die Komödie der Irrungen. 66, 69. Die Komödie der Irrungen. 67, 70. Die Komödie der Irrungen. 68, 71. Die Komödie der Irrungen. 69, 72. Die Komödie der Irrungen. 70, 73. Die Komödie der Irrungen. 71, 74. Die Komödie der Irrungen. 72, 75. Die Komödie der Irrungen. 73, 76. Die Komödie der Irrungen. 74, 77. Die Komödie der Irrungen. 75, 78. Die Komödie der Irrungen. 76, 79. Die Komödie der Irrungen. 77, 80. Die Komödie der Irrungen. 78, 81. Die Komödie der Irrungen. 79, 82. Die Komödie der Irrungen. 80, 83. Die Komödie der Irrungen. 81, 84. Die Komödie der Irrungen. 82, 85. Die Komödie der Irrungen. 83, 86. Die Komödie der Irrungen. 84, 87. Die Komödie der Irrungen. 85, 88. Die Komödie der Irrungen. 86, 89. Die Komödie der Irrungen. 87, 90. Die Komödie der Irrungen. 88, 91. Die Komödie der Irrungen. 89, 92. Die Komödie der Irrungen. 90, 93. Die Komödie der Irrungen. 91, 94. Die Komödie der Irrungen. 92, 95. Die Komödie der Irrungen. 93, 96. Die Komödie der Irrungen. 94, 97. Die Komödie der Irrungen. 95, 98. Die Komödie der Irrungen. 96, 99. Die Komödie der Irrungen. 97, 100. Die Komödie der Irrungen. 98, 101. Die Komödie der Irrungen. 99, 102. Die Komödie der Irrungen. 100, 103. Die Komödie der Irrungen. 101, 104. Die Komödie der Irrungen. 102, 105. Die Komödie der Irrungen. 103, 106. Die Komödie der Irrungen. 104, 107. Die Komödie der Irrungen. 105, 108. Die Komödie der Irrungen. 106, 109. Die Komödie der Irrungen. 107, 110. Die Komödie der Irrungen. 108, 111. Die Komödie der Irrungen. 109, 112. Die Komödie der Irrungen. 110, 113. Die Komödie der Irrungen. 111, 114. Die Komödie der Irrungen. 112, 115. Die Komödie der Irrungen. 113, 116. Die Komödie der Irrungen. 114, 117. Die Komödie der Irrungen. 115, 118. Die Komödie der Irrungen. 116, 119. Die Komödie der Irrungen. 117, 120. Die Komödie der Irrungen. 118, 121. Die Komödie der Irrungen. 119, 122. Die Komödie der Irrungen. 120, 123. Die Komödie der Irrungen. 121, 124. Die Komödie der Irrungen. 122, 125. Die Komödie der Irrungen. 123, 126. Die Komödie der Irrungen. 124, 127. Die Komödie der Irrungen. 125, 128. Die Komödie der Irrungen. 126, 129. Die Komödie der Irrungen. 127, 130. Die Komödie der Irrungen. 128, 131. Die Komödie der Irrungen. 129, 132. Die Komödie der Irrungen. 130, 133. Die Komödie der Irrungen. 131, 134. Die Komödie der Irrungen. 132, 135. Die Komödie der Irrungen. 133, 136. Die Komödie der Irrungen. 134, 137. Die Komödie der Irrungen. 135, 138. Die Komödie der Irrungen. 136, 139. Die Komödie der Irrungen. 137, 140. Die Komödie der Irrungen. 138, 141. Die Komödie der Irrungen. 139, 142. Die Komödie der Irrungen. 140, 143. Die Komödie der Irrungen. 141, 144. Die Komödie der Irrungen. 142, 145. Die Komödie der Irrungen. 143, 146. Die Komödie der Irrungen. 144, 147. Die Komödie der Irrungen. 145, 148. Die Komödie der Irrungen. 146, 149. Die Komödie der Irrungen. 147, 150. Die Komödie der Irrungen. 148, 151. Die Komödie der Irrungen. 149, 152. Die Komödie der Irrungen. 150, 153. Die Komödie der Irrungen. 151, 154. Die Komödie der Irrungen. 152, 155. Die Komödie der Irrungen. 153, 156. Die Komödie der Irrungen. 154, 157. Die Komödie der Irrungen. 155, 158. Die Komödie der Irrungen. 156, 159. Die Komödie der Irrungen. 157, 160. Die Komödie der Irrungen. 158, 161. Die Komödie der Irrungen. 159, 162. Die Komödie der Irrungen. 160, 163. Die Komödie der Irrungen. 161, 164. Die Komödie der Irrungen. 162, 165. Die Komödie der Irrungen. 163, 166. Die Komödie der Irrungen. 164, 167. Die Komödie der Irrungen. 165, 168. Die Komödie der Irrungen. 166, 169. Die Komödie der Irrungen. 167, 170. Die Komödie der Irrungen. 168, 171. Die Komödie der Irrungen. 169, 172. Die Komödie der Irrungen. 170, 173. Die Komödie der Irrungen. 171, 174. Die Komödie der Irrungen. 172, 175. Die Komödie der Irrungen. 173, 176. Die Komödie der Irrungen. 174, 177. Die Komödie der Irrungen. 175, 178. Die Komödie der Irrungen. 176, 179. Die Komödie der Irrungen. 177, 180. Die Komödie der Irrungen. 178, 181. Die Komödie der Irrungen. 179, 182. Die Komödie der Irrungen. 180, 183. Die Komödie der Irrungen. 181, 184. Die Komödie der Irrungen. 182, 185. Die Komödie der Irrungen. 183, 186. Die Komödie der Irrungen. 184, 187. Die Komödie der Irrungen. 185, 188. Die Komödie der Irrungen. 186, 189. Die Komödie der Irrungen. 187, 190. Die Komödie der Irrungen. 188, 191. Die Komödie der Irrungen. 189, 192. Die Komödie der Irrungen. 190, 193. Die Komödie der Irrungen. 191, 194. Die Komödie der Irrungen. 192, 195. Die Komödie der Irrungen. 193, 196. Die Komödie der Irrungen. 194, 197. Die Komödie der Irrungen. 195, 198. Die Komödie der Irrungen. 196, 199. Die Komödie der Irrungen. 197, 200. Die Komödie der Irrungen. 198, 201. Die Komödie der Irrungen. 199, 202. Die Komödie der Irrungen. 200, 203. Die Komödie der Irrungen. 201, 204. Die Komödie der Irrungen. 202, 205. Die Komödie der Irrungen. 203, 206. Die Komödie der Irrungen. 204, 207. Die Komödie der Irrungen. 205, 208. Die Komödie der Irrungen. 206, 209. Die Komödie der Irrungen. 207, 210. Die Komödie der Irrungen. 208, 211. Die Komödie der Irrungen. 209, 212. Die Komödie der Irrungen. 210, 213. Die Komödie der Irrungen. 211, 214. Die Komödie der Irrungen. 212, 215. Die Komödie der Irrungen. 213, 216. Die Komödie der Irrungen. 214, 217. Die Komödie der Irrungen. 215, 218. Die Komödie der Irrungen. 216, 219. Die Komödie der Irrungen. 217, 220. Die Komödie der Irrungen. 218, 221. Die Komödie der Irrungen. 219, 222. Die Komödie der Irrungen. 220, 223. Die Komödie der Irrungen. 221, 224. Die Komödie der Irrungen. 222, 225. Die Komödie der Irrungen. 223, 226. Die Komödie der Irrungen. 224, 227. Die Komödie der Irrungen. 225, 228. Die Komödie der Irrungen. 226, 229. Die Komödie der Irrungen. 227, 230. Die Komödie der Irrungen. 228, 231. Die Komödie der Irrungen. 229, 232. Die Komödie der Irrungen. 230, 233. Die Komödie der Irrungen. 231, 234. Die Komödie der Irrungen. 232, 235. Die Komödie der Irrungen. 233, 236. Die Komödie der Irrungen. 234, 237. Die Komödie der Irrungen. 235, 238. Die Komödie der Irrungen. 236, 239. Die Komödie der Irrungen. 237, 240. Die Komödie der Irrungen. 238, 241. Die Komödie der Irrungen. 239, 242. Die Komödie der Irrungen. 240, 243. Die Komödie der Irrungen. 241, 244. Die Komödie der Irrungen. 242, 245. Die Komödie der Irrungen. 243, 246. Die Komödie der Irrungen. 244, 247. Die Komödie der Irrungen. 245, 248. Die Komödie der Irrungen. 246, 249. Die Komödie der Irrungen. 247, 250. Die Komödie der Irrungen. 248, 251. Die Komödie der Irrungen. 249, 252. Die Komödie der Irrungen. 250, 253. Die Komödie der Irrungen. 251, 254. Die Komödie der Irrungen. 252, 255. Die Komödie der Irrungen. 253, 256. Die Komödie der Irrungen. 254, 257. Die Komödie der Irrungen. 255, 258. Die Komödie der Irrungen. 256, 259. Die Komödie der Irrungen. 257, 260. Die Komödie der Irrungen. 258, 261. Die Komödie der Irrungen. 259, 262. Die Komödie der Irrungen. 260, 263. Die Komödie der Irrungen. 261, 264. Die Komödie der Irrungen. 262, 265. Die Komödie der Irrungen. 263, 266. Die Komödie der Irrungen. 264, 267. Die Komödie der Irrungen. 265, 268. Die Komödie der Irrungen. 266, 269. Die Komödie der Irrungen. 267, 270. Die Komödie der Irrungen. 268, 271. Die Komödie der Irrungen. 269, 272. Die Komödie der Irrungen. 270, 273. Die Komödie der Irrungen. 271, 274. Die Komödie der Irrungen. 272, 275. Die Komödie der Irrungen. 273, 276. Die Komödie der Irrungen. 274, 277. Die Komödie der Irrungen. 275, 278. Die Komödie der Irrungen. 276, 279. Die Komödie der Irrungen. 277, 280. Die Komödie der Irrungen. 278, 281. Die Komödie der Irrungen. 279, 282. Die Komödie der Irrungen. 280, 283. Die Komödie der Irrungen. 281, 284. Die Komödie der Irrungen. 282, 285. Die Komödie der Irrungen. 283, 286. Die Komödie der Irrungen. 284, 287. Die Komödie der Irrungen. 285, 288. Die Komödie der Irrungen. 286, 289. Die Komödie der Irrungen. 287, 290. Die Komödie der Irrungen. 288, 291. Die Komödie der Irrungen. 289, 292. Die Komödie der Irrungen. 290, 293. Die Komödie der Irrungen. 291, 294. Die Komödie der Irrungen. 292, 295. Die Komödie der Irrungen. 293, 296. Die Komödie der Irrungen. 294, 297. Die Komödie der Irrungen. 295, 298. Die Komödie der Irrungen. 296, 299. Die Komödie der Irrungen. 297, 300. Die Komödie der Irrungen. 298, 301. Die Komödie der Irrungen. 299, 302. Die Komödie der Irrungen. 300, 303. Die Komödie der Irrungen. 301, 304. Die Komödie der Irrungen. 302, 305. Die Komödie der Irrungen. 303, 306. Die Komödie der Irrungen. 304, 307. Die Komödie der Irrungen. 305, 308. Die Komödie der Irrungen. 306, 309. Die Komödie der Irrungen. 307, 310. Die Komödie der Irrungen. 308, 311. Die Komödie der Irrungen. 309, 312. Die Komödie der Irrungen. 310, 313. Die Komödie der Irrungen. 311, 314. Die Komödie der Irrungen. 312, 315. Die Komödie der Irrungen. 313, 316. Die Komödie der Irrungen. 314, 317. Die Komödie der Irrungen. 315, 318. Die Komödie der Irrungen. 316, 319. Die Komödie der Irrungen. 317, 320. Die Komödie der Irrungen. 318, 321. Die Komödie der Irrungen. 319, 322. Die Komödie der Irrungen. 320, 323. Die Komödie der Irrungen. 321, 324. Die Komödie der Irrungen. 322, 325. Die Komödie der Irrungen. 323, 326. Die Komödie der Irrungen. 324, 327. Die Komödie der Irrungen. 325, 328. Die Komödie der Irrungen. 326, 329. Die Komödie der Irrungen. 327, 330. Die Komödie der Irrungen. 328, 331. Die Komödie der Irrungen. 329, 332. Die Komödie der Irrungen. 330, 333. Die Komödie der Irrungen. 331, 334. Die Komödie der Irrungen. 332, 335. Die Komödie der Irrungen. 333, 336. Die Komödie der Irrungen. 334, 337. Die Komödie der Irrungen. 335, 338. Die Komödie der Irrungen. 336, 339. Die Komödie der Irrungen. 337, 340. Die Komödie der Irrungen. 338, 341. Die Komödie der Irrungen. 339, 342. Die Komödie der Irrungen. 340, 343. Die Komödie der Irrungen. 341, 344. Die Komödie der Irrungen. 342, 345. Die Komödie der Irrungen. 343, 346. Die

Der Reichstag schaltet sich selbst aus

Die Regierung verweigert Rede und Antwort. — Mithilfe der Rechtssozialisten

Die gestrige kurze Tagung des Reichstages wurde lediglich von einer Geschäftsordnungsdebatte ausgefüllt. Wie bereits in der Besprechung mit den Fraktionsführern, so hieß die Regierung auch gestern an ihrer Pflicht fest, den Reichstag von jeder Mitwirkung bei den außenpolitischen Fragen auszuschalten. So sehr die Unabhängige Sozialdemokratie bisher mit Rücksicht auf die überaus schwere Situation Zurückhaltung geübt hatte, so entschieden forderte sie doch jetzt angesichts der sich auch durch die Schuld der deutschen Regierung immer mehr zuspitzenden politischen Situation die Mitwirkung der Öffentlichkeit, insbesondere des Reichstages, bei den entscheidenden Handlungen.

Mit der Regierung aber waren auch die bürgerlichen Parteien einig in dem Wunsch nach Verhinderung einer Aussprache. Sie fanden sogar die Unterstützung der rechtssozialistischen Fraktion, die zwar vormittags beschlossen hatte, eine Nachsitzung oder eine Sonntagsitzung zu verlangen, aber angesichts der Tatsache, daß sich die Regierung nicht äußern wollte, ihren eigenen Beschluß im Stiche ließ.

So wurde denn nach einem Geplänkel gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten beschlossen, die Aussprache über die auswärtige Lage erst am Montag nachmittags beginnen zu lassen.

Sitzungsbericht

Präsident Vöbe eröffnet die Sitzung 3/4 Uhr mit folgenden Worten: Wie Sie sich erinnern werden, hat der Herr Außenminister gestern mitgeteilt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr Harding, in entgegenkommender Weise die Vermittlung neuer geeigneter deutscher Vorschläge an die Alliierten in Aussicht gestellt hat. Die Regierung ist bei der Beratung dieser neuen Vorschläge und hält es nicht für tunlich, sie zum Gegenstand einer öffentlichen Besprechung zu machen, bevor sie nicht in die Hände des Herrn Vermittlers gelangt sind. Ich bitte aus diesem Grunde den Reichstag, von der Entgegennahme der Erklärung und einer etwaigen Besprechung in diesem Augenblick Abstand zu nehmen und diese Entgegennahme der Erklärung auf Montag zu verschieben.

Abg. Crispian (U. S. P. D.):

Ich kann mich nicht damit einverstanden erklären. Wir haben bisher Zurückhaltung geübt im Vertrauen darauf, daß die Vereinbarungen, die die Regierung mit den Parteien traf, auch eingehalten werden. Vereinzelt war, daß spätestens heute die Regierung über ihre bisherigen Schritte und Maßnahmen dem Reichstag Rede und Antwort steht. Wenn die Regierung heute geltend macht, die neue Note an die Vereinigten Staaten sei noch nicht fertig, so kann ich diesen Grund nicht als stichhaltig genug anerkennen. Im Gegenteil: wir sind der Meinung, daß mit der Note, die die Regierung bisher getrieben hat, endlich gebrochen werden muß. (Sehr richtig! bei den U. S. P. D.) Die Taktik der Regierung besteht darin, die Mitwirkung des Reichstages auszuschalten. Wir müssen darauf dringen, daß, bevor die neue Note abgeht, von deren sachlichen Inhalt so außerordentlich viel abhängt, der Reichstag gehört wird. Wie sind der Ansicht, daß die Note nicht abgehen darf, bevor nicht der Reichstag Gelegenheit gehabt hat, der Regierung Anregungen und Wünsche mit auf den Weg zu geben, um so mehr, als sich herausgestellt hat, daß die Regierung in dieser Frage sehr unglücklich operiert hat.

(Sehr wahr! bei den Unabh.) Die Regierung besteht es, uns vor lauter Ueberzählungen zu stellen. Eine Besprechung der ganzen Frage ist auch nötig im Interesse eines Erfolges der Aktion. Die Regierung muß doch Wert darauf legen, daß hinter ihrem letzten entscheidenden Angebot der Reichstag, das Volk sieht, daß sie sich auf diese Unterstützung berufen kann. Das ist nicht der Fall, wenn die Regierung aus sich heraus die neue Note abschickt.

Reichsanwalt Fehrenbach: Bei der Wichtigkeit und bei der Schwierigkeit der Sache war es nicht möglich, die Antwort jetzt schon festzustellen. Die Regierung kehrt aber auf dem Standpunkt, daß von einer öffentlichen Erörterung des Parlaments über die Antwort keine Rede sein kann, solange sie nicht an die Adresse der amerikanischen Regierung gelangt ist. Das entspricht nicht den diplomatischen Gepflogenheiten, auch nicht der Länder, die schon seit langer Zeit durchaus demokratisch regiert werden. Durch eine öffentliche Erörterung im Plenum könnte der Schritt, den die Regierung zu unternehmen gedenkt, wesentlich gefährdet werden.

Abg. Geyer (Komm.): Es handelt sich ja gar nicht allein um die Note, die nach Amerika abgefaßt werden soll. Der Reichstag ist bisher bei der Erledigung auswärtiger Angelegenheiten von einer Beratung und Mitwirkung dauernd ausgeschlossen worden, um so weniger hat er Anlaß, sich heute selbst auszuschalten. Ich beantrage, wenn man heute über die auswärtige Politik nicht sprechen will, die Fortsetzung der Besprechung des Antrags auf Aufhebung der Sondergerichte auf die heutige Tagesordnung zu stellen.

Abg. Schulz-Bromberg (Dnat.): Wir sind zwar nach der Verfassung in der Lage, die Anwesenheit des Reichskanzlers und der Minister zu verlangen, aber nicht, sie zum Reden zu zwingen. Da die Regierung sich aber weigert, die Erklärung als Grundlage einer Erörterung zu geben, ist eine Debatte in diesem Hause zurzeit nicht praktisch. Wir weisen aber darauf hin, daß die schwere Verantwortung für den aussehenerregenden Schritt bei den Vereinigten Staaten allein der Regierung zur Last fällt. (Sehr wahr! rechts.)

Abg. Müller-Franken (Soz.): Daß der Text der Note nicht vor dem Eingang der Note bei der amerikanischen Regierung zum Gegenstand der Kritik gemacht werden soll, damit sind wir einverstanden. Aber ich erkläre namens meiner Fraktion, daß wir keinen Grund dafür einsehen, daß über die Absichten der Regierung im Parlament jetzt nicht diskutiert werden kann. Ich möchte aber die Regierung nochmals fragen, wann sie glaubt, Rede und Antwort stehen zu können. Wenn die Regierung jetzt über die auswärtige Politik nichts erklären kann, so hat eine Debatte, wie sie Crispian wünscht, in dieser Stunde gar keinen Zweck, auch die von Geyer geforderte Fortsetzung der Debatte über die Sondergerichte nicht, da wegen der wichtigen Beratungen des Kabinetts der betreffende Minister verhindert ist. Ich bitte nochmals alle Parteien, unserem Vorschlag beizutreten, diese Anträge dem Rechtsausschuß zu überweisen.

Abg. Crispian (U. S. P. D.):

Die ganze Geheimnisthämerei ist lächerlich, um so mehr, als die erste Note an Amerika in der amerikanischen Presse früher gestanden hat, als sie überhaupt in Händen der amerikanischen Regierung war. (Süß! hört! links.) Viel gefährlicher als die öffentliche Behandlung ist es, wenn durch solche Vertrauensbrüche Dinge an das Licht der Öffentlichkeit gezogen werden, die man uns verschweigen will. Wir haben nur noch wenige Tage bis zum 1. Mai. Läßt man diese letzten kostbaren Tage auch noch verstreichen, dann ist vielleicht überhaupt nichts mehr gutzumachen. Gegenüber dem Antrag Müller ist zu bemerken: Kein Mensch kann es verstehen, daß die kommunistische Partei, die am

meisten angegriffen wurde, schweigen soll. Wir lehnen das ab. Reichsminister Dr. Simons: Die Note wird im Laufe der Nacht aufreißt und nach Washington abgehen. Morgen ist in Washington Sonntagabend. (Große Heiterkeit.) Es ist keine Aussicht, daß die Note vor Montag in die Hand der amerikanischen Regierung kommt. Deshalb bitte ich, daß die Debatte nicht vor Montag nachmittags stattfindet. (Bewegung.)

Abg. Geyer (Komm.) wendet sich gegen Müller, der die Anträge betr. die Sondergerichte ohne weitere Debatte an den Rechtsausschuß verweisen will.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Wenn meiner Anregung nicht gefolgt wird, so sind Sie (zu den Komm.) schuld daran, wenn noch wochenlang Arbeiter von diesen Sondergerichten abgeurteilt werden. Im übrigen tritt er dafür ein, am Sonntag eine Sitzung einzuberufen. Wollen Sie eine Sitzung haben, dann müssen Sie auch den Mut haben, die Sitzung mit einer Tagesordnung zu versehen, und eine andere Tagesordnung als die auswärtige Politik ist im gegenwärtigen Augenblick nicht denkbar.

Abg. Crispian (U. S.): Eine Reichstagsitzung abzuhalten ohne Tagesordnung hat keinen Sinn. Die ganze Sache ist ein Randver, um der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen.

Der Antrag Crispian, über die gestrige Regierungsverklärung zu debattieren, wird gegen die Stimmen der Unabhängigen und der Kommunisten abgelehnt.

Gegen den Vorschlag, die Beratung über die Sondergerichte fortzuführen, erhebt Abg. Bursage (Zentr.) Widerspruch.

Präsident Vöbe: Danach kann nach unserer Geschäftsordnung die Debatte über den Gegenstand nicht stattfinden. — Ich frage nun den Abg. Müller, ob seine Verurteilung als Antrag gemeint war, daß morgen eine Sitzung stattfindet.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Das hat natürlich nur Zweck, wenn die Regierung in der Lage ist, eine Erklärung abzugeben. (Aha! und große Unruhe links.)

Abg. Crispian (U. S.): Dann beantrage ich, daß morgen eine Sitzung des Reichstages einberufen wird und zwar um 11 Uhr vormittags mit der Tagesordnung: Auswärtige Politik.

Präsident Vöbe: Demgegenüber steht jetzt der Antrag des Präsidiums, die Sitzung abzuhalten: Montag, nachmittags 3 Uhr, mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die auswärtige Politik und Interpellationen Wersold (U. S.) und Krenst (Dem.) über die auswärtige Politik.

Der Antrag Crispian (U. S.) wird gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt. Die Rechtssozialisten stimmen dagegen. — Es bleibt bei dem Vorschlag des Präsidenten.

Ein händlerischer Gemeindevorstand im Reichstag. Die demokratische Fraktion des Reichstages hat die Schaffung eines händlerischen Ausschusses für kommunale Angelegenheiten beantragt. Ein solcher Ausschuß könnte ganz nützlich sein, daß er es aber sein wird, ist nach dem bisherigen Verhalten der bürgerlichen Parteien nicht anzunehmen.

Italienisch-jugoslawischer Wirtschaftskongress. Ministerpräsident Pallich empfing am Donnerstag die italienische Abordnung für den italienisch-jugoslawischen Wirtschaftskongress, der jetzt eröffnet worden ist.

Verantwortlich für Politik und Neuheiten: P. o. Dießbach, Berlin-Friedenau. — Verantwortlich für Kommunalpolitik, Schulen und Gewerkschaftswesen: E. S. G. Berlin. — Verantwortlich für den Internat: Ludwig Sommer, Berlin. — Verantwortlich für den Internat: E. S. G. Berlin. — Brief der Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin S. 2, Reuter Str. 20.

Zähne 4 u. 7 Mk. mit Friedenskauschuk
 5 Jahre schriftliche Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an.
 Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise.
Zahn-Praxis Hatvani, Danziger Straße 7.

Preise reden!

Und die unseren erzählen von unserer viel besprochenen **Leistungsfähigkeit**, die in den nebenstehenden 3 Beispielen wieder so überzeugend zum Ausdruck kommt!

Leichter Sommermantel in den beliebigen Coverts oder farben, leicht genug, um nicht lästig zu fallen, und doch ein vorzüglicher Schutz gegen Wind und Wetter

250:-

Jugendl. Kostüm aus schön kariertem Stoff, sehr verarbeitet, mit andersfarbigen Aufschlägen an den Stulpen und Vorstoß am Kragen

395:-

Eleg. Straßenkleid aus vorzüglicher blauer Cheviotware mit den beliebigen Faltenpartien und ganz neuartiger Stickerei - Offener und verschlossen zu tragen

275:-

Königstraße 33
 Am Bahnhof Alexanderplatz
Chausseestraße 113
 Beim Stettiner Bahnhof

Gewerkschaftliches

Arbeitsforschung

In Düsseldorf besteht seit 1920 ein wissenschaftliches Zentralinstitut für Arbeitsforschung, das die Aufgabe hat, Vorschläge zur Rationalisierung der Arbeit zu machen.

In dem an die Presse versandten 2. Heft des Landesarbeits- und Berufsamtes der Rheinprovinz werden die Leitfäden um- und geschrieben und wir erfahren daraus, daß das vom Professor Dr. Kumpmann geleitete Institut sich folgende Aufgaben stellt:

Die gesamte Reichswirtschaft innerhalb der Unternehmungen soll eine wissenschaftliche Basis erhalten und zwar soll „die Bewirtschaftung der Arbeit“ erforscht werden.

Diese Arbeit soll sich nach zwei Richtungen hin erstrecken und zwar innerhalb und außerhalb des Berufes. Die außerhalb des Berufes stehenden Aufgaben wie die Berufsausbildung und Beratung, sowie Arbeitsvermittlung, Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenversicherung bleiben den Landesarbeitsämtern vorbehalten.

Das Zentralinstitut beschränkt sich aber nur für die Aufgaben im Berufe. Es soll die „funktionierende Arbeit“ erforscht und diese Forschung für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

Die erstrebte Arbeit selbst sieht wieder folgende sachliche Einteilung der Aufgaben vor: Die Betriebswirtschaftslehre, Experimentelle Psychologie und Physiologie. Untersucht wird der Arbeiter, die psychotechnische Ausgestaltung des Betriebes, die Organisation der Arbeit, die Technik der Arbeit, die Lohnfrage und die gewerbliche Gruppierung der Arbeit in der Landwirtschaft, Bergbau, Industrie, Handwerk, Handel und im Verkehr.

Ueber die Zweckbestimmung des Zentralinstituts wird uns berichtet, daß alle Arbeiten im Geiste edler Wissenschaftlichkeit in Angriff genommen und der Wirkungsgrad der nationalen Arbeit erhöht werden soll.

Die Ergebnisse sollen den Unternehmern, Arbeitern, den gemeinsamen Vereinen und sämtlichen öffentlichen Verbänden zugute kommen.

Propheatisch entwirft schreibt zum Schluß Dr. Kumpmann, daß „das Zentralinstitut die Arbeitsforschung zu einer sprudelnden Quelle der wirtschaftlichen Wohlfahrt, des sozialen Friedens und der ständigen Erneuerung für Deutschland werden kann.“

Die Schrift enthält außerdem noch Beiträge über den Ausbau der Betriebswirtschaft von Abgeordneten Richard Wolpert, Referent im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, wie der soziale Reformen lauter. Wolpert erzählt u. a., daß man die Taylor'schen Ideen auch in Deutschland praktisch erproben und daß man planmäßig und methodisch den Menschen auf den Probierstein stellt.

Ueber die Aufgaben der Arbeitspsychologie äußert sich Dr. J. Weber und erklärt, daß neben den psychologischen Voraussetzungen auch die keilförmigen Grundbedingungen des bestimmenden Einflusses ausüben, so daß die psychologische Durchdringung jeder Arbeitsform bei Männern und Frauen, Erwachsenen und Jugendlichen, Kopf- und Handarbeitern unumgänglich notwendig geworden ist. Zum Schluß erklärt Weber, daß praktischen Nutzen alle Kräfte des Wirtschaftsliebenden haben werden und daß durch die Vermittlungstätigkeit des Zentralinstituts persönliche Vorteile, Arbeitsfreude und Zufriedenheit, volkswirtschaftlicher Nutzen und eine „Steigerung unserer Produktion“ erreicht wird.

Ueber Wege und Ziele der Arbeitspsychologie verbreitet sich Professor Dr. Johannes Müller als praktischer Mediziner und erklärt: „daß jede wissenschaftlich fundierte Rationalisierung der Arbeit, auf der Psychologie der Bewegung und der Empfindung aufgebaut werden muß.“

Wir erfahren weiter die immerhin interessante Tatsache, daß die Wissenschaft den Begriff des gelunden Menschen noch nicht festlegen kann. Nun hat zwar der Tüchtige von jeder freie Bahn gehabt und früher zweifellos mehr als heute, aber ob jemand sich für eine bestimmte Arbeit eignet, danach ist so gut wie nie gefragt worden.

Alle diese Ausführungen hören sich sehr gelehrig an, ohne daß wir diesen wissenschaftlichen Haperdeln zu folgen vermögen. „Aus Worten läßt sich ein System bereiten“, scheint das Leitmotiv dieser, überaus gut gemeinten, Forscher zu sein. Wir leben aber keinen praktischen Nutzen dabei herauskommen. Was soll man z. B. sagen, wenn wir wörtlich anführen, auf was hin der Arbeiter alles untersucht werden soll:

„Seine Eignung zur Arbeit, auch zur Nahrung, Wohnweise, Kleidung, Vergnügen, Erholung, Mithel, Bildung, Viehhaltung, religiöse und politische Weltanschauung usw. — in ihrem Verhältnis zur Arbeit, zu Arbeitsfähigkeit und zu Arbeitslust.“

Das ist einfach eine wissenschaftliche Spielerei, und es wäre höchstens interessant zu erfahren, ob etwa ein oberbayerischer Gebirgsler in Mittenwald, der sich der dortigen Industrie, dem Geigenbau, hingibt, leistungsfähiger ist, wenn er eine landesübliche, kurze — Lederhose oder eine gewöhnliche Hose mit Hülsefalten trägt.

Wir sehen überhaupt nicht ein, warum nur Arbeiter auf den Probierstein — frei nach Wolpert — gestellt werden sollen, um als Versuchsfabrik zu dienen. Warum werden nicht auch abgetakelte Feldherren, die vielleicht zum Schweineschlachten gehöriger Talent hätten, und Juristen, die als Gärtner usw. sich nützlich erweisen würden, auf ihre Körper- und Geistesqualitäten hin geprüft und klassifiziert?

Es ist ein Trugschluß dieser Wissenschaftler und Betriebsfachleute, wenn sie verneinen, daß nach dem ungeheuren Überschuß des Weltkrieges es einfach nur rein technischer Hilfsmittel bedürfte, um das Paradies auf Erden zu schaffen.

In der „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“ beschäftigt sich vor zwei Jahren ein Dr. Gerhardt mit dem „Taylor'system nach dem Kriege“ und weiß zur Gesundheit und Stärkung des Wirtschaftsliebenden kein anderes Alibi als die Anwendung der reiflose Anwendung der wissenschaftlichen Betriebsweise, wie sie natürlich die Unternehmer verstehen, zur Durchführung zu bringen.

Auch Dr. Ing. G. Schlegel von der Charlottenburger Technischen Hochschule reitet als Fachmann dieses Stedenpferd, und seine wissenschaftliche Betriebsleitung läuft darauf hinaus, Mikrostudien und Anwendung des Films als außerordentlich wertvoll anzupreisen und glaubt, daß dann „die Schönheiten der Natur und des Lebens wirklich gewonnen werden können.“

Viel wichtiger wäre es aber, wenn all diese Fachleute sich mehr an den bekannten Wiener Forscher Rudolf Goldscheid anlehnen würden, der der Menschendämmerung das Wort spricht, und die Folge der Abnützung beleuchtet, die oft auf Grund sogenannter wissenschaftlicher Betriebsweise die Produktivitätsperiode der Arbeiterschaft eminent herabsetzt und kürzt. Goldscheid verlangt, daß das „organische Rationalkapital mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns zu verwalten ist.“

Unseren Standpunkt, der sich an Goldscheid anlehnt, haben wir schon in einem „Sozialistische Betriebsweise“ im „Sozialist“ Nr. 31, 1918, überschriebenen Aufsatz festgelegt und haben dem heute nichts mehr hinzuzufügen. Den sehr ansehnlichen Methoden und Schritten seitens des Zentralinstituts für Arbeitsforschung, die sich zu eminenten Übertreibungen steigern, sehen wir als Schlußwort Goldscheid's Ausführungen entgegen.

„Wahrhaft wissenschaftliche Betriebsführung ist eben nur möglich in einer nach wissenschaftlichen Prinzipien, statt nach überkommenen Konventionen geleiteten Gesellschaft. Nur eine solche Gesellschaft wird befähigt sein, uns in gesicherter organischer und geistlicher Kultur die unzerstörbare Sicherheit für alle technische Kultur zu schaffen.“

Es wäre eigentlich Aufgabe der Betriebsratszeitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, alle diese Fragen ausführlich zu behandeln. Aber der „führende Volkswirtschaftler“ Dr. A. Striemer, der das Blatt leitet und dessen Problemstellungen nach Aussage seines eigenen Parteigenossen Paul Um dreißig mit Borkhalt aufzunehmen sind, macht aus diesem Organ mehr ein Börsen-Korrespondenz. In der letzten Nummer 11 druckt dieses Blatt auch einen Aufsatz aus der eingangs besprochenen Schrift kritisch- und kommentarlos ab, und beweist damit, daß die eigentlichen Ausgaben dem Organ und seinem Leiter fremd sind.

Unsere Genossen in den entsprechenden Körperschaften werden dafür zu sorgen haben, daß besagtes Organ mehr seinen Zwecken zugeführt wird und es sich weniger mit Dingen befaßt, ob etwa Unternehmer überflüssig sind oder nicht, sondern sich mit Fragen beschäftigt, wie sie hier besprochen worden sind.

Kommunistische Freibauter

Zur Bauarbeiterkreise wird uns geschrieben:

In der Abendausgabe vom 19. April d. J. bringt die „Rote Fahne“ einen Artikel, der sich an die Bauarbeiter Berlins richtet. Der Verfasser ist der ehemalige Angestellte des hiesigen Bezirksvereins des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Paul Kaiser, der wegen Verstoßes gegen die Interessen des Verbandes ausgeschlossen worden ist. Kaiser will in seinem Geschreibsel die Maßnahmen des Verbandsvorstandes kritisieren und reitet eine Generalattache gegen die jetzt noch amtierenden Vorstandsmitglieder des Berliner Bezirksvereins. Dieser Trieb soll zweifellos nur dazu dienen, bei der bevorstehenden Neuwahl der Vereinsleitung die Gesamtmittglidenschaft gegen den Vorstand aufzuheizen. Getreu den Parolen von Lenin hat A. in den seltensten Fällen die Tragweite seiner Worte durchdacht; er hat während seiner Tätigkeit als Angestellter — besonders in letzter Zeit — schon so manchen seiner Kollegen im Vorstand verleumdelt, und sich das Moskauer Rezept schon von jeher zu eigen gemacht. A. verschweigt, daß der Hauptvorstand ursprünglich bereit war, in einer Generalversammlung die Ausschüsse zu begründen. Die kommunistischen Methoden der Kaiser-Leute führten jedoch zur Ablehnung, die von der Mehrzahl der Mitglieder des Verbandes gutgeheißen wird. Einen Grund zu suchen, um die Kommunisten zu entfernen, ist irrig. Der Verbandsvorstand hat wiederholt im „Grundstein“ darauf hingewiesen, daß alle Weltanschauungen im Deutschen Bauarbeiterverband willkommen sind. Als Vorbedingung gilt — und das ist rein selbstverständlich — die Anerkennung der Verbandsbeziehungen. Wenn der Verbands- sowie der Vereinsvorstand — auf Grund der Vorgehens im Berliner Vereinsgebiet — endlich aus der Reserve herausgetreten sind und den Quartreibern und Spaltungselementen entgegengetreten, so tut er das Gleiche, wie die Partei Kaisers, die viel energischer zupackt und die ihr nicht genehmen Reiziten vor die Tür setzt. Das Fundament eines geradezu stolzen, mühevoll und unter schweren Opfern errichteten Gebäudes zu unterwählen, wird energischer Abwehr entgegen. Der Verband steht also vor äußerst wichtigen Entscheidungen. Es geht darum, ob der Deutsche Bauarbeiterverband in seiner bisherigen Einheit erhalten oder ob er zu Trümmern geschlagen werden soll. Es geht darum, ob die deutsche Arbeiterklasse ihren letzten organisatorischen Zusammenhang behalten oder durch parteigegensätzliche Zersplitterungsarbeit zum Spielball der Unternehmer werden soll. Man kann daher nicht oft und eindringlich genug darauf hinweisen, daß die politischen Differenzen das Gelingen der Gewerkschaften nicht erschüttern dürfen. Das Gemeinwohl des Verbandes ist jedenfalls höher zu bewerten, als der Ausschluß von Mitgliedern, die das Verbandsstatut für sich als nicht bestehend betrachten. A. und andere sind also wegen ihrer fortgesetzten Schädigung des Verbandes, die sie durch die Propagierung der Gründung kommunistischer Fraktionen innerhalb unseres Verbandes betrieben und auch jetzt noch weiter betreiben, auf Grund des § 2, Ziffer 3 der Verbandsatzung aus dem Verbande ausgeschlossen. Mit hin ruhen sämtliche Rechte und Pflichten dieser Mitglieder. Auf all die schiefen und kaltsinnigen Behauptungen eines A. einzugehen, die er mit seinen „Dokumenten“ bewerkstelligt, und auf das Märchen, daß Thöns Schuld sei, daß die Bauarbeiter fast 50 nur 25 Pf. Lohnerhöhungen erhielten, zu reagieren, muß verzichtet werden. Sich mit verruchten Fratzenfiguren auseinandersetzen, heißt die Zeit vergeuden. Sowie sei oder gesagt, daß man in der Gewerkschaft sehr gut zusammenarbeiten kann, ohne politisch einer Meinung zu sein.

Holzarbeiter und Unfallklub

Am Donnerstag, den 21. April, demonstrierten in einer Versammlung die Holzindustriearbeiter und Säger der Holzindustrie in den Andreas-Festtagen. Von den ungeheuren Gefahren, denen diese Arbeitergruppe besonders ausgesetzt ist, zeugte eine im Vorraum untergebrachte Ausstellung von „fliegenden Händen“. Der Vortrag des Referenten, Kollegen Thielemann, unterstützt von Lichtbildern, veranschaulichte die Gefahren des Schlagschlags der Arbeit. Das Arbeitsministerium erließ eine Verordnung für die Einrichtung von Betrieben, wo Maschinen zum Sägen, Hobeln und Fräsen von Holz benutzt werden, die im Gegensatz zu den Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften ein zwingendes Recht schaffen soll. Gegen diesen Entwurf laufen die Unternehmer der Holzindustrie auf der ganzen Linie Sturm. Alle möglichen, technischen, besonders aber finanziellen Gründe werden vorgebracht, und bezeichnend ist im besonderen die Stellung der Berufsgenossenschaften, welche sich hier als willige Helfer der Unternehmer produzieren. Eine einstimmig angenommene Resolution verlangt geeignete Schutzmaßnahmen, so daß die Unfälle wesentlich herabgemindert werden. Die Versammlung ist empört über das schamlose Verhalten der Unternehmer, die in ihrer Prostitution vom kapitalistischen Standpunkt aus die Verordnung bekämpfen, die ihnen event. etliche Unkosten auferlegt. Die Versammlung verlangt, daß die Bestimmungen zwingend erlassen werden. Die Versammelten fordern ferner nachdrücklich, daß zu Betriebsrevisionen Kontrollbeamte aus den Kreisen der Arbeitnehmer entnommen werden, die praktische Erfahrungen in der Holzbearbeitung hinter sich haben. Um gemeinsam den Kampf führen zu können, fordert die Versammlung jeden Unorganisierten ein, Mitglied der Organisation zu werden.

Am Schluß der Versammlung geklagte Kollegen Wille die proklamatorischen Artikel der Ausnahmegerichte, und eine Resolution protestiert gegen den feigen Nord an Goli und verlangt die Aufhebung der Ausnahmegerichte.

Metallarbeiter

Wir verweisen auf das heutige Inserat zur 15. ordentlichen Generalversammlung in Jena und bitten auf die Termine zu achten, die bei Anträgen einzuhalten sind.

Zum Streik in der Musikschallplatten-Industrie

Die Bezirksversammlung der Zahlstelle Groß-Berlin des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, haben sich u. a. auch mit dem Streik der Schallplattenarbeiter beschäftigt. Die gute, disziplinierte Haltung der Streikenden in dem langen Kampfe wurde allseitig anerkannt, ebenso wurde die Stellung der Organisationsleitung gebilligt. Um es den Streikenden noch leichter zu machen durchzuhalten, wurde beschlossen, die Ortsverwaltung zu beauftragen, sofort Sammelstellen auszugeben, um die Streikenden neben der naturlichen Unterstützung noch besonders unter die Arme zu greifen. In allen Versammlungen kam der feste Wille zum Ausdruck, diesen Volkskampf mit allen moralischen und materiellen Mitteln durchzuführen. In Ausführung obigen Beschlusses bitten wir die Funktionäre unserer Orga-

nisation, vom Montag, den 23. d. J., ab die Sammelstellen auf unserem Bureau, Engelauer 15, Aufgang C, 1 Treppe, in Empfang zu nehmen. Verband der Fabrikarbeiter.

Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre der U. S. P. Charlottenburgs

Montag abend 8 Uhr Versammlung sämtlicher genannten Funktionäre im Kaiser-Friedrich-Zeit, Charlottenburg, Berliner Straße 88. Geschäftsleitung Charlottenburg.

Entschließung! Die am 22. April d. J. in „Sverlands Festhölle“, Berlin O. Neue Friedrichstr. 35, versammelte Funktionäre der Fachgruppe „Metall“ des Zentralverbandes der Angestellten der Ortsgruppe Groß-Berlin, haben davon Kenntnis genommen, daß sich die Angestellten der Metallindustrie in Breslau im Streik befinden. Die Versammlung spricht den Breslauer Kollegen ihre vollste Sympathie aus. — Die Berliner Funktionäre verpflichten sich dafür Sorge zu tragen, daß in Berlin keine „Parteiarbeit“ geleistet wird und sind außerdem jederzeit bereit, die Breslauer Kollegen zu unterstützen. „Euer Kampf ist der unsrige“. Zentralverband der Angestellten.

Funktionäre des Zentralverbandes der Angestellten! Donnerstag, den 28. April, abends 7 1/2 Uhr, in der „Neuen Philharmonie“, Köpenicker Straße 96-97, allgemeine Funktionärerversammlung. Kurt Heinig referiert über: Die Wirtschaftslage und die Sanktionen. Kein Funktionär sollte veräumen, die Ausführungen eines tüchtigen Sachkenners über das hochaktuelle Thema zu hören, um außerdem innerhalb der Kollegenkreise wirken zu können. Einschluß gegen Voreziehung des Funktionärsausweises und des Mitgliedsbuches. Alle Betriebe müssen vertreten sein.

Die Aussgespreizten der Apparatefabriken der Lindström-Konzern, denen zu Unrecht von der Erwerbslosenfürsorge die Gewährung der Unterstützung verweigert worden ist, eruchen wir erneut, in den Geschäftsstellen der Erwerbslosenfürsorge bzw. bei dem Hauptauswahlschuss Antrag auf Gewährung von Unterstützung zu stellen, weil ihre Arbeitslosigkeit keine Folge des Streiks, sondern eine Folge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage ist. In jedem Fall müssen die Kollegen persönlich vorstellig werden.

U. S. P. D. Waler und Bäckerei. Mittwoch, den 27. April, 7 Uhr, Versammlung aller Anhänger der U. S. P. D. im Gewerkschaftshaus, Saal 10. Tagesordnung: Stellungnahme zum Verbandsrat und Bericht der Statutenberatungsversammlung.

Aus den Organisationen

Montag, 25. April

- 7. Verwaltungsbereich (Charlottenburg). Fraktionierung mit kommunaler Kammer, Vertreter der Oberbehörde und Betriebsräte, Rathaus Charlottenburg.
- 8. Verwaltungsbereich (Spandau). Abends 7 Uhr Fraktionsversammlung im Zimmer 264 des Rathauses.
- 12. Verwaltungsbereich (Steglitz, Bismarckstr., Pankow). Alle Genossen, welche am Sekretariatskongress teilnehmen wollen, werden darauf hingewiesen, daß der erste Kongressabend am Samstag, den 7. Mai, stattfindet. Wir eruchen alle Genossen, sich diesen Tag unbedingt freizuhalten. Dieser ist der Genossenschaft Ort und Zeit des Kongress werden und auch die „Freiheit“ betriebsgegeben.
- 12. Verwaltungsbereich (Steglitz, Pankow, Bismarckstr.). Abends 10 Uhr Frauenabend und Vortrag bei Engel, Steglitz, Bismarckstr. 4, Ecke Kungelstr.
- 15. Verwaltungsbereich. Abends 7 Uhr findet im Zimmer 20 des Rathauses in Treptow eine Fraktionsversammlung statt.
- 28. Verwaltungsbereich. In Reinickendorfer-Wald, Hermanns Brunnen, Ehrenw. 104, findet abends 7 1/2 Uhr eine öffentliche Kongressversammlung statt mit dem Thema „Krisen und Zeiten des heutigen Oberpreußen“. Referent: Randschlag-Gebhardt, Ulmer.
- 2. Bezirk. Abends 7 1/2 Uhr Frauenabend bei Keller, Steinwegstr. 22.
- 3. Bezirk. Die Parteigenossen, die Anspruch auf freie Lieferung der „Freiheit“ haben, wollen sich bis zum 30. April mit Kopieren beim Spediteur Genossen Schäfer, Genossenschaft, melden.
- 2. Bezirk. Inhalt des Frauenabends findet eine Besichtigung kommunaler Betriebe im Neukölln statt. Treffpunkt 8 Uhr vor dem neuen Rathaus Neukölln.
- 4. Bezirk. Abends 7 Uhr Frauenabend. I. bis 7. Abteilung: Reichsbrotgesetz, Reichsbrotgesetz (Referent: Genossenschaft West); 8. bis 12. Abteilung bei Frau, Stallier, Straße (Referent: Genossenschaft Nordwest).
- 4. Bezirk. Elternabende. Abends 7 Uhr bei Kaiser, Langstr. 10, Ostend und Bildungsversammlung im Rathaus.
- 5. Bezirk. Abends 7 Uhr Frauenabend bei Becker (Kleiner Saal), Weidenbruch 17. Vortrag über „Was ist Sozialismus“?
- 7. Bezirk. Statutenberatungsversammlung. Abends 7 Uhr Sitzung bei Schulte, Kommandanten Str. 14. Ergeben alle Zustimmung!
- 7. Bezirk (1. 2. Abteilung) und Steglitz. Abends pünktlich 7 Uhr öffentliche Versammlung in der Aula der Oberrealschule. Tagesordnung: Sozialistische Arbeit in der Gemeinde (Referent: Bürgermeister Genossenschaft West).
- 7. Bezirk. Abends 7 Uhr Frauenabend des ganzen Bezirks in der Aula Dittmar Str. 18. Vortrag der Oberleiterin Gerbold.
- 8. Bezirk. Abends 7 Uhr Frauenabend in der Schulaula Petersburger Str. 4. Vortrag der Genossin Jäger, Reichsbrotgesetzreferent.
- 12. und 11. Bezirk. Abends 7 1/2 Uhr Sitzung der Kaiser-Kommission des Kongress-Platzes 5.
- 11. Bezirk. Die Genossen, welche sich als Ortsleiter für die Walfahrt (nachmittags bei Hütner und Malhalla) zur Verfügung gestellt haben, kommen heute abend 8 Uhr bei Kurzog, Bismarckplatz 5, zusammen.
- 14. Bezirk. Abends 7 1/2 Uhr Frauenabend bei Kaiser, Goltzstr. 34. Genossin Ullrichen referiert über sozialistische Erziehungsfragen. Nichtorganisierte Frauen unserer Genossen sind hiermit besonders eingeladen.
- 14. Bezirk. Abends 7 1/2 Uhr Frauenabend bei Kluge, Seckstr. 14. Vortrag des Genossen Langner.
- Neukölln. Heute abend in Altema Heilchen (großer Saal), Holtenauer, große öffentliche Versammlung. Referent: Genossin Ullrichen. Es gilt vor allem die nachstehenden auf diese wichtige Versammlung hinzuzulassen.
- Pankow. Abends 7 Uhr Fraktionsversammlung im Rathaus, Zimmer 26. Bismarckstr. 4. Anbegrüßung. Abends 7 Uhr Sitzung bei Robert Stewert, Kant. 66. Schillerstr.
- Reinickendorf-Öst. Abends 7 Uhr Sitzung der kommunalen Kommission im Gew. 66. Bismarckplatz.
- Steglitz. Die Genossen, welche Mitgliedsbücher von der Reichsleitung in Besitz haben, und die Genossen, welche Bücher übermitteln wollen, werden dringend erucht, zeitig bis heute bei Engel, Steglitz, 4, abzuliefern, insbesondere in der Fraktionsabteilung beim Genossen Wille.
- Treptow-Kunow. Alle Genossen und „Freiheit“-Leserinnen sind erucht, Bericht von der Frauenkonferenz und Kinderkongress mitzubringen.
- Treptow-Kunow. Der Lesabend ist heute abend aus, und findet statt am Freitag, den 23. April, im Labortorium des Real-Gymnasiums, Neue Kreuzstr., ein Experimentierabend über „Die Chemie in Küche und Haus“.
- 7. Bezirk. 7 Uhr. Wegen des beschriebenen Namens haben wir Genossinnen Bericht. Die Genossen sollen sich bei jeder beim Spediteur zum Bericht der Parteileitung melden. — Heute abend 7 Uhr Frauenabend bei Keller, Bismarckstr. 22.

Dienstag, 26. April

- 3. Verwaltungsbereich (Bismarckstr.). Die Leiter des 6., 7., 8. Bezirks und Steglitz werden erucht, heute abend 7 Uhr bei Trell, Schillerstr. 18, zur Besprechung eines Kongressabend der Verwaltungsbereichs zu erscheinen.
- 1. Bezirk. Abends 7 Uhr erweitertes Fraktionsabteilung bei Scherichardt, Kant. 66. Bismarckstr. 4. Vortrag.
- 2. Bezirk. Abends 7 Uhr bei Wilmers, Bismarckstr. 27. Sitzung Bezirksleiter, welche auf den einzelnen Schritten haben und der U. S. P. D. angeht.
- 2. Bezirk. 2. Abteilung. Abends 7 Uhr Fraktionsversammlung bei Becker, Weidenbruch 17. Vortrag.
- 6. und 7. Bezirk. Referent. 10 Uhr findet eine Zusammenkunft sämtlicher Delegierten des Reichs-Kongresses in der Kommission Str. 2 (Kant.) statt. Am 3. Mai kommen alle 12. Bezirksleiter und Arbeiter in Schulte Dittmar Straße zur Vorbereitung des Kongress. Genossen und Genossinnen, sorgt für Pünktlichkeit der Referent. Die Aufsicht übernahm die Bildungs-, Frauenarbeit und Kinderkongresskommission und Steglitz.
- 10. und 11. Bezirk. Abends 7 Uhr Fraktionsversammlung der 10. Gewerkschaft in der Schulaula. Jeder Teilnehmer soll wieder geprüft werden, es ist Pflicht, bei sämtlichen Eltern zu erscheinen.
- 12. Bezirk. Abends 7 Uhr erweiterte Fraktionsabteilung bei Hoffmann, Dittmar Str. 18.
- 13. Bezirk. Abends 7 Uhr Frauenabend bei Kaiser, Weidenbruch 17.
- 17. Bezirk. Abends 7 Uhr Fraktionsabteilung bei Wilmers, Bismarckstr. 27.
- 17. Bezirk. Frauenarbeit und Kinderkongresskommission. Abends 7 Uhr Sitzung bei Frau, Bismarckstr. 22.
- Steglitz, Bismarckstr. Treffpunkt 4 Uhr am Gemeindeparkplatz, Reinickendorf. Reichsbrotgesetz. Abends 7 1/2 Uhr Generalversammlung in der A. Schule, Pankow-Wald. — Die Frauenfunktionäre können die Kämpferin abholen. Reichsbrotgesetz. Abends 10 Uhr Sitzung der Frauenkommission bei Schlegel, Bismarckstr. 44.
- Johannisthal. Abends 7 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre im Rufel von Schiller, Friedrichstr. 6. In jedem Saal findet am Mittwoch, den 27. April, abends 7 1/2 Uhr, die Generalversammlung statt.

Bereinskalender

Montag, 25. April

Zentralverband der Wagbau-, Schiffbau-, und Eisenindustrie. Abends 7 Uhr öffentliche Versammlung. Generalkongress. Neue Friedrichstr. 35. Zentralverband der Eisenindustrie. Abends 8 Uhr Versammlung des Komitees und Zentralrat der Eisen- und Metallindustrie, Köpenicker Str. 127a. Tagesordnung: Die Wertschöpfung des Eisenwerkes.

